



GEMEINSCHAFT BILDET

AUSSERGEWÖHNLICHE PROJEKTE DER
KINDER- UND JUGENDHILFE

DIE GESELLSCHAFT SIND WIR!

Nicht die Frage, in was für einer Gesellschaft Menschen leben müssen oder sollen, bestimmt die Zukunft des Zusammenlebens in einer Demokratie, sondern die Frage, in was für einer Gesellschaft sie gemeinsam leben wollen. Das ist die Überzeugung der Gesellschafter-Initiative, die die Aktion Mensch im Frühjahr 2006 gemeinsam mit den Wohlfahrtsverbänden und dem ZDF gestartet hat. Über das Förderprogramm der Gesellschafter-Initiative kann die Aktion Mensch Projekte von freien gemeinnützigen Organisationen, die zu mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft beitragen und in denen sich Menschen auf freiwilliger Basis für andere engagieren, mit bis zu 4.000 Euro bezuschussen. Gefördert werden können Projekte, die sich insbesondere mit den Themen Arbeit, Armut, Behinderung, Bildung, Teilhabe, Ethik, Generationengerechtigkeit, Globalisierung, Migration, Kinder, Familien und Jugendliche auseinandersetzen. Informationen unter: dieGesellschafter.de

GEMEINSCHAFT BILDET

AUSSERGEWÖHNLICHE PROJEKTE DER
KINDER- UND JUGENDHILFE



VORWORT SEITE 04
**KINDER- UND
JUGENDHILFE** SEITE 10
PROJEKTE SEITE 18
FÖRDERUNG SEITE 88
SERVICE SEITE 94

GEMEINSAM FÜRS LEBEN LERNEN

Bildung und Qualifizierung sind Voraussetzung für individuelle Lebenschancen und gesellschaftliche Teilhabe, so das Bundesministerium für Bildung und Forschung auf seinen Internetseiten. Ein „qualitativer Schritt hin zur Bildungsrepublik“ sei gemacht worden, sagte Bundeskanzlerin Merkel nach dem Bildungsgipfel in Dresden im Oktober 2008. Gleichzeitig stellt die PISA-Studie fest: Das deutsche Bildungswesen trägt nicht dazu bei, soziale Chancengleichheit herzustellen. Die Schulleistungsvergleichsstudie PISA attestiert dem deutschen Bildungswesen nicht nur eine schlechte Note, sondern verdeutlicht auch, wie stark die Regelschule traditionelle Benachteiligungen bestimmter Schülergruppen zementiert. Doch in Zeiten leerer Staatskassen und Wirtschaftskrisen ist es schwierig, einen Anspruch auf Bildung aller Kinder und Jugendlichen – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem kulturellen Hintergrund oder den Lebensbedingungen der Eltern – durchzusetzen.

Umso wichtiger ist es, einen Blick auf Bildungsangebote zu werfen, die außerhalb der Schule stattfinden. Denn Bildungsprozesse müssen immer in ihrer Gesamtheit, in der Verknüpfung von Bildung, Betreuung und Erziehung, gesehen und gefördert werden. Mit ihren außerschulischen Angeboten leistet die Kinder- und Jugendhilfe dazu einen maßgeblichen Beitrag.

Wie Projekte, Initiativen und Institutionen ihren Bildungsauftrag verstehen und individuell gestalten, belegen die 400 am Wettbewerb „Gemeinschaft bildet“ beteiligten Projekte. Im Juli 2007 hatte die Aktion Mensch im Rahmen der Initiative „dieGesellschafter.de“ gemeinsam mit dem Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt dazu aufgerufen, Ideen vorzustellen, die Kinder und Jugendliche in den Mittelpunkt stellen: es ging um die persönliche, soziale, lebenspraktische und politische Bildung von jungen Menschen, um ihren Umgang mit Frustration und Konflikten, Respekt und Teamfähigkeit. Gefragt waren beispielhafte Projekte außerhalb von und mit der Schule, die zur Nachahmung anregen. Alle am Wettbewerb beteiligten Initiativen zeigen: Junge Menschen wollen als heranwachsende Persönlichkeiten ernst genommen werden und fordern Mitbestimmung ein. Benachteiligungen müssen abgebaut und Eltern bei der Erziehung unterstützt werden.

Aus allen Beiträgen hat eine Experten-Jury zehn Gewinner-Projekte ermit-

telt, die im Rahmen des 13. Kinder- und Jugendhilfetages am 19. Juni 2008 in Essen ausgezeichnet wurden.

Auf Platz Eins landete ein Projekt, das sich differenziert mit dem Thema Konsum auseinandersetzt. Der Finanzführerschein des Vereins Schuldnerhilfe Essen e.V. möchte Jugendliche zu kritischen Konsumenten erziehen und somit einer frühzeitigen Verschuldung vorbeugen. Ein Fragebogen zu den Themen Geld und Geldausgeben soll die Jugendlichen sensibilisieren. Den zweiten Platz erreichte das Projekt „Wild Food Angels“: Acht Schüler aus Schwerin haben eine GmbH gegründet und bieten ihren Mitschülern und Lehrern von Montag bis Freitag ein gesundes Pausenfrühstück an. Auch ihre Öffentlichkeitsarbeit, die Personalplanung und die Buchführung gestalten sie komplett eigenständig. Ebenfalls einen zweiten Platz erzielte das Projekt „Junge Menschen mit Behinderungen öffnen Türen“ aus Schorteln in Niedersachsen. Es zeigt, wie Jugendliche mit Behinderungen in das Gemeindeleben – inklusive Vereinsarbeit – integriert werden.

Neben diesen drei Gewinnerprojekten stellt die vorliegende Broschüre ebenfalls die Plätze Vier bis Zehn vor und präsentiert weitere Initiativen, die sich am Wettbewerb beteiligt haben.

Auch die Aktion Mensch möchte die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen nachhaltig verbessern und ihre Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Personen unterstützen. Deshalb fördert sie seit dem Jahr 2000 Projekte von freien gemeinnützigen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe. Mit einer Summe von fast 127 Millionen Euro hat die Aktion Mensch in den letzten neun Jahren 1.165 Projekte gefördert.

Doch die Sozialorganisation bietet nicht nur finanzielle Unterstützung an, sondern schafft auch Diskussionsmöglichkeiten. Im März 2006 rief die Aktion Mensch gemeinsam mit den Wohlfahrtsverbänden und dem ZDF die Gesellschafter-Initiative ins Leben. Unter der Fragestellung „In was für einer Gesellschaft wollen wir leben?“ möchte sie einen Prozess gesellschaftlicher Selbstverständigung anstoßen, der möglichst viele Menschen einbezieht und ihnen vielfältige Möglichkeiten der Mitgestaltung bietet. Mittlerweile hat sich die Internetplattform „dieGesellschafter.de“ mit rund 2,2 Millionen Besucherinnen und Besuchern und mehr als 200.000 Beiträgen zu einem wichtigen politischen Forum in Deutschland entwickelt.

Damit auch ganz praktische Antworten auf die Frage „In was für einer Gesellschaft wollen wir leben?“ gefunden werden können, hat die Aktion Mensch ein Förderprogramm aufgelegt. Knapp 8.000 Förderanträge für neue Initiativen sind bisher eingegangen, darunter viele Projekte der Kinder- und Jugendhilfe.

Für Menschen, die kein eigenes Projekt gründen wollen oder können, steht im Internet eine kostenlose Freiwilligen-Datenbank mit über 3.800 Engagementmöglichkeiten bereit. Sie stellt den Kontakt zwischen interessierten Ehrenamtlichen und gemeinnützigen Organisationen her.

Suchen auch Sie Menschen und Mitstreiter, die Ihr Projekt unterstützen? Möchten Sie sich engagieren für unser Bildungssystem? Welche konkreten Vorschläge haben Sie, um Bildung und Ausbildung zu verbessern und das Bildungssystem gerecht zu gestalten? Lassen Sie sich von den beschriebenen Projekten zur Nachahmung anstiften und uns Voraussetzungen schaffen sowie Ideen entwickeln für eine offene, durchlässige und demokratische Gesellschaft - eine echte Bildungsrepublik Deutschland.



MARTIN GEORGI,
VORSTAND DER AKTION MENSCH



RAINER BRÜCKERS,
VORSTANDSVORSITZENDER AWO BUNDESVERBAND



VORWORT SEITE 04
KINDER- UND
JUGENDHILFE SEITE 10
PROJEKTE SEITE 18
FÖRDERUNG SEITE 88
SERVICE SEITE 94

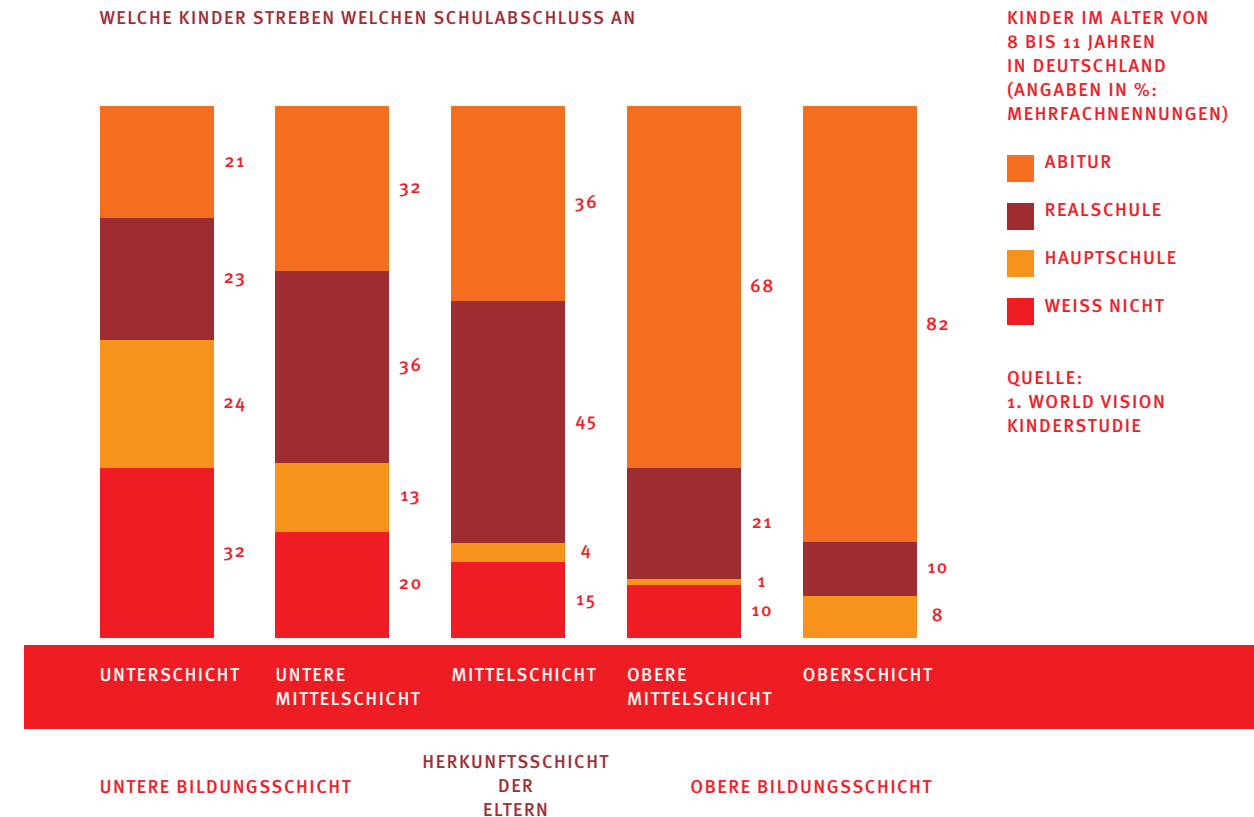
DIE KINDER- UND JUGENDHILFE IN DEUTSCHLAND

Im Sommer 2008 hat Bundeskanzlerin Angela Merkel „Bildung für alle“ angemahnt und zur Schaffung einer „Bildungsrepublik Deutschland“ aufgerufen. „Bildung für alle – das schafft die Voraussetzung dafür, dass jeder seine Chancen unabhängig von der sozialen Lebenssituation seiner Eltern nutzen kann. Dass Migranten in unsere Gesellschaft integriert werden, damit sie am Aufstieg teilhaben und der Gemeinschaft ihr Talent zur Verfügung stellen“, so Frau Merkel. Anschließend hat sie eine Bildungsreise durch die Bundesrepublik unternommen, hat Kindertagesstätten, Schulen, Hochschulen und andere Lernorte besucht und Gespräche mit Experten und Bürgern geführt, um sich ein Bild von der Bildungslage im Lande zu machen. Im Oktober 2008 hat sie gemeinsam mit den Bundesländern zum nationalen Bildungsgipfel aufgerufen. Die Ergebnisse dieser „Elefantenrunde“ werden allgemein als eher dürftig bewertet. Mit den guten Absichtserklärungen des Gipfels bleibt aber zumindest die Hoffnung bestehen, dass das Thema Bildung auf der politischen Agenda nicht weiter abrutscht. Hoffnung besteht auch deshalb, weil Schule nicht der einzige Ort ist, an dem Bildung vermittelt wird. Bildung ist schließlich mehr als Ausbildung und Qualifikationserwerb.

Bildung ist ein Recht aller Kinder und Jugendlichen. Dieses Recht wird in Deutschland in der Realität auch umgesetzt, nicht zuletzt durch die allgemeine Schulpflicht. Internationale Studien haben aber in den vergangenen Jahren immer wieder unmissverständlich darauf hingewiesen, dass erhebliche Chancenungleichheiten im deutschen Bildungssystem bestehen. Dies betrifft insbesondere Kinder aus niedrigen sozialen Schichten und sozial benachteiligte Gruppen wie Kinder in armen Familien, aus bildungs-

fernen Milieus, aber auch Kinder mit Migrationshintergrund sowie auch Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Hier greift die von der Gesellschaftlicher-Initiative der Aktion Mensch aufgeworfene Frage „Herkunft = Zukunft?“ an den Kern des Problems. Noch immer entscheiden in Deutsch-

WELCHE KINDER STREBEN WELCHEN SCHULABSCHLUSS AN

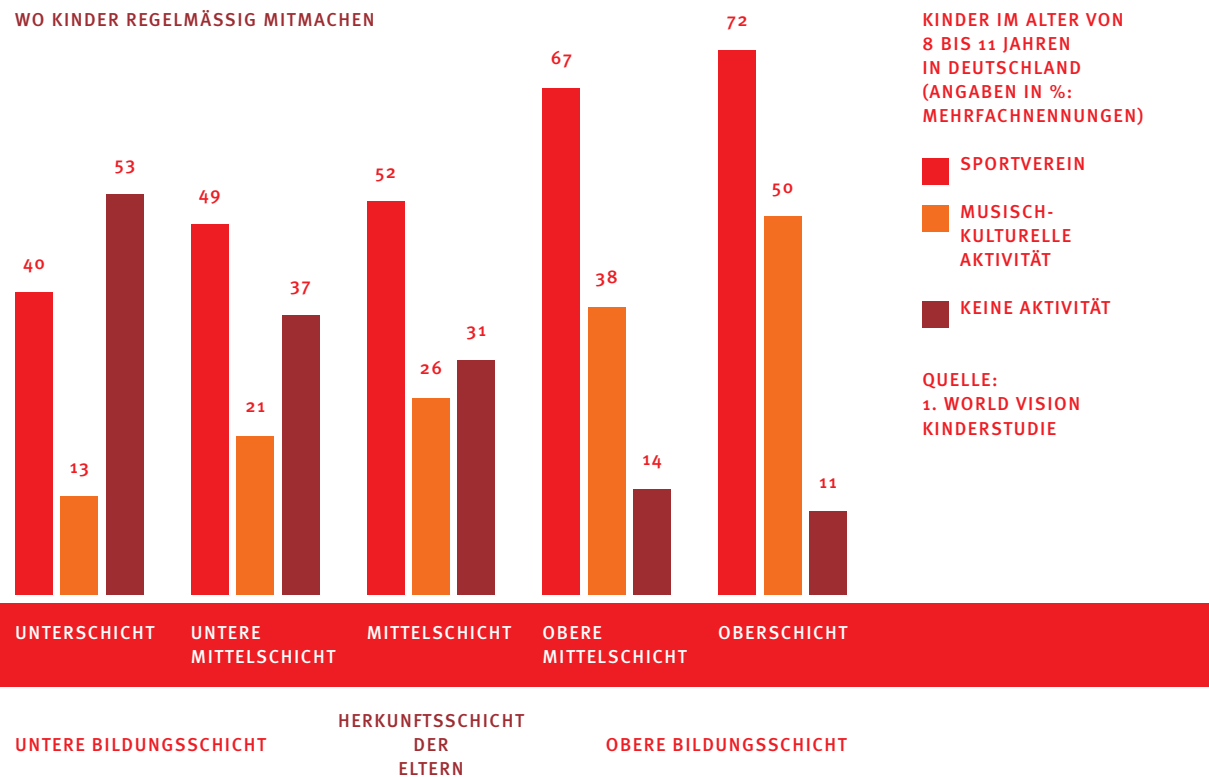


land die soziale Herkunft und das Einkommen der Eltern über den Zugang zur Bildung. Eine Vielzahl von Studien belegen zwischenzeitlich die quantitative Größe des Problems: Die Bundesregierung beziffert für das Jahr 2007 den Umfang wie folgt: 2,4 Millionen Kinder und Jugendliche lebten in 1,4 Millionen Haushalten, deren Einkommen unterhalb von 60 Prozent des gewichteten Medianeinkommens liegt. Die Armutsrisikoquote der unter 18-Jährigen liegt bei 17,7 Prozent. Wird der Bezug von Sozialgeld zugrunde gelegt, so erhielten im Februar 2009 rund 1,74 Mio. unter 15-Jährige diese Unterstützung. Weitere 200.000 Kinder hätten theoretisch Anspruch auf Hartz IV, nehmen aber keine Leistungen in Anspruch. Dem Deutschen Kinderhilfswerk zufolge gelten in Deutschland 14 Prozent aller Kinder offiziell

als arm. Laut der Studie „Kinderreport Deutschland“ wohnten 2007 schätzungsweise 6 Millionen Kinder in Haushalten mit einem nicht existenzsichernden Jahreseinkommen von höchstens 15.300 Euro.

In Deutschland bestehen außerdem große Unterschiede im Bildungsstand zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Ein Drittel der Migranten der zweiten und dritten Generation ist ohne Berufsabschluss. Die Chancen deutscher Jugendlicher auf einen qualifizierten Berufsabschluss sind statistisch gesehen doppelt bis fünf Mal so hoch wie die von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Daher ist bei diesen die Jugendarbeitslosigkeit deutlich höher als bei den deutschen Jugendlichen. Eine Ursache hierfür liegt neben dem Mangel an Ausbildungsplätzen und der gruppenspezifischen Benachteiligung in den oft unzureichenden Qualifikationsvoraussetzungen.

Auch die Freizeitaktivitäten von Kindern und Jugendlichen sind davon abhängig, in welchen sozialen Verhältnissen sie leben. Kindern aus besser



gestellten Familien eröffnen sich vielfältige und kreative Möglichkeiten, ihre Freizeit zu gestalten. Insgesamt 65 Prozent aller Jungen und die Hälfte aller Mädchen sind in Sportvereinen aktiv. Jedes fünfte Kind besucht eine Musikschule. Die wenigsten davon stammen aber aus „unteren Schichten“ und aus Migrantenfamilien. Kindern aus unteren Schichten bleiben Sportvereine und musisch-kulturelle Angebote eher verschlossen.

ZUGANG ZU BILDUNG SCHAFFEN

Was kann getan werden, um auch diesen Kindern die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Talente zu geben und ihnen einen fairen Zugang zu allen Bildungseinrichtungen zu gewähren?

Die Antwort auf die bildungspolitischen Herausforderungen darf nicht der Rückzug ins Private sein, nicht Abschottung in „Eliteschmieden“ oder die Bildung von Parallelgesellschaften. Da sich Leben in der Begegnung und im Dialog von Menschen vollzieht, muss die Antwort vielmehr lauten: „Gemeinschaft bildet“.

Durch die Begegnung mit anderen Menschen, älteren und jüngeren, mit Menschen anderer Herkunft und anderer sozialer Schicht werden Unterschiede abgebaut. Das hat nichts mit „Gleichmacherei“ zu tun. Diese Art der Begegnung ist nicht immer einfach, verläuft nicht immer sanft. Aber sie ist ein Beitrag zur Gerechtigkeit und schafft die Voraussetzung für ein inspirierendes Klima in einer modernen Gesellschaft, deren Mitglieder sich freuen, Zukunft aktiv zu gestalten.

Die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland leistet diesbezüglich einen Beitrag von großem Wert. Unter dem Oberbegriff Jugendhilfe versammeln sich alle Angebote und Leistungen freier und öffentlicher Träger zugunsten junger Menschen und deren Familie, wie zum Beispiel Kinder- und Jugendhäuser, Jugendklubs und Freizeiteinrichtungen, Förderung jugendlicher Selbstorganisation, internationale Jugendbegegnungen, Maßnahmen der Kinder- und Jugenderholung, Formen der außerschulischen Jugendbildung, Projekte im Bereich Sport und Kultur und nicht zuletzt die Jugendberatung, darüber hinaus Leistungen wie Kindertagesbetreuung, Hilfen zur Erziehung, Hilfen für körperlich oder psychisch behinderte Kinder und Jugendliche und anderes mehr.

Kinder- und Jugendhilfe ist auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene organisiert. Der Großteil der Angebote und Leistungen wird von freien Trägern erbracht, insbesondere von den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege: dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland, dem Deutschen Caritas-Verband der Katholischen Kirche, dem Deutschen Roten Kreuz (DRK), der Arbeiterwohlfahrt (AWO), dem Paritätischen Wohlfahrtsverband und der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland.

Dem Statistischen Bundesamt zufolge gab es zum Jahresende 2006 etwa 28.200 Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Rund drei Viertel der Einrichtungen wurden von freien Trägern betrieben. Rund 141.400 Beschäftigte (ohne Verwaltung) arbeiteten zu diesem Zeitpunkt bundesweit in den Einrichtungen. Im Jahr 2007 wurden in Deutschland rund 23 Milliarden Euro aus öffentlichen Mitteln für Zwecke der Jugendhilfe (nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, SGB VIII) ausgegeben, davon knapp 15 Milliarden für Hilfen und Einrichtungen öffentlicher Träger und ungefähr 8 Milliarden für die Förderung freier Träger.

Die Zielgruppen der Jugendhilfe sind Kinder (unter 14 Jahre alt), Jugendliche (zwischen 14 und unter 18 Jahren), Heranwachsende (zwischen 18 und 21 Jahren), junge Volljährige (zwischen 18 und unter 27 Jahren) und deren Sorgeberechtigte (in der Regel die Eltern).

Die Jugendhilfe trägt mit ihren zahlreichen Projekten zu einer größeren Chancengleichheit bei und lässt somit das Diktum von der „Bildung für alle“ ein Stück weit Wirklichkeit werden. Stärker als Erwachsene leben Kinder und Jugendliche im Spannungsverhältnis zwischen kommerzialisierter Freizeit und Selbstorganisation, Integration und Ausgrenzung sowie Tradition und Moderne. Aus diesen Spannungsverhältnissen positive Energien zu generieren und für Individuum und Gesellschaft fruchtbar werden zu lassen, ist eine wichtige Aufgabe, die von Kinder- und Jugendprojekten geleistet wird.

Auf die Frage, was ihnen wichtig ist, geben junge Menschen vor allem Folgendes an: finanzielle Sicherheit, guter Beruf / interessante Arbeit, Partnerschaft, Familie und Kinder sowie mit anderen in Harmonie zu leben. Die Projekte der Kinder- und Jugendhilfe unterstützen und stärken Jugendliche, damit sie diese Ziele verwirklichen können. Sie versuchen, eine Atmo-

sphäre des Wohlbefindens zu schaffen, fördern durch aktive Begleitung das „Forscherinteresse“ der Kinder und geben ihnen Impulse zu selbstbestimmtem Handeln.

„Kinder- und Jugendarbeit muss ihre Rolle als Anwalt von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt rücken und das Wächteramt für soziale Gerechtigkeit für die nachwachsende Generation wahrnehmen“, heißt es im Leitpapier zum 13. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag. Die Jugendhilfe ist neben Schule, Familie und Berufsbildung ein wichtiger Sozialisations- und Bildungsbereich. Ihre Aufgabe ist es, junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern und dazu beizutragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen. Eine gelungene Jugendarbeit sollte an den Interessen von jungen Menschen anknüpfen und von ihnen mitgestaltet und mitbestimmt werden. Gelingt es ihr darüber hinaus, die Jugendlichen zur Selbstbestimmung zu befähigen, sie zur gesellschaftlichen Mitverantwortung zu motivieren und zum sozialen Engagement anzuregen, dann ist bereits eine Menge für die Zukunft der jungen Menschen und für die Zukunft unserer Gesellschaft gewonnen.

Die Projekte, die in dieser Dokumentation vorgestellt werden, spiegeln das spannende Spektrum der Kinder- und Jugendarbeit in unserer Gesellschaft wider. Sie leisten unverzichtbare Bildungsarbeit, indem sie einerseits das schulische Lernen und die elterliche Erziehung ergänzen, und andererseits den Horizont der Jugendlichen erweitern und ihnen helfen, sich neue Lebenswelten zu erschließen.



VORWORT SEITE 04
KINDER- UND
JUGENDHILFE SEITE 10
PROJEKTE SEITE 18
FÖRDERUNG SEITE 88
SERVICE SEITE 94

TITEL DES PROJEKTS

SCHULDENPRÄVENTION MIT DEM FINANZFÜHRERSCHEIN

VERBAND/ORGANISATION

VEREIN SCHULDNERHILFE ESSEN E.V.,
NORDRHEIN-WESTFALEN

ZIELGRUPPE

13- BIS 19-JÄHRIGE SCHÜLER ALLER
SCHULFORMEN. FERNER EIN ONLINE-
ANGEBOT FÜR 16- BIS 25-JÄHRIGE.

ZEITRAUM

SEIT 2005

KERNGEDANKE

MIT DEM FINANZFÜHRERSCHEIN KÖNNEN JUGENDLICHE WICHTIGE INFORMATIONEN ZUM THEMA GELD UND FINANZEN FÜR DEN ALLTAG ERWERBEN. DADURCH SOLL EINER FRÜHZEITIGEN VERSCHULDUNG DER JUGENDLICHEN VORGEBEUGT WERDEN.



1.PLATZ
BEIM WETTBEWERB „GEMEINSCHAFT BILDET“

Noch nie hatten Kinder und Jugendliche so viel Geld zur Verfügung wie heute - und zugleich so viele Schulden. Die Zahl der zahlungsunfähigen 18- bis 24-Jährigen stieg in den letzten Jahren rapide an. Diesem Trend will der Verein Schuldnerhilfe Essen e.V. mit seinem Projekt „Schuldenprävention mit dem Finanzführerschein“ entgegenwirken. 13- bis 19-jährigen Schülern aller Schulformen bietet der Finanzführerschein die Möglichkeit, sich in altersgerechter Weise mit den Themen Konsum und Schulden auseinanderzusetzen. Der Ablauf des Projekts ist einer „echten“ Führerscheinprüfung nachempfunden. Zwei Wochen vor der eigentlichen Prüfung beginnt die Vorbereitungsphase. Hierbei werden typische Schuldenrisiken und –fallen angesprochen, erklärt und diskutiert. Bei Bedarf können Lehrer mit Hilfe von Faltblättern die Themen vertiefen. Mit Hilfe eines Übungsbogens testen die Jugendlichen ihren Wissensstand und bereiten sich auf die Prüfung vor. Die Aufmachung der 30 Prüfungsfragen ist der Multiple-Choice-Gestaltung der „echten“ Führerscheinprü-

fung nachempfunden. Zehn Themenbereiche werden in den Fragen aufgegriffen, die inhaltlich in einem Schülerheft vermittelt werden. Sie lauten beispielsweise: „Reinfall beim Internetsurfen“, „Leben am Limit – Girokonto & Kredite“ oder „Auf eigenen Füßen – in der ersten eigenen Wohnung“. Sowohl Schüler- und Lehrerheft als auch Übungs- und Prüfungsbogen wurden zusammen mit Jugendlichen entwickelt.

In drei verschiedenen Versionen wird der Führerschein angeboten: als „Finanzführerschein“ für 16- bis 19-Jährige, als „Kleiner Finanzführerschein“ für 13- bis 15-Jährige und als „Finanzführerschein – Onlineshopping“ für 16- bis 25-Jährige. Das Angebot steht auch online zur Verfügung. Unter www.finanzfuehrerschein.de hat jeder die Möglichkeit – mit oder ohne Vorbereitung – eine interaktive Online-Prüfung am PC durchzuführen. Seit 2005 haben fast 1.200 Einrichtungen aus ganz Deutschland Projektmaterialien für über 57.000 Jugendliche erhalten. Zusätzlich wurde das Onlineangebot fast 17.500 Mal genutzt. Mehr als 74.000 Jugendliche haben auf diese Weise ihr Wissen und ihre Kompetenz in Geld- und Finanzfragen gestärkt.

INTERVIEW MIT:

WOLFGANG HUBER, PROJEKTLEITER

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Im Rahmen der schulischen Präventionsarbeit beobachteten die Fachkräfte des Vereins Schuldnerhilfe Essen eine tiefe Verunsicherung zum Thema „Geld und Schulden“, sowohl auf Seiten der Jugendlichen als auch der Lehrkräfte. So entstand die Idee, mit einem „Finanzführerschein“ Wissen kompakt und jugendgerecht zu vermitteln und Berührungspunkte mit dem tabubesetzten Thema „Schulden“ abzubauen.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Das Projekt kann ohne Vorkenntnisse von Fachkräften aus Schule und Jugendhilfe in ihrem Arbeitsfeld durchgeführt werden. Eine besondere Vorbereitung ist nicht erforderlich. Der Begriff „Führerschein“ macht für Interessenten und Teilnehmende schnell deutlich, was das Projekt bietet und worauf es ankommt. Er spornt junge Menschen an, sich das erforderliche Wissen zur Erlangung des Finanzführerscheins anzueignen.

Was waren die größten Herausforderungen?

Die Fragen mussten einerseits rechtlich eindeutig,

andererseits jugendgerecht und gut verständlich formuliert werden. Der abgefragte Wissensbereich zum Thema „Finanzen“ sollte mit den finanziellen Alltagsproblemen Jugendlicher weitgehend übereinstimmen.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Die große und anhaltende Nachfrage nach den entwickelten Materialien ist ein wichtiger Erfolg des Projekts. Über 70.000 Jugendliche haben das Projekt bisher genutzt und ihre Kompetenz in finanziellen Dingen erweitert und gestärkt. Das Projekt ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer dauerhaften und flächendeckenden Umsetzung schuldenpräventiver Aktivitäten vor Ort.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Eigene Ideen sollten zunächst grob skizziert und möglichst einem Praxistest unterworfen werden. Gleichzeitig sollte man sich Unterstützer und Kooperationspartner für das geplante Projekt suchen. Erst in einem dritten Schritt sollten mögliche Zuwendungsgeber angesprochen werden.



TITEL DES PROJEKTS
**JUNGE MENSCHEN MIT BEHINDERUNG
 ÖFFNEN TÜREN**

VERBAND/ORGANISATION
 LEBENSWEISEN E.V.,
 SCHORTENS, NIEDERSACHSEN

ZIELGRUPPE
 JUGENDLICHE MIT BEHINDERUNG IM
 ALTER VON 16-25 JAHREN

ZEITRAUM
 SEIT AUGUST 2003

KERNGEDANKE
 JUNGE MENSCHEN MIT BEHINDERUNG
 WERDEN INS ALLTAGSLEBEN
 EINBEZOGEN, INDEM ÖRTLICHE VER-
 EINE/INSTITUTIONEN DIE JUGENDLICHEN
 AN IHRER VEREINSARBEIT BZW. IHREN
 AKTIVITÄTEN TEILHABEN LASSEN.



2.PLATZ
 BEIM WETTBEWERB „GEMEINSCHAFT BILDET“

Tennisclub, Bowling-Center, Volkshochschule, Museum, Freiwillige Feuerwehr, etc. – in Schortens, einer Gemeinde mit 21.000 Einwohnern in der Nähe von Wilhelmshaven, braucht sich niemand zu langweilen. Das galt in der Vergangenheit allerdings nicht für Jugendliche mit kognitiver Behinderung. Diese verbrachten ihre Nachmittage – trotz des intensiven Bemühens ihrer Eltern, in Schortens eine Freizeitmöglichkeit für ihre Kinder zu schaffen – meist isoliert und gelangweilt zu Hause. Schließlich hatten die Mütter genug vom Bittstellen und gründeten die Initiative „Behinderten-Offensive“. Sie „klopfen“ an die Türen der örtlichen Vereine

und Institutionen und entwickelten das Projekt „Junge Menschen mit Behinderung öffnen Türen“. Auch der Bürgermeister leistete Unterstützung: Er lud alle Vereine zu einem gemeinsamen Treffen, bei dem erste Ideen für gemeinsame Unternehmungen gesammelt wurden. Seit August 2003 bindet das Projekt nun junge Menschen mit Behinderung in das Freizeit- und Alltagsleben der Stadt ein. Einmal wöchentlich ziehen neun kognitiv behinderte Jugendliche zusammen mit ihren zwei Betreuerinnen los und besuchen örtliche Gruppen und Vereine. Gegenseitiges Kennenlernen wird möglich. Von Donnerstag zu Donnerstag freuen sich die Teilnehmer auf ihre Ausflüge. Sie lernen – ohne Eltern – die Freizeitmöglichkeiten in ihrer Umgebung kennen, sind unter Gleichaltrigen und haben einfach Spaß. Auch die „Anderen“ profitieren von diesen Begegnungen: Menschen, die in ihrem Alltagsleben gewöhnlich keine Berührungspunkte mit Menschen mit Behinderungen haben, machen ganz neue Erfahrungen und überwinden Berührungängste. Stellvertretend für viele Vereins-Aktive, bei denen die Gruppe zu Gast war, haben es die Angler auf den Punkt gebracht: „Zuerst die Frage: Können wir das überhaupt? Beim ersten Mal waren wir ziemlich aufgeregt, beim zweiten Mal ruhiger, kein Problem mehr, es macht unheimlich Spaß!“ 25 Vereine und Institutionen aus Schortens konnten bislang als Kooperationspartner gewonnen werden, zum Beispiel die Musikinitiative, der Landfrauenverein, das Regionale Umweltzentrum, der Bosselverein, die DLRG, die Evangelische Jugend, der Angelverein, der Tennisclub, der Modellbauclub, das THW und die Feuerwehr.

INTERVIEW MIT:
**MICHAEL HELLBUSCH , PÄDAGO-
 GISCHEER BEGLEITER DES PROJEKTES**

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?
 Von einem Tag auf den anderen waren für unsere Kinder damals alle betreuten Freizeitaktivitäten eines großen Trägers gestrichen worden. Es war für uns alle ein Nullpunkt. Mitten in einem Ort mit lebendigem Vereinsleben und vielerlei Initiativen fingen wir plötzlich an offensiv zu werden und an alle möglichen Türen hier im Ort zu klopfen, um an den Aktivitäten teilzuhaben bzw. sie überhaupt kennenzulernen.

Was ist das Besondere an dem Projekt?
 Das Projekt ist ein fortwährender Quell von neuen Aktivitäten, Inspirationen und neuen Projektideen. Es ähnelt einer Ameisenstraße, bei der es auf jeden einzelnen ankommt. Unterstützung jeglicher Art ist erstaunlicherweise immer vorhanden.

Was waren die größten Herausforderungen?
 Eine große Herausforderung war, den kreativen Ideen eine finanzielle Basis für eine zumindest kleine, absehbare Zukunft zu geben. Eine weitere war und ist, das Feuer und die Kommunikation im Allgemeinen, im Projekt und drum herum zu erhalten und zu befördern. Des Weiteren, Berührungängste auf unaufdringliche Art und Weise zu nehmen.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?
 Unser Projekt ist bekannt wie „ein bunter Hund“. Unsere mittlerweile jungen Erwachsenen werden gesehen und respektiert, ohne dass wir dies mit Nachdruck beabsichtigen haben. Und es schließen sich uns immer mehr Menschen an.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?
 Mut haben, Risiken eingehen – und wie sagt das arabische Sprichwort: „Humor und Geduld sind zwei Kamele, mit denen Du durch jede Wüste kommst!“

TITEL DES PROJEKTS

WILD FOOD ANGELS SCHÜLER GMBH

VERBAND/ORGANISATION

KREISVERBAND DER VOLKSSOLIDARITÄT
SCHWERIN E.V. NWM,
MECKLENBURG-VORPOMMERN

ZIELGRUPPE

SCHÜLER DER WERNER-VON-SIEMENS-
SCHULE (SCHWERIN)

ZEITRAUM

2001 GEGRÜNDET

KERNGEDANKE

SCHÜLER EINER WEITERFÜHRENDEN
SCHULE GRÜNDEN EINE FIRMA,
UM SICH AUF DAS BERUFSLEBEN
VORZUBEREITEN UND MITSCHÜLERN
GESUNDE ERNÄHRUNG ZU FAIREN
PREISEN ZU ERMÖGLICHEN.



2. PLATZ
BEIM WETTBEWERB „GEMEINSCHAFT BILDET“

„Bist du müde, bist du schlapp? Nimm die Morgenmuffeltüte! Sie macht stark und richtig satt!“ Mit diesem und anderen selbst gedichteten Sprüchen wirbt die Schülerfirma „Wild Food Angels“ der Werner-von-Siemens-Schule in Schwerin für ihr Angebot. Seit der Firmengründung 2001 sorgen ihre Mitarbeiter dafür, dass Mitschüler und Lehrer ein gesundes Pausenfrühstück zu fairen Preisen bekommen können. Das erfolgreiche Konzept: Brötchen, Obst, Süßigkeiten und Co. werden so günstig angeboten, dass viele Schüler sich den Weg zum Kiosk oder Fast Food-Restaurant um die Ecke sparen. Unter Anleitung der Schulsozialarbeiterin und einer Lehrerin kümmern sich die in der Firma beschäftigten Schüler um den Einkauf der Waren, die Speisenzubereitung, Öffentlichkeitsarbeit, Personalplanung und Buchhaltung. In einer Satzung und einem Kooperationsvertrag sind alle organisatorischen Abläufe und Regeln für die Mitarbeiter schriftlich festgehalten. Schon morgens um 7.00 Uhr beginnt der Frühdienst in der Schulküche, die gesamte Projektarbeit erfolgt in der Freizeit der Schüler. Auch ein regelmäßiger Spiel-Nach-

mittag von Rentnern aus dem Stadtgebiet wird von der Schülerfirma im Schulcafé ausgerichtet. Über die Beschäftigung bei den Wild Food Angels entwickeln die Acht- bis Zehntklässler wichtige Schlüsselqualifikationen wie Eigeninitiative, Verantwortungsbereitschaft und Teamfähigkeit. So soll ihnen durch das Projekt ein erfolgreicher Übergang von der Schule ins Berufsleben erleichtert werden. Neben den Aufgaben vor Ort bilden sich die Jugendlichen mitunter auch fachlich fort, beispielsweise in Kommunikation, Pressearbeit und Rechtsfragen. Aufgrund der großen Nachfrage erweiterten die Wild Food Angels 2006 ihr Angebot und belieferten ab sofort auch Kunden außerhalb der Schule. Auf dem Gesundheitsmarkt der AOK, der Ortsgruppenwahlveranstaltung oder dem Rockkonzert - das Catering der Schülerfirma kommt gut an. Frei nach dem Motto: „Schluck den Kummer mit einem Säftchen runter, dann wird die Welt für alle bunter.“

INTERVIEW MIT:

KÄTHE BRUNSWIG,
GABRIELE SCALISE-STEITZER,
PROJEKTLEITERINNEN

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?
Unsere Schüler verließen regelmäßig in der großen Hofpause unerlaubt das Schulgelände, um in der nahe gelegenen Kaufhalle etwas zu essen zu kaufen. Dabei kam es leider auch zu Diebstählen, und der Kaufhallenleiter beschwerte sich des Öfteren bei unserer Schulleitung. Im Rahmen von Schülergesprächen stellten wir fest, dass viele Kinder ohne Frühstück und ohne Pausenbrot in der Schule erschienen. Um Ärger zu vermeiden und erfolgreiches Lernen bei guter Gesundheit zu gewährleisten, haben wir mit der Gründung unserer Schülerfirma Abhilfe geschaffen und die Schüler selbst in die Verantwortung genommen.

Was ist das Besondere an dem Projekt?
Die gesamte Arbeit erfolgt ausschließlich in der Freizeit der Projektteilnehmer; sie bewirten Schüler und Lehrer sowie Kunden im nahen Umfeld zu ganz günstigen Preisen. Die Projektarbeit beinhaltet die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen. Die beteiligten Jugendlichen werden auf die erfolgreiche Bewältigung des Übergangs Schule-Beruf vorbereitet.

Was waren die größten Herausforderungen?
Für die Schüler ist es täglich eine Herausforderung, die Arbeitstugenden zu praktizieren und Schule, Frei-

zeit sowie Firmeninteressen in Einklang zu bringen. Ein Großereignis, was den Einsatz aller Kräfte verlangte, war die Bewirtung von fünf Jugendrockgruppen sowie dem Sicherheitspersonal und den verantwortlichen Veranstaltern beim Jugendkonzert „Rock in da block“ im November 2007. Wir übernahmen hier das Catering für 100 Personen.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?
Eine ohne die Hilfe der Projektleiter funktionierende Schülerfirma, was noch nicht Realität ist, und dass die Firma bereits seit 2001 Bestand hat. Die schönsten Erfolge für die Firmenmitglieder sind öffentliche Anerkennung und Präsenz landes- und bundesweit, was Preise und Gewinne verdeutlichen.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?
Folgende Voraussetzungen sollte ein Projektleiter mitbringen: Humor und ein dickes Fell; einen verständnisvollen Lebenspartner, der seine Freizeit auch alleine verbringen kann; Freude am Ehrenamt; Verhandlungsgeschick und Charme bei der Sponsorensuche sowie bereitwillige Schüler, die über ähnliche Eigenschaften verfügen. Besonders wichtig sind professionelle Partner, die einem helfen und einen beraten.



TITEL DES PROJEKTS
AKTION SAHNEHÄUBCHEN

VERBAND/ORGANISATION
CARITASVERBAND DER DIÖZESE
ROTTENBURG-STUTTGART E.V., TÜBINGEN,
BADEN-WÜRTTEMBERG

ZIELGRUPPE
KINDER AUS FINANZIELL SCHWACHEN
FAMILIEN IM LANDKREIS TÜBINGEN

ZEITRAUM
SEIT DEZEMBER 2006

KERNGEDANKE
DIE AKTION SAHNEHÄUBCHEN SETZT
SICH FÜR DIE GESELLSCHAFTLICHE
INTEGRATION VON SOZIAL BENACH-
TEILIGTEN KINDERN EIN, INDEM SIE
IHNEN DIE TEILNAHME AN FREIZEIT- UND
BILDUNGSANGEBOTEN ERMÖGLICHT.



PREISTRÄGER
BEIM WETTBEWERB „GEMEINSCHAFT BILDET“

„Du bist erste Sahne!“ – Unter diesem Motto unterstützt die Caritas seit 2006 Kinder aus dem Landkreis Tübingen, die nicht auf der Schokoladenseite des Lebens stehen. Die Aktion Sahnehäubchen ermöglicht Kindern aus finanziell schwächeren Familien die Teilnahme an Freizeit- und Bildungsangeboten. Als Eisprinzessin übers Eis tanzen, als Torwart einen Elfmeter halten, im Chor ein Solo singen oder beim Karate den Trainer auf die Matte legen: Die Aktion Sahnehäubchen macht Träume wahr, die für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche nicht finanzierbar sind. Das Projekt will so individuelle Interessen, Talente und auch das Selbstbewusstsein der Kinder fördern. Mit dieser Einbindung in das Sozialleben wirkt die Aktion Sahnehäubchen Ausgrenzung, dem Verlust von Selbstwertgefühl und mangelnder Zukunftsmotivation entgegen. So können sich die durch das Projekt geförderten Kinder in ihr soziales Umfeld integrieren und das Gemeinschaftsgefühl des Orchesters oder der Sportgruppe hautnah miterleben. Zusätzlich unterstützt die Aktion

Kinder aus sozial schwachen Familien, die in eine Grundschule eingeschult werden sollen, mit einer Schülererstausrüstung. Das Projekt entstand 2006 mit der Idee des Tübinger Handel- und Gewerbevereins, ein Schokoladen-Festival zu veranstalten, das „chocolART“. Seitdem ist die Aktion Sahnehäubchen die ständige Hilfsaktion des Festivals und finanziert sich über einen Hilfsfonds und Spenden. Schon über 61 Kindern konnte seit der Gründung des Projekts die Teilnahme an Freizeit- und Bildungsaktivitäten ermöglicht werden. Die Initiatoren gründeten ein Kuratorium, zu dem prominente Persönlichkeiten sowie Vertreter aus Vereinen und Organisationen gehören, und das über die Vergabe der Mittel entscheidet. Gemeinsam mit der Gemeinde, Schulen, Kindergärten, Vereinen und Initiativen bauten die Projektinitiatoren ein gut funktionierendes Netzwerk aus, um mehr Solidarität für Chancengleichheit im Landkreis zu stiften.

INTERVIEW MIT:
**SILVIA HALL, PROJEKTLEITUNG/
INITIATORIN DES PROJEKTS**

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?
Im Jahr 2005 hat der Handel- und Gewerbeverein (HGV) Tübingen das Schokoladenfestival „ChocolART“ ins Leben gerufen, das seither kurz vor Weihnachten mit vielen Ständen teurer Pralinen und köstlicher Schokolade die Altstadt Tübingens versüßt. Das Festival bot für uns eine ideale Plattform für unsere Öffentlichkeitsarbeit im Landkreis. Inmitten teurer Leckereien haben wir als sozialpolitischer Stachel darauf aufmerksam gemacht, dass sich nicht jedes Kind den süßen Luxus leisten kann.

Was ist das Besondere an dem Projekt?
Das Besondere an der Aktion Sahnehäubchen ist, dass wir – wie der Name schon sagt – das „Sahnehäubchen“ draufsetzen wollen. Wir kümmern uns mit unserem Projekt bewusst nicht um das Mindeste, das ein Kind in Not benötigt. Vielmehr geht es uns darum, Spaß und Lust an der Kindheit zu vermitteln. Ein Kind in finanzieller Not könnte auch ohne die Mitgliedschaft im Fußballverein leben. Doch fördert sie seine sozialen Kompetenzen, gibt ihm Selbstbewusstsein – und sie macht viel Spaß! Das ist unser „Sahnehäubchen“.

Was waren die größten Herausforderungen?
Wir müssen uns immer wieder aufs Neue überlegen,

wie wir unseren wichtigen Partner, den HGV, halten können. Als Veranstalter der ChocolART ist der HGV regelmäßig auf der Suche nach neuen Sozialpartnern. Unser Ziel ist jedoch, eine langfristige Partnerschaft zu halten. Mit Hilfe des HGV genießen wir Zugang zu einer Öffentlichkeit in Tübingen, die wir als Caritas allein nie erreichen könnten. Eine weitere große Herausforderung für uns ist die regelmäßige Nachbefüllung unseres Fonds.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?
Die Tübinger sehen die Aktion Sahnehäubchen heute als IHR Projekt an, mit welchem sie IHREN Kindern in IHREM Landkreis helfen. Sie identifizieren sich mit der Aktion Sahnehäubchen, weil diese sich in ihrem unmittelbaren Lebensraum für eine bessere Kindheit ihrer Kleinen einsetzt. Das ist ein großer Erfolg für uns. Außerdem sehen wir unser Kuratorium, das aus prominenten, einflussreichen und repräsentativen Menschen des Landkreises besteht, als einen großen Erfolg.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?
Wir würden ihnen raten, Sozialpartner einer namhaften Veranstaltung oder eines bekannten Festivals am Ort zu werden, um eine breite Öffentlichkeit auf einer für alle interessanten Plattform zu gewinnen. Darüber hinaus sind wir überzeugt, dass ein Kuratorium, bestehend aus prominenten und in der Region angesehenen und beliebten Personen, viel zum Erfolg des Projektes beitragen kann.



TITEL DES PROJEKTS
BIS ZUM SCHULABSCHLUSS

VERBAND/ORGANISATION
KINDERHILFE FÜR SIEBENBÜRGEN E.V.,
STAPELBERG, SACHSEN-ANHALT

ZIELGRUPPE
ROMA-KINDER EINER GRUNDSCHULE
UND EINER WEITERFÜHRENDEN SCHULE
IN RUSCIORI UND SURA MICA

ZEITRAUM
DAS PROJEKT STARTETE 2006

KERNGEDANKE
IN RUSCIORI (RUMÄNIEN) WURDE EIN
LERNZENTRUM FÜR SCHULKINDER EIN-
GERICHTET, UM DEN ÜBERGANG ZUR
WEITERFÜHRENDEN SCHULE ZU SICHERN
UND SIE BEIM ERREICHEN DES SCHUL-
ABSCHLUSSES ZU UNTERSTÜTZEN.



PREISTRÄGER
BEIM WETTBEWERB „GEMEINSCHAFT BILDET“

Ausgangspunkt für das Projekt „Bis zum Schulabschluss“ der Kinderhilfe Siebenbürgen war die Tatsache, dass in Rumänien viele Kinder der ethnischen Minderheit Roma aus verschiedenen Gründen frühzeitig die Schule verlassen. Diese Kinder werden in der Schule nicht gefördert und die Eltern haben häufig kein Verständnis für die Wichtigkeit einer Ausbildung. Chancen auf eine spätere Berufsausbildung oder einen Arbeitsplatz haben sie daher nicht. Deshalb entstand die Idee, ein Projekt zu schaffen, das die Kinder bis zum Schulabschluss betreut und so einen erfolgreichen Schulabschluss ermöglicht. Die Kinderhilfe Siebenbürgen führt ihr Projekt, unterstützt von anderen Institutionen, in der Schule für öko-soziale Erziehung der rumänischen Stadt Rusciori durch. Außerhalb der Schulzeiten können die Initiatoren das Gebäude als Lernzentrum für die Roma-Kinder nutzen. Hier werden Grundschüler aus Rusciori betreut, die den Sprung auf die weiterführende Schule schaffen sollen. Das Projekt unterstützt aber auch die Schüler ab der 5. Klasse, damit sie auf dem manchmal steinigen Weg bis zum Schulabschluss nicht allein

sind. Diese erhalten Nachhilfe im Nachbarort Sura Mica, wo sich die weiterführende Schule befindet. Neben der schulischen Förderung hat sich das Projekt auch die Verbesserung der Hygiene und den Ausgleich von Mangelerscheinungen bei den Kindern zum Ziel gesetzt. Durch das Erlernen grundlegender Normen und Werte sollen die Kinder sich besser in die rumänische Gesellschaft integrieren können. Jeden Mittag steht für die Kinder im Lernzentrum ein warmes Essen bereit, anschließend helfen Lehrer bei den Hausaufgaben und bieten Englisch- und Deutsch-Unterricht an. Außerdem haben die Kinder die Möglichkeit, Instrumente zu erlernen oder an einer Tanz- und Theatergruppe teilzunehmen.

Nachdem im Jahr 2006 nur ein Roma-Kind aus Rusciori den Übergang in die 5. Klasse schaffte, waren es ein Jahr später durch das Projekt der Kinderhilfe Siebenbürgen schon 16 Kinder. Bei den Eltern, die sehr stolz auf ihre Kinder sind, findet laut der Initiatoren langsam ein Umdenken statt: Die Schule wird als notwendig und sinnvoll angesehen.

INTERVIEW MIT:
SUSANNE KNAPPE, SCHATZMEISTERIN

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?
Viele Kinder in Rusciori gehen unregelmäßig zur Schule, Roma-Mädchen werden früh verheiratet und brechen dann die Schule ab, eine tiefe Kluft herrscht zwischen Roma und Rumänen, viele Kinder sind mangel- oder unterernährt, haben kaum Zugang zu medizinischer Versorgung. Sie leben in bildungsfernen Haushalten, in denen oft von den Erwachsenen selbst niemand Lesen und Schreiben kann. Wir wollten den Kindern helfen, Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung zu bekommen.

Was ist das Besondere an dem Projekt?
Das Besondere ist, dass Roma und Rumänen nebeneinander am Tisch essen, lernen und zusammen spielen. Für uns in Deutschland scheint es eine Selbstverständlichkeit, dass die Teilnahme am Projekt nach Bedürftigkeit und nicht nach Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe entschieden wird. In Rumänien ist das anders.

Was waren die größten Herausforderungen?
Man mag es kaum glauben, aber die erste große Herausforderung war, qualifiziertes Personal zu finden, das bereit war, mit Roma zu arbeiten. Eine Erzieherin verließ uns schon nach kurzer Zeit, weil ihre

Eltern nicht wünschten, dass sie mit Kindern von Roma zu tun hat. Rumänen, deren Kinder ins Zentrum gingen, verlangten, dass ihre Kinder nicht mit den Roma an einem Tisch sitzen. Behörden machten uns das Leben schwer und versuchten mehr als einmal, das Zentrum zu schließen.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?
Der größte Erfolg war, als schon nach einem Jahr 16 Kinder den Sprung in die fünfte Klasse schafften und die Kinder ein Theaterstück einstudiert hatten, welches vor Rumänen und Roma zusammen im Dorfgemeinschaftshaus aufgeführt wurde. Zum ersten Mal nahmen alle an einer gemeinsamen Veranstaltung teil. Das war für uns alle ein grandioses Erlebnis.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?
Wir würden vor allem empfehlen, sich ein superdickes Fell zuzulegen, vor Behörden keine Angst zu haben und Ansichten der Eltern so hinzunehmen, wie sie eben sind. Man muss sich immer vor Augen führen, dass man es für die Kinder macht. Und die sind es allemal wert. Außerdem empfehle ich eine konkrete Kostenplanung, bei der eine ordentliche Preissteigerung eingeschlossen ist. In Ländern wie Rumänien ist man vor plötzlichen Kostensteigerungen nie sicher.



TITEL DES PROJEKTS

**GRUNDSCHULKINDER GESTALTEN
IHR LEBEN: DIE WELT IN DER SCHULE –
DIE SCHULE ALS LEBENSWELT**

VERBAND/ORGANISATION

KOORDINATIONSSTELLE
UMWELTBILDUNG UND GLOBALES
LERNEN (KUGL),
GLEICHEN, NIEDERSACHSEN

ZIELGRUPPE

SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER
DER GRUNDSCHULE

ZEITRAUM

SEIT 2004

KERNGEDANKE

KINDER SOLLEN DURCH ZUKUNFTS-
RELEVANTE THEMEN UND PARTIZIPATIVE
UNTERRICHTSMETHODEN LERNEN,
IHRE ZUKUNFT MITZUGESTALTEN.



PREISTRÄGER

BEIM WETTBEWERB „GEMEINSCHAFT BILDET“

Seit Anfang 2004 befinden sich mehrere Grundschulen aus dem Landkreis Göttingen unter der Leitung der Koordinationsstelle Umweltbildung und Globales Lernen (KUGL) auf dem Weg zu neuen Ufern: Sie öffnen ihre Türen und arbeiten mit vielen verschiedenen außerschulischen Partnern zusammen. Dadurch soll der Unterricht stärkeren Bezug zum Lebensumfeld und zu den Interessen der Kinder gewinnen. Wichtig ist bei dem Projekt ferner, dass die Schülerinnen und Schüler an der Gestaltung des Schullebens und des Unterrichts beteiligt werden. Um diese Ziele zu erreichen, entwickelt KUGL zusammen mit den Schulen Konzepte und Projekte, die an die Bedürfnisse und die Möglichkeiten der jeweiligen Schule anknüpfen. Eine ganze Reihe von Projekten wurde bisher ins Leben gerufen: In der Grundschule Diemarden beispielsweise forschen kleine Energiedetektive nach Möglichkeiten der Energieeinsparung und spüren Energieverschwendung in ihrer Schule auf. Am Anfang des Projekts sind im Unterricht die Themen Energie und regenerative

Energien behandelt worden. Als Kooperationspartner konnten unter anderen das Klimabündnis Frankfurt, ein örtliches Solartechnik-Unternehmen und die örtliche Windkraft GmbH gewonnen werden. Ein weiteres Projekt beschäftigt sich mit dem Thema „Nachhaltiges Wirtschaften“. Am Beispiel einer Streuobstwiese werden den Kindern ökonomische Grundkenntnisse unter ökologischen Gesichtspunkten vermittelt. Die Kinder pflegen die Wiese, ernten das Obst und verkaufen die Produkte im Schülerladen. Die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Friedland widmen sich neben ihrer Schmetterlingszucht besonders dem Schwerpunktthema ihrer Schule: Der Seeburger See und seine Umgebung. Alle Klassen der Schule beleuchten unter ganz verschiedenen Aspekten das Leben der Tiere, Pflanzen und Menschen am und im See. Entwickelt hat sich daraus unter anderem eine Wechselausstellung, die von den Kindern zu verschiedenen Themen gestaltet wird. Auch bei diesem Projekt beteiligten sich viele Kooperationspartner: der Angelverein Seeburg, Deutscher Entwicklungsdienst (Wasser global), NABU Göttingen, Technisches Hilfswerk und viele andere. Weitere Projekte, zum Beispiel Musik- und Tanzworkshops, das Anlegen eines Schulwaldes oder eine Initiative zur Gewaltprävention wurden an den Schulen verwirklicht.

INTERVIEW MIT:

KARIN SCHULZE, PROJEKTLEITERIN

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

In einer Arbeitsgruppe „Umweltbildung, Naherholung, Tourismus“ im Rahmen des EU-Programmes Leader+ zur Entwicklung des ländlichen Raumes im Landkreis Göttingen waren mehrere Organisationen aus dem Umweltbildungsbereich aktiv. Hier entstand die Idee, Grundschulen zu unterstützen und Bildung für nachhaltige Entwicklung dauerhaft zu etablieren. Dabei war uns wichtig, dass die Erfahrungen der Kinder, die Schulen und die Schulumgebung als lebendiger Lebensraum einbezogen werden. Ebenso wollten wir auf möglichst vielfältige Weise außerschulische Lernorte und Experten in die Projekte einbeziehen.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Die Schulen, mit denen wir zusammengearbeitet haben, haben sich im Laufe der Zeit auf einen offenen Prozess eingelassen, bei dem die Kinder immer wieder mitbestimmen, wie die Arbeit weitergeht.

Was waren die größten Herausforderungen?

Unser Interesse war es, in den Schulen alle Klassen

und Lehrkräfte einzubinden. Zu Beginn waren in den Schulen meistens einzelne Lehrkräfte am Projekt beteiligt. Es war nicht immer einfach, das gesamte Kollegium einzubeziehen. Dass die durchgeführten Projekte nicht außerhalb des Unterrichts als „Event“ stattfinden, sondern integraler Bestandteil des Unterrichts sind und die Kinder gerade bei so einer Art der Wissensvermittlung besonders motiviert lernen, ist für viele Pädagogen und Pädagoginnen nicht sofort verständlich gewesen.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Die unglaubliche Motivation und Kreativität der Kinder hat uns immer wieder tief beeindruckt. Wenn wir Kindern einen Rahmen geben, innerhalb dessen sie sich entwickeln können und gemeinsam planen, handeln und Ideen umsetzen, entsteht eine positive Kraft zur Gestaltung des Lebensumfeldes und der Gesellschaft, die nur Raum benötigt, um sich zu entfalten.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Wir haben gemerkt, dass es viel Zeit braucht, um wirklich dauerhaft Veränderungen in Schulen zu verankern. Es ist wichtig, nicht gleich zu Beginn zu hohe Erwartungen zu haben.

TITEL DES PROJEKTS

KITRAZZA – DIE KINDERTRAUM- ZAUBERSTADT

VERBAND/ORGANISATION

BÜRO FÜR FREIE KULTUR- UND
JUGENDARBEIT E.V., DRESDEN, SACHSEN

ZIELGRUPPE

KINDER ZWISCHEN 7 UND 11 JAHREN

ZEITRAUM

IMMER FÜR ZWEI WOCHEN IN
DEN SOMMERFERIEN

KERNGEDANKE

IN DER KINDERSTADT KITRAZZA SOLL
KINDERN VERMITTELT WERDEN, WORAUF
ES IM ZUSAMMENLEBEN VON VER-
SCHIEDENEN MENSCHEN MIT VERSCHIE-
DENEN INTERESSEN ANKOMMT.



PREISTRÄGER
BEIM WETTBEWERB „GEMEINSCHAFT BILDET“



Die KinderTraumZauberStadt KITRAZZA ist ein 14-tägiges Sommerferienangebot für 150 Kinder, eine Kinderstadt in der sie gemeinsam spielen und entscheiden. Hier wird genagelt, gesägt, geschraubt, Eis hergestellt, gebadet, Taxi gefahren, Radio gemacht, getanzt, jongliert und diskutiert. Es werden Kioske betrieben, Briefe gestempelt, Waffeln gebacken, Fußball und Theater gespielt..., wie in einer richtigen Stadt. In KITRAZZA finden und erfinden die Kinder eigene Institutionen, Regeln und Lösungen und schaffen sich so eine Welt, die voll auf ihre Erfordernisse und Neigungen ausgerichtet ist.

KITRAZZA entsteht jedes Jahr neu für zwei Wochen, immer in einem anderen Stadtteil Dresdens, unter neuen Bedingungen, mit wechselnden Kooperationspartnern. Die zukünftigen Bewohner sind von Anfang an dabei. Sie können ihre Stadt mit planen und entstehen sehen. Einige Wochen, bevor die Kinderstadt ihre Tore öffnet, sind die KitrazzianerInnen eingeladen, an einem Planungsworkshop teilzunehmen. Die Regeln für ihre Traumzauberstadt werden von den Kindern gemeinsam erdacht, diskutiert und festgelegt. Erwachsenen ist der Zutritt nicht gestattet, mit Ausnahme der Kimas, der erwachsenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, welche die Kinder beim Aufbau und den Entscheidungen begleiten und unterstützen. Die zentrale Figur in KITRAZZA ist der Traumzauberer. Er ist der einzige Erwachsene, der direkt in das Geschehen eingreifen darf. Er fungiert als Vertrauter und Ratgeber der Kinder, lobt, motiviert und schlichtet Streit. Vor allem aber hilft er den Kindern in der täglichen „RAZ“-Versammlung dabei, dass ihre ersten Erfahrungen mit Demokratie motivierend wirken und nicht überfordern. Im großen „RAZ“-Zelt, dem Parlament der Kinderstadt, kommen die Kinder jeden Tag zur „RAZ“-Versammlung zusammen. Hier wird über Aufgaben, Probleme und Vorhaben diskutiert und entschieden. Jedes Kind hat dabei eine Stimme. Der Effekt, der dabei langfristig eintreten soll, ist so simpel wie wichtig: Demokratie bedeutet, alle an Entscheidungen teilhaben zu lassen. Am Ende sind die Kitrazzianer um eine Erfahrung reicher: Im Team funktioniert es am Besten!

INTERVIEW MIT:

PEGGY STOCKHOWE, PROJEKTVERANT- WORTLICHE

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Wir haben uns das Konzept der Kinderstädte in Deutschland genauer angeschaut. Uns war das Nachspielen von Erwachsenenwelt zu wenig, so dass wir Partizipationsmethoden für das Konzept entwickelt haben.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Das Besondere besteht darin, dass die Kinder in KITRAZZA, ihrer Stadt, alles selbst entscheiden können. Die Erwachsenen haben keinen Zutritt zur Stadt und die Betreuer dürfen nur in das Geschehen eingreifen, wenn Gefahr für Leib und Leben besteht. Außerdem wandert die Kinderstadt von Jahr zu Jahr von Stadtteil zu Stadtteil und nutzt dabei Brachflächen der Stadt.

Und KITRAZZA wird ausschließlich von ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Dresden umgesetzt.

Was waren die größten Herausforderungen?

Den Kindern so viel Entscheidungsspielraum wie möglich zu überlassen, ohne sie zu überfordern, und dabei die erwachsenen Mitarbeiter immer ein wenig zu bremsen.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Es ist ein toller Erfolg, zu erfahren und nun zu wissen, was Kinder alles selbst entscheiden können und dass die Kinder in diesem Alter zum Lösen von Konflikten häufig keine Erwachsenen brauchen.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Sich für solch ein Projekt ganz viele Verbündete suchen, die Lust haben, dieses gemeinsam zu stemmen.

TITEL DES PROJEKTS

LEBENSWELT – JUNGE MENSCHEN LERNEN SOZIALES ENGAGEMENT

VERBAND/ORGANISATION

FREIWILLIGEN-AGENTUR HALLE-SAALKREIS E.V., HALLE, SACHSEN-ANHALT

ZIELGRUPPE

SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER KLASSENSTUFEN 9 BIS 12

ZEITRAUM

SEIT SEPTEMBER 2006

KERNGEDANKE

SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DEN ZUGANG ZU SOZIALEM ENGAGEMENT ZU ERLEICHTERN UND SIE DABEI ZU UNTERSTÜTZEN.



PREISTRÄGER

BEIM WETTBEWERB „GEMEINSCHAFT BILDET“

„Junge Menschen haben ein großes Interesse sich zu engagieren“, sagt Nicole Niemann, die Projektleiterin von „Lebenswelt – Junge Menschen lernen soziales Engagement“. Das Projekt hat es sich zur Aufgabe gemacht, Schülerinnen und Schülern den Zugang zu sozialem Engagement zu erleichtern. Seit September 2006 bestehen Kooperationen mit Schulen und Non-Profit-Organisationen. 220 Schülerinnen und Schüler aus fünf Schulen haben bislang am Projekt teilgenommen. Sie engagieren sich in ihrer Freizeit einmal wöchentlich in Institutionen wie der Bahnhofsmission, der AIDS-Hilfe, Seniorenpflegeheimen, Flüchtlingswohnheimen oder einer anderen der zahlreichen kooperierenden sozialen oder soziokulturellen Einrichtungen. Dabei lernen sie Menschen unserer Gesellschaft kennen und nicht selten auch schätzen, zu denen sie in ihrer Alltagswelt sonst eher wenig Kontakt haben: Menschen mit Behinderung, Wohnungslose, Migranten oder alte Menschen. Bevor es für die Jugendlichen losgeht, werden in persönlichen Gesprächen zwischen Mitarbeitern der Freiwilligen-Agentur und der sozialen Einrichtungen konkrete Tätigkeiten und Aufgaben abgestimmt, bei denen die Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenzen ausbauen und ihre Ideen einbringen können. Auch die Jugendlichen werden auf das Projekt vorbereitet. In Einführungsseminaren

machen sie sich mit den Projektinhalten vertraut und setzen sich inhaltlich mit Themen wie „Ausgrenzung“, „Toleranz“ und „Demokratie“ auseinander. Außerdem werden die Einrichtungen vorgestellt, damit die Jugendlichen die zu ihnen passende Einsatzstelle auswählen können. Während der gesamten Projektzeit steht den Schülerinnen und Schülern eine professionelle Fachkraft als Ansprechpartner und Mentor in den Einrichtungen zur Seite.

Die gewonnenen Projekterfahrungen werden mit Hilfe der betreuenden Fachlehrer in den Schulunterricht eingebunden. Die Erlebnisse und Eindrücke finden in Form von Vorträgen, Präsentationen und Gruppendiskussionen Eingang in die Fächer Sozialkunde, Deutsch, Geschichte und Englisch.

Dass es sich bei „Lebenswelt“ nicht um eine „Eintagsfliege“ handelt, sondern um ein Projekt mit nachhaltigem Charakter auch für die Jugendlichen, unterstreicht ein beachtenswerter Erfolg: Fast die Hälfte der Teilnehmer bleibt nach Ablauf der halbjährigen Projektzeit weiterhin in einer der gemeinnützigen Organisationen tätig.

INTERVIEW MIT:

NICOLE NIEMANN, PROJEKTLEITERIN

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Im Laufe unserer langjährigen Tätigkeit auf dem Gebiet der Engagementförderung konnten wir feststellen, dass in der Region Halle ein hoher Bedarf an Engagementmöglichkeiten für junge Menschen bestand. Junge Menschen wollen sich engagieren, sie benötigen jedoch ihrem Alter entsprechende Strukturen und Angebote. So entstand die Idee, gemeinsam mit Non-Profit-Organisationen jugendspezifische Engagementfelder in Halle zu entwickeln und über einen Zeitraum von einem halben Jahr Jugendliche zu motivieren, sich in ihrer Freizeit in diesen Organisationen zu engagieren.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Junge Menschen erhalten einen begleiteten Zugang zu bürgerschaftlichem Engagement und werden zum aktiven Handeln für sich selbst und andere angeregt. Sie lernen einen verantwortungsvollen, sozialen und toleranten Umgang insbesondere mit Menschen unserer Gesellschaft, die in der Regel nicht zu ihrer Alltagswelt gehören, und übernehmen auf diese Weise gesellschaftliche Verantwortung.

Was waren die größten Herausforderungen?

Die größte Herausforderung besteht darin, Anknüpfungspunkte zu schaffen, damit die Engagementerfahrungen der Jugendlichen auch in ihrem Alltag, z.B. in der Schule, eine Rolle spielen. Denn der Schulalltag ist geprägt durch theoretisches Lernen und bietet unserer Meinung nach zu wenig Möglichkeiten zur Reflexion und zum Austausch über Erfahrungen und Erlebnisse.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Das Projekt erfreut sich in Halle größter Resonanz und wird bereits über die Stadtgrenzen hinaus umgesetzt. Es konnten im Lauf des Projektzeitraums neue Zielgruppen erschlossen werden, so interessieren sich zunehmend Unternehmen der Region für das Projekt Lebenswelt, um dieses Angebot für ihre Auszubildenden zu ermöglichen.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Um ähnliche Projekte qualitativ umsetzen zu können, ist es von großer Bedeutung, kontinuierliche und verlässliche Kontakte zu den Non-Profit-Organisationen aufzubauen und regelmäßige Reflexionsrunden für alle Projektbeteiligten durchzuführen. In Bezug auf die teilnehmenden Jugendlichen sollte die Begleitung, Wertschätzung und Anerkennung einen großen Stellenwert einnehmen, das steigert die Motivation und unterstützt die Jugendlichen beim „Durchhalten“.

TITEL DES PROJEKTS

SAMSTAGSSCHULE – INTEGRATION DURCH BILDUNG

VERBAND/ORGANISATION

„DIALOG E.V.“, INTERNATIONALER VEREIN FÜR RUSSISCHE KULTUR UND SPRACHE, ENINGEN, BADEN-WÜRTTEMBERG

ZIELGRUPPE

KINDER UND JUGENDLICHE IM ALTER VON 3 BIS 15 JAHREN, VORWIEGEND MIT RUSSISCHEM MIGRATIONSHINTERGRUND

ZEITRAUM

SEIT 2003

KERNGEDANKE

KINDERN UND DEREN FAMILIEN DIE INTEGRATION IN DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT ZU ERLEICHTERN, BEI GLEICHZEITIGER BEWAHRUNG DER EIGENEN KULTUR UND SPRACHE.



PREISTRÄGER
BEIM WETTBEWERB „GEMEINSCHAFT BILDET“

„Gemeinschaft bildet“! Der Titel des Wettbewerbs trifft in besonderer Weise auf das Projekt „Samstagsschule – Integration durch Bildung“ zu. Der Internationale Verein für russische Kultur und Sprache „Dialog e.V.“, entstand 2003 aus einer Selbstinitiative engagierter Eltern mit russischem Migrationshintergrund und setzt kreative Impulse im Bereich der Jugendarbeit mit Migrantenkindern.

Aus einem „Pool“ von vielfältigen Bildungsangeboten können die Kinder und deren Eltern frei nach Interesse und Bedürfnis wählen. In insgesamt elf Russisch-Kursen lernen ca. 80 Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 15 Jahren die Sprache, Literatur und Kultur ihrer Eltern besser kennen. Nachhilfe und Förderunterricht gibt es für die Kinder auch in sieben Englisch- und zwei Französisch-Gruppen. Sehr beliebt sind außerdem die Gruppen musikalischer Früherziehung. Jungen und Mädchen im Vorschulalter singen deutsche und russische Volkslieder und musizieren

mit einfachen Instrumenten. Bereits einige Jahre besteht die Theatergruppe, in der Kinder ab 10 Jahren ihre kreativ-künstlerischen Potentiale entwickeln können. Jedes Jahr zur Weihnachtszeit wird ein Stück vorgeführt, zu dem alle Reutlinger Kinder eingeladen werden. Außerdem gibt es Mal- und Tanzkurse, einen Bastelkurs für Grundschul Kinder und einen Mädchenchor, der die berühmtesten Lieder der Welt einstudiert und vorträgt. Die Jungen können sich derweil mit Pizza, Frikadellen und Pfannkuchen im „Kochkurs für Jungs“ beschäftigen oder besuchen den Schachklub. Nicht mehr als acht Kinder kommen in einem Kurs zusammen. Die Kleingruppen begünstigen die individuelle Förderung und die soziale Entwicklung. Nach Bedarf finden samstags auch Elternkurse statt. Häufig behandelte Themen sind hierbei Erziehungsprobleme, Schwierigkeiten in der Schule, Integration und Anpassung. Die Integrationsarbeit von „Dialog e.V.“ wird in Reutlingen und über dessen Grenzen hinaus geschätzt. Viele gemeinsame Projekte wurden mit lokalen Kooperationspartnern verwirklicht, beispielsweise mit dem Kulturamt der Stadt Reutlingen, mit der Volkshochschule, dem Stadtjugendring oder der Landeszentrale für politische Bildung in Baden-Württemberg.

INTERVIEW MIT:

**GALINA LERNER,
PROJEKTORGANISATORIN**

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Die Idee ist aus der tiefen Überzeugung entstanden, dass es wichtig ist, unseren Kindern die Muttersprache zu erhalten. Die Elterninitiativgruppe hat sich zum ersten Mal im Herbst 1999 zusammengefunden. Mit den Jahren kamen andere Kinder, andere Fächer und Tätigkeiten dazu. Sehr wichtig für das Projekt waren und sind viele hochqualifizierte Lehrer, die in Deutschland leider ihren Traumberuf nicht mehr ausüben konnten (Stolperstein: Diplomanerkennung).

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Wir helfen unseren Kindern, selbstbewusster zu leben. Ihre Besonderheit, nämlich ihren Migrationshintergrund, als Geschenk und Chance zu sehen. Wir Eltern und Lehrer sind selbst tätig geworden und, wie die Zeit zeigt, können wir unseren Kindern wirklich helfen, sich im deutschen Bildungssystem zu behaupten.

Was waren die größten Herausforderungen?

Den Verein nach allen Regeln der deutschen Vereins-

kultur zu organisieren. Diese Kultur musste man erst verstehen, erfragen und ausprobieren. Darüber hinaus war es zunächst eine Herausforderung, das Vertrauen der Eltern zu unserer „Schule“ zu gewinnen. Eine weitere Schwierigkeit stellte die Finanzierung dar, damit wirklich ALLE Kinder teilnehmen können.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Es ist eine große Freude, die Entwicklung der Kinder aus den ersten drei Gruppen zu sehen. Sie sind zu 90% auf dem Gymnasium, vier von ihnen wurden mit fünf Jahren eingeschult, zwei haben eine Klasse übersprungen. Fast alle spielen ein Musikinstrument auf einem sehr hohen Niveau. Und sie sind – heute schon als Teenies – immer noch dabei, was überhaupt nicht selbstverständlich ist.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Den Kontakt mit den kommunalen Strukturen aktiv zu suchen. Zeit und Geduld zu investieren, um diese Kontakte zu pflegen und auszubauen. Nicht allein das Süppchen kochen. Offen für Ideen sein. Aber auch kritisch sein und dabei immer erklären, warum diese oder jene Idee für das Projekt nicht passt – bis alle Missverständnisse aus der Welt sind.



TITEL DES PROJEKTS

TIEFER GRABEN – EIN SPIELPLATZ GEHT AUF SPURENSUCHE

VERBAND/ORGANISATION

NATURSPIELPLATZ SIEGFRIEDSTRASSE, NÜRNBERG (BÜRGERINITIATIVE SÜDSTADT SPIELSTADT E.V.), BAYERN

ZIELGRUPPE

KINDER IM ALTER VON SIEBEN BIS ZEHN JAHREN

ZEITRAUM

2006 – 2007

KERNGEDANKE

KINDER ERFORSCHEN BASIEREND AUF EIGENEN FUNDEN UND AUSGRABUNGEN DIE GESCHICHTE IHRES SPIELPLATZ - GELÄNDES.

PREISTRÄGER
BEIM WETTBEWERB „GEMEINSCHAFT BILDET“

Seit fast 20 Jahren befindet sich in der Nürnberger Südstadt der betreute Naturspielplatz Siegfriedstraße. Immer wieder fanden Kinder beim Spielen auf dem über fünftausend Quadratmeter großen Gelände Mauerreste, Fliesenscherben, Türklinken und Kabelreste. Woher kommen all diese Dinge? War hier nicht immer ein Spielplatz? Diese Fragen bildeten den Ausgangspunkt für das Projekt „Tiefer graben - ein Spielplatz geht auf Spurensuche“. Angestoßen von den Nachfragen und der Neugier der Kinder wurde im Rahmen des Projekts die Geschichte des Spielplatzgeländes erforscht. Gemeinsam mit den Pädagogen des Platzes maßen

die Kinder das Gelände aus, gruben mit Begeisterung nach Fundstücken und erfuhren bei Besuchen im Museum für Industriekultur vieles über die Industriegeschichte Nürnbergs. Die rund 40 Projektteilnehmer interviewten zudem ältere Anwohner des Spielplatzes, die etwas zur Geschichte des Geländes erzählen oder altes Bildmaterial beisteuern konnten. So fanden die Kinder auf ihrer Spurensuche nach und nach heraus, dass ab 1916 eine Firma Motorräder auf dem Gelände ihres Spielplatzes herstellte und ab 1929 eine Firma für Textilien diesen Standort wählte. Aus den Ergebnissen der Spurensuche und in Zusammenarbeit mit Archiven und Experten entstand eine Wanderausstellung, die im Oktober 2007 erstmals zu sehen war. Durch das Projekt wurden bei den Kindern die Verbundenheit mit ihrem Stadtteil, ihre Kreativität sowie soziale Kompetenzen gefördert. Viele besuchten erstmals ein Museum und erlernten den Umgang mit Digitalkameras, Aufnahmegeräten und dem Computer. Aber nicht nur die Kinder profitierten von der abenteuerlichen Spurensuche. Auch die Anwohner bekamen so einen Anstoß, sich mit der Geschichte ihres unmittelbaren Wohnumfeldes auseinanderzusetzen.

INTERVIEW MIT:

CLAUDIA ELSS, MITGLIED DES PROJEKTTEAMS

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Immer wieder stießen die Kinder beim Spielen und Buddeln auf dem Gelände des Naturspielplatzes auf Mauerreste, Fliesenscherben, Türklinken, Kabelreste und Rohre. Sie kamen mit ihren Funden auf uns zu und stellten Fragen. Dadurch wurde zunehmend auch unsere Neugier geweckt. Eine positive und bestärkende Erfahrung für die Kinder bestand somit bereits darin, dass mit dem Projekt eine spannende Spurensuche in die Tat umgesetzt wurde, die sie durch ihre Fragen und ihre Neugierde angestoßen hatten.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

„Tiefer graben – ein Spielplatz geht auf Spurensuche“ ist ein außerschulisches Bildungsprojekt, das von der Lebenswelt der Kinder ausgeht, ihre Fragen aufgreift und an ihren Interessen orientiert ist. Durch die modulare Struktur und offene Konzeption wurde Kreativität gefördert und vielfältige Partizipationsmöglichkeiten für die Kinder eröffnet. So erhielten die Kinder in den Interviews Antworten auf ihre persönlichen Fragen, gestalteten die Ausstellung aktiv

mit und brachten eigene Ideen ein.

Etwas Besonderes stellt auch die Thematik des Projektes dar, die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Geschichte. Durch das Projekt haben die Kinder einen Zugang zu diesem für sie eher fremden und in ihrer Freizeit wenig interessanten Thema gefunden.

Was waren die größten Herausforderungen?

Interviewpartner und Fotodokumente für die Ausstellung zu finden gestaltete sich teilweise schwierig.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Die nachhaltigen Erfahrungen und das Wissen der Kinder, das sie bei den folgenden Ausstellungseröffnungen immer wieder zum Besten geben, sind große Erfolge, ebenso die Begeisterung der Kinder, mit der sie an die unterschiedlichen Projektaufgaben herangegangen sind.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Das Projekt sollte auf der Basis verschiedener Module aufgebaut werden, die auf die Interessen und Bedürfnisse der teilnehmenden Kinder und die Gegebenheiten des Forschungsgegenstandes abgestimmt sind.



TITEL DES PROJEKTS
A DAY IN A LIFE

VERBAND/ORGANISATION
NEVE HANNA KINDERHILFE E.V.,
WIESBADEN, HESSEN

ZIELGRUPPE
JÜDISCHE UND ARABISCHE JUGEND-
LICHE AUS ISRAEL

ZEITRAUM
2006 – 2007

KERNGEDANKE
ISRAELISCHE UND ARABISCHE JUGEND-
LICHE ERARBEITEN EIN GEMEINSAMES
THEATERSTÜCK, UM GEMEINSAMKEITEN
ZU FINDEN UND VORURTEILE ZU ÜBER-
WINDEN.

Das Theaterprojekt „A day in a life“ fand in Kooperation des israelischen Kinderheims Neve Hanna mit dessen deutschem Freundesverein Neve Hanna Kinderhilfe statt. Im Kinderheim Neve Hanna in der israelischen Stadt Kiryat Gat leben Kinder aus jüdischen Familien im Alter von vier bis achtzehn Jahren. Seit einiger Zeit besteht ein freundschaftlicher Kontakt zu Muslimen der nahe gelegenen Beduinen-Stadt Rahat, ein jüdisch-arabischer Tageshort wurde eingerichtet. Aus dieser Situation heraus entwickelte sich die Idee, ein jüdisch-arabisches Theaterstück zu inszenieren. Acht jüdische und fünf arabische Jugendliche haben sich mit den Fragen und Problemen des Zusammenlebens von Juden und Arabern in Israel auseinandergesetzt. In ihrem Stück „A day in a life“ erzählen sie, wie ein Tag im Kinderheim Neve Hanna bzw. in Rahat aussieht. Sie zeigen auf, wie unterschiedlich ihre

Lebensweisen sind, aber auch, dass es ähnliche Wünsche oder Träume gibt. Die Jugendlichen haben unter professioneller Anleitung die Ideen für das Stück selbst ausgearbeitet und drücken sich im Stück fast ausschließlich durch Mimik, Gestik, Tanz und Musik aus. Im Herbst 2007 ging die Theatergruppe auf Deutschland-Reise und trat in Schulen und Gemeindezentren in Wiesbaden, Berlin, Leipzig und München auf. Das Theaterprojekt hatte vielfältige positive Auswirkungen für die Jugendlichen: Zum einen wurden künstlerisch-kreative Fähigkeiten gefördert und neues Selbstvertrauen geschaffen. Durch die enge Zusammenarbeit über einen längeren Zeitraum konnten zum anderen Vorurteile der jeweils anderen Gruppe gegenüber abgebaut werden und Freundschaften zwischen jüdischen und arabischen Jugendlichen entstehen. Die Auftritte in Deutschland und der Austausch mit deutschen Juden, Moslems und Christen waren ebenfalls wertvolle Erfahrungen für die jungen Nachwuchsschauspieler aus Israel, so die Veranstalter.

INTERVIEW MIT:
ANTJE C. NAUJOKS,
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Das 1974 gegründete Kinderheim Neve Hanna in Israel bietet verschiedenste Therapiemöglichkeiten und setzt sich für eine Völkerverständigung zwischen jüdischen und arabischen Kindern und Jugendlichen ein. So entstand hier 2006/2007 eine jüdisch-beduinische Theatergruppe. Die Jugendlichen erarbeiteten eigenständig ein Theaterstück, in dem sie einen Tag in ihrem Leben – dem Leben im Kinderheim „Neve Hanna“ und in der Beduinen-Stadt Rahat – darstellen.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Wir haben mit zwei Gruppen gearbeitet – Juden und Arabern –, die einander fremd sind. Abgesehen von der Tatsache, dass man sich kaum kennt, kommen kulturelle, soziale und religiöse Unterschiede zum Tragen. Darüber hinaus beherrschten die Kinder der einen Gruppe gar nicht oder nur teilweise die Sprache der anderen Gruppe.

Was waren die größten Herausforderungen?

Eine große Herausforderung war die Begleitung des individuellen sowie des gruppenspezifischen Therapieprozesses sowohl der teilnehmenden Jugendlichen als auch der am Rand involvierten Kinder und

Jugendlichen. Auch die Finanzierungsfrage und die Öffentlichkeitsarbeit in Israel und in Deutschland gehörten zu den Herausforderungen des Projekts.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Der größte Erfolg für die Kinder und Jugendlichen, die an diesem Projekt beteiligt waren, besteht sicherlich darin, dass alle an ihre Grenzen gegangen sind, Herausforderungen gemeistert haben und ein Erfolgserlebnis hatten, das ihr Selbstvertrauen und ihr Selbstbewusstsein gesteigert hat. Ein Erfolgserlebnis resultiert zudem auch aus den Auftritten dieser jüdisch-arabischen Theatergruppe in Deutschland. Kinder und Jugendliche, die sich mit Fragen des Zusammenlebens ihrer ethnisch-religiösen Gruppen beschäftigt haben, erlebten einen weiteren, ihnen bis dahin unbekanntem kulturellen Rahmen.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Die wichtigste Empfehlung ist wohl: Sich niemals von Herausforderungen abschrecken lassen – weder auf allgemeiner Ebene, noch im Hinblick auf organisatorische, logistische oder finanzielle Aspekte, noch durch auftretende Probleme bei individuellen und gruppenspezifischen Prozessen. Vieles lässt sich durch Beharrlichkeit und Geduld, Offenheit und Aufgeschlossenheit sowie Feinfühligkeit, aber auch Zielstrebigkeit überwinden.



TITEL DES PROJEKTS

BEGEGNUNG AUF AUGENHÖHE ÜBER DAS GEMEINSAME HANDWERK

VERBAND/ORGANISATION

FORUM ZUM AUSTAUSCH DER KULTUREN AN DER STAATLICHEN GEWERBESCHULE 6, HAMBURG

ZIELGRUPPE

SCHÜLER DER STAATLICHEN GEWERBESCHULE 6 HAMBURG, DER SECONDARIA ESCOLA UND DER ESCOLA PROFISSIONAL IN MOAMBA (MOSAMBIK)

ZEITRAUM

JULI 2007

KERNGEDANKE

DEUTSCHE BERUFSSCHÜLER TREFFEN SICH ZUM KULTURELLEN UND FACHLICHEN AUSTAUSCH MIT SCHÜLERN IN MOSAMBIK.



Schon seit dem Jahr 1999 pflegt die Staatliche Gewerbeschule 6 (G6) in Hamburg Kontakte zu Bildungseinrichtungen in Mosambik; 2003 wurde der gemeinnützige Verein „Forum zum Austausch zwischen den Kulturen“ von Schülern und Lehrern der G6 gegründet. Im Rahmen des Projekts „Begegnung auf Augenhöhe über das gemeinsame Handwerk“ besuchten Hamburger Berufsschüler zwei Schulen in Mosambik, um mit den mosambikanischen Schülern zusammen Arbeitsprojekte zu realisieren. Gemeinsam wurde geschneidert, gemalt und getischlert und ganz nebenbei lernten die Schüler eine Menge über die jeweils andere Kultur. In einer Sekundarschule, der *Secondaria Escola de Moamba*, reparierten die Schüler kaputtes Mobiliar und richteten eine kleine Tischlerwerkstatt ein. Außerdem erhielten die mosambikanischen Acht- bis Elfklässler einen Crashkurs im Nähen. An der Berufs-

schule *Escola Profissional de Moamba* fand ein gemeinsames Projekt statt, bei dem jeder Schüler einen Hobel baute, den er am Ende behalten durfte. Die deutschen Schüler konnten hautnah erleben, unter welchen Bedingungen in Mosambik, einem der ärmsten Länder der Welt, gearbeitet und gelernt wird. Es sei einer der Hintergründe des Projekts, entwicklungspolitische Inhalte am Beispiel konkreter Kontakte zu erfahren, so die Veranstalter. Im Rahmen des Unterrichts an der G6 wurden in Vorbereitung auf die Reise Themen wie Entwicklungszusammenarbeit, Ursachen der Armut und Globalisierung am Beispiel Mosambiks behandelt. Über das gemeinschaftliche Arbeiten konnten die Schüler voneinander lernen und sprachliche und kulturelle Barrieren überwinden. Neben diesen Erfahrungen sind eine kleine Tischler- und eine Schneiderwerkstatt, die an den mosambikanischen Schulen eingerichtet wurden, Ergebnisse des Projekts.

Für die nahe Zukunft ist ein Gegenbesuch der mosambikanischen Schüler und Lehrer nach Hamburg geplant.

INTERVIEW MIT:

RAINER MAEHL, INHABER EINER FUNKTIONSSTELLE „SCHULPARTNERSCHAFT UND GLOBALES LERNEN“ AN DER G6 IN HAMBURG

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Die Einrichtung einer Partnerschaft mit Berufsbildenden Einrichtungen in Mosambik ist bereits seit dem Jahr 2000 im Schulprogramm verankert. 2001 ergab sich die Möglichkeit, eine Reise mit Schülerinnen und Schülern nach Mosambik zu machen und dort mit Tischlern ein gemeinsames Arbeitsprojekt durchzuführen. In der Folge gründeten SchülerInnen und Lehrer unserer Schule den Verein „Forum zum Austausch zwischen den Kulturen“. Intention unserer Schüler war dabei, ausgehend von den Ereignissen des 11. Septembers 2001, dass Hass und Vorurteilen gegenüber anderen Kulturen am besten entgegen gewirkt werden kann, wenn interkulturelle Beziehungen durch Anerkennung und Respekt geprägt sind.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Leitidee unseres Partnerschaftskonzeptes ist die „Begegnung über das gemeinsame Handwerk – auf Augenhöhe“. Junge HandwerkerInnen unterschiedlicher Kulturen entwickeln gemeinsam Ideen für handwerkliche Projekte und führen sie gemeinsam aus. Dabei

erfolgt ein intensiver Austausch über unterschiedliche Arbeitstechniken und Arbeitsbedingungen.

Was waren die größten Herausforderungen?

An Berufsbildenden Schulen in Deutschland ist eine der größten Herausforderungen, trotz einer rasch wechselnden Schülerschaft (wir haben alle drei Jahre komplett neue Schüler) eine Kontinuität in der Arbeit zu wahren.

Im Kontakt mit unseren Partnern in Mosambik sind die instabilen Lebensbedingungen der Menschen dort sowie Erwartungshaltungen, die wir nicht erfüllen können, die größten Herausforderungen.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Unsere größten Erfolge sind die erfolgreich durchgeführten Arbeitsprojekte von deutschen und mosambikanischen Schülern in Mosambik und in Deutschland. Dies hat mittlerweile zu einer hohen Anerkennung unserer Arbeit in Deutschland und in Mosambik geführt.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

In jedem Fall sollte man Kontakt zu anderen Schulen mit bereits bestehenden Partnerschaftskontakten aufnehmen. Auch Institutionen, die Schulpartnerschaftsarbeit begleiten, wie der Koordinierungskreis Mosambik, können mit Tipps und Informationen weiterhelfen.

TITEL DES PROJEKTS

COME IN – KINDER- UND JUGEND- PROJEKT JÜRGENOHL

VERBAND/ORGANISATION

DIAKONISCHES WERK DER EV.-LUTH.
LANDESKIRCHE IN BRAUNSCHWEIG E.V.,
GOSLAR, NIEDERSACHSEN

ZIELGRUPPE

KINDER UND JUGENDLICHE MIT
MIGRATIONSHINTERGRUND BZW. MIT
UNTERSTÜTZUNGSBEDARF
IM PSYCHOSOZIALEN BEREICH

ZEITRAUM

DAS PROJEKT LÄUFT SEIT APRIL
2006

KERNGEDANKE

FÜR KINDER UND JUGENDLICHE MIT
MIGRATIONSHINTERGRUND UND/ODER
FÖRDERBEDARF WERDEN PATEN
GESUCHT, DIE MIT DEM PATENKIND
GEMEINSAM FREIZEIT VERBRINGEN
UND ES IN DER SCHULE BZW. BEI DER
BERUFSFINDUNG UNTERSTÜTZEN.



„Come in!“ Komm herein, tritt ein! Der Name des Kinder- und Jugendprojekts der Diakonie in Goslar beschreibt bereits das Ziel: eine bessere Integration in die Gesellschaft. Im Rahmen des Projekts werden für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und/oder Förderbedarf aus dem Goslarer Stadtteil Jürgenohl freiwillige Paten gesucht, die sich mindestens ein Jahr lang regelmäßig mit dem Patenkind treffen. Im November 2006 konnten über das Projekt die ersten Freiwilligen vermittelt werden. Die Paten gehen bei den Treffen auf die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder ein, gemeinsam wird gebastelt, gespielt, die deutsche Sprache gefördert oder Ausflüge gemacht. Die jugendlichen Patenkinder sollen zudem bei der Berufsfindung unterstützt werden. Alexander übt wegen seiner fehlenden

Deutschkenntnisse lesen und Diktate schreiben mit seinem Paten, David liebt Hunde und geht einmal in der Woche mit seinem Paten ins Tierheim, um gemeinsam einen Hund auszuführen. Die Kinder genießen es, bei den Treffen im Mittelpunkt zu stehen, zwischen ihnen und den Paten sind vertrauensvolle Verhältnisse entstanden. Das Projekt steht allerdings nicht in Konkurrenz zu den Eltern, sondern findet mit deren Unterstützung statt. Alle Treffen werden zwischen Paten und Eltern abgesprochen, und bei regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen können sich alle Projektteilnehmer kennenlernen und austauschen. Die Paten im Alter von 30 bis 72 Jahren haben zum Teil selbst einen Migrationshintergrund, sind berufstätig, erwerbslos oder im Ruhestand. Voraussetzung für eine Patenschaft sind Flexibilität und vor allem die Freude am Zusammensein mit Kindern. Sie sollten aber auch Grenzen setzen können und sich auf eine dauerhafte Projektarbeit von mindestens einem Jahr einlassen. In einer Schulung durch die Projektinitiatoren und durch regelmäßige Treffen werden die Paten auf ihre Aufgabe vorbereitet und können sich untereinander austauschen.

INTERVIEW MIT:

MARION BERGHOLZ, PROJEKTVERANTWORTLICHE

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Die damalige Leiterin der Freiwilligenagentur Goslar hat 2004 an einem Austauschprojekt der EU in Großbritannien teilgenommen. Von dort hat sie die Idee mitgebracht, durch Einbeziehung von Freiwilligen in die soziale Arbeit eine bessere Integration von jungen Migrantinnen und Migranten zu erreichen. So entstand das Konzept für das Come in-Projekt.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Das Besondere ist der gegenseitige Lernprozess zwischen Alt und Jung in Bezug auf die jeweiligen Wertesysteme und Vorstellungen. Ebenso bedeutsam ist der gegenseitige Einblick in zum Teil sehr unterschiedliche Lebenswelten und die Auseinandersetzung damit. Beides hilft, bestehende Vorurteile abzubauen.

Was waren die größten Herausforderungen?

Eine große Herausforderung ist immer wieder die Suche nach Erwachsenen, die sich der Aufgabe stellen, ein Kind in seiner schulischen und persönlichen Entwicklung zu fördern. Den größten Herausforderungen stellen sich jedoch immer wieder die Patinnen

und Paten, die sich auf den oben genannten Lernprozess einlassen, Kontakt aufbauen, Motivations- und Beziehungsarbeit leisten, sich teilweise mit den Familien der Kinder auseinandersetzen und auch Grenzen setzen müssen.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Wenn man bedenkt, dass die meisten Kinder aus schwierigen familiären Verhältnissen kommen, wird deutlich, dass das Kind durch den regelmäßigen Kontakt zu seinem Paten eine besondere Wertschätzung erfährt. Die Patinnen und Paten sind an den Interessen und Wünschen „ihres“ Patenkindes orientiert und vermitteln Erfolgserlebnisse. Der größte Erfolg jedoch ist das vertrauensvolle Verhältnis zwischen Pate und Patenkind und die Freude am gemeinsamen Erleben.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Ein Patenschaftsprojekt wie das Kinder- und Jugendprojekt Come in ist kein Selbstläufer. Feste Ansprechpartner für die Patinnen/Paten und für die Familien der Kinder sind unerlässlich. Auch die intensive Vorbereitung der Patinnen und Paten auf eine Patenschaft allgemein und Offenheit im Hinblick auf die „Besonderheit“ der Familie des jeweiligen Kindes sind wichtig. Wir setzen auf regelmäßige Patentreffen für den allgemeinen Austausch und auf das Besprechen von Fallbeispielen.



TITEL DES PROJEKTS
DEUTSCH-POLNISCHER
FACHAUSTAUSCH

VERBAND/ORGANISATION
 KREISAU-INITIATIVE BERLIN E.V.

ZIELGRUPPE
 SOZIAL BENACHTEILIGTE UND
 LERNBEHINDERTE JUGENDLICHE

ZEITRAUM
 DAS PROJEKT FINDET SEIT 2006
 REGELMÄSSIG STATT

KERNGEDANKE
 DEUTSCHE UND POLNISCHE BERUFS-
 SCHÜLER ERLEBEN EIN INTERNA-
 TIONALES PROJEKT, BEI DEM DER AUS-
 TAUSCH ÜBER DIE PRAKTISCHE ARBEIT
 IM VORDERGRUND STEHT.



Seit 2004 organisiert die Kreisau-Initiative gemeinsam mit Partnern und Bildungseinrichtungen im deutsch-polnischen Grenzgebiet verschiedene Jugendbegegnungen für sozial benachteiligte und lernbehinderte Jugendliche. Aus einem solchen Treffen heraus entstand die Idee, einen Austausch mit deutschen und polnischen Berufsschülern zu machen, bei dem die praktische Arbeit im Vordergrund stehen sollte. Im Februar 2006 fand der Deutsch-polnische Fachaustausch erstmals statt. Gemeinsam brachten die Jugendlichen unter fachlicher Anleitung ihrer Meister die Begegnungsstätte in Kreisau auf Vordermann: Die Gartenanlage wurde erneuert, Türen repariert, Fenster lackiert. Neben dem interkulturellen Aspekt bietet das Projekt den Jugendlichen insofern eine besondere Möglichkeit, weil sie während ihrer Ausbildung nur in den einrichtungseigenen Werkstätten

arbeiten. In Kreisau wurden sie wie in der freien Wirtschaft üblich aktiv, konnten Standards der Arbeitswelt kennenlernen und die Ergebnisse ihrer Arbeit für sich und andere sichtbar machen. Durch das Projekt sollen die Jugendlichen gestärkt werden und Kompetenzen entwickeln, die sie ohne ein solches Erlebnis in einem fremden Land nicht erlangen würden. So ist ein übergeordnetes Ziel, den Jugendlichen neue Arbeitsfelder aufzuzeigen und sie zur Arbeitsaufnahme oder zu Praktika im Ausland zu ermutigen. Insgesamt erhoffen sich die Projektinitiatoren eine Verbesserung der Vermittlungschancen lernbehinderter Jugendlicher auf dem ersten Arbeitsmarkt. Neben dem fachlichen Austausch finden auch Spiele und Übungen zur Wahrnehmungsschulung und spezielle Sprachkurse statt, um Einblicke in die Sprache und Kultur der jeweils anderen Nation zu geben. Seit 2006 hat das Projekt bereits fünf Mal stattgefunden und soll als eine wichtige berufliche Trainingsmaßnahme für Berufsschüler fortgeführt werden.

INTERVIEW MIT:
SANDRA HACKERT, PROJEKTLEITERIN

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?
 Berufsförderschüler/innen haben während eines Aufenthalts in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Kreisau den Renovierungsbedarf von Teilen der Anlage gesehen. Um sich für die sehr schöne Zeit zu bedanken, die sie dort hatten, überlegten sie, beim nächsten Besuch ihre Handwerksausrüstung mitzubringen und bei den Renovierungsarbeiten mit anzupacken. Auf Drängen der Jugendlichen hin haben sich alle beteiligten Institutionen zusammengetan und gemeinsam wurde der Fachaustausch erstmals im Februar 2006 in die Tat umgesetzt.

Was ist das Besondere an dem Projekt?
 Das Besondere am Fachaustausch ist, dass gerade Schüler/innen mit besonderem Förderbedarf, die in ihrem Ausbildungsalltag oft Desinteresse zeigen und schwer zu motivieren sind, so aktiv und geduldig an der Umsetzung des Projekts arbeiten. In Kreisau haben sie die Möglichkeit, ihr theoretisches Wissen erstmals auch praktisch konkret umzusetzen. Sie werden dabei mit ihren Kompetenzen und Stärken konfrontiert und erleben eine Wertschätzung ihrer Arbeit, die sie in ihrem Selbstwertgefühl stärkt.

Was waren die größten Herausforderungen?
 Trotz ihrer Benachteiligung und bestehender Vorurteile überwinden die Jugendlichen beim Fachaustausch

mutig Hemmschwellen und Barrieren und stellen sich der Herausforderung, an einem fremden Ort mit fremden und eine andere Sprache sprechenden Jugendlichen gemeinsam zu arbeiten, zu lernen und Spaß zu haben.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?
 Die Arbeit außerhalb der heimatlichen Werkstätten in einer ungezwungenen Atmosphäre wirkt sich positiv auf die Arbeit in den Ausbildungseinrichtungen aus. Manche Jugendliche erkennen erst mit der praktischen Arbeit in Kreisau die eigenen Fähigkeiten sowie die Möglichkeiten, die ihre Ausbildung ihnen bietet. Zudem regt das deutsch-polnische Projekt die jungen Menschen zur Kooperation miteinander an und hilft, bestehende Vorurteile über Deutsche und Polen nachhaltig abzubauen und Freundschaften entstehen zu lassen.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?
 Trauen Sie jungen Menschen, die es in ihrem Leben oftmals nicht leicht haben, etwas zu. Ermutigen Sie sie, sich auf eine Begegnung mit jungen Menschen aus anderen Ländern einzulassen und geben Sie ihnen die Möglichkeit, eigenverantwortlich Dinge anzupacken. Es lohnt sich!



TITEL DES PROJEKTS
DIALOGKOMPETENZEN FÜR
JUGENDLICHE

VERBAND/ORGANISATION
 PEOPLE'S THEATER E.V., DIETZENBACH,
 HESSEN

ZIELGRUPPE
 KINDER UND JUGENDLICHE

ZEITRAUM
 SEIT 2001

KERNGEDANKE
 PEOPLE'S THEATER MÖCHTE DIE
 SELBST- UND SOZIALKOMPETENZEN
 BEI JUGENDLICHEN FÖRDERN, UM EINEN
 BEITRAG ZUR GEWALTPRÄVENTION ZU
 LEISTEN UND INTEGRATIONSPROZESSE
 ANZUSTOSSEN.



Mit einem Anteil von über 30% an der Gesamtbevölkerung hat Offenbach die höchste Rate aller deutschen Städte an Menschen mit Migrationshintergrund. Der Verein People's Theater hat es sich zur Aufgabe gemacht, Integrationsanstöße zu geben und außerdem das Selbstbewusstsein von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Das Projekt „Dialogkompetenzen für Jugendliche“ wird von 10 bis 15 jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25 Jahren, die beim Verein People's Theater e.V. ihr Ehrenamtliches Soziales Jahr (ESJ) leisten, durchgeführt. Sie leben und arbeiten ein Jahr lang Vollzeit zusammen. Ihre Aufgabe ist es, die sogenannten People's Theater Shows durchzuführen. Diese Shows sind theaterpädagogische Veranstaltungen in Schulen, Jugendzentren und Kitas. Die jungen ESJ-ler erwerben sich durch ihr gemeinsames Jahr des intensiven Zusammenlebens und -arbeitens eine gehörige Portion Konflikt-, Kritik-, und somit auch Teamfähigkeit. Grundvoraussetzungen, um als Gruppe gemeinsam Ideen entwickeln und umsetzen zu können. Nur so, als Kollektiv, kann es den ESJ-lern gelingen, die jährlich ca. 600 People's Theater

Shows durchzuführen und damit ca. 8.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu erreichen.

Jede Show dauert 45 – 60 Minuten. Zu Beginn gibt es eine kurze Animation, um eine angenehme Atmosphäre zu schaffen und die Aufmerksamkeit der Schüler zu gewinnen. Dann folgt ein auf die jeweilige Gruppe abgestimmtes 5-minütiges Theaterstück, in dem ein sozialer oder ethischer Konflikt dargestellt wird. Kurz vor der Eskalation wird das Theaterstück gestoppt. Gemeinsam mit dem Moderator redet das Publikum über die Charaktere im Stück und analysiert das Problem. Abschließend stellen die Schauspieler eine Handlungsmöglichkeit vor, die die verschiedenen Ideen des Publikums zusammenfasst.

Die People's Theater Show verbindet Theater- und Talkshow-Elemente und beabsichtigt, mit dem Publikum in einen offenen Dialog über soziale und ethische Fragen und Probleme zu treten und schließlich nach Lösungen zu suchen. Die Kinder und Jugendlichen lernen durch diese offene Dialogführung, mit alltäglichen Problemen in einer entspannten und kreativen Art und Weise umzugehen und entwickeln eigene Integrationsansätze.

INTERVIEW MIT:
CURTIS VOLK, GESCHÄFTSFÜHRER

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?
 Das Konzept der People's Theater Show entspringt dem Format einer Talkshow. Eine Talkshow ist im Prinzip ein sehr gutes Konzept, da in einer Talkshow Menschen zusammenkommen, um sich mit einer aktuellen Problematik auseinanderzusetzen. Leider kommt in der Art und Weise, wie viele der heutigen Talkshows ablaufen, nichts wirklich Gewinnbringendes zustande. Bei People's Theater versuchen wir, dem Publikum mit Hilfe von einfachen aber wirkungsvollen Gesprächsvereinbarungen zu helfen, sich gegenseitig besser zu verstehen.

Was ist das Besondere an dem Projekt?
 Das Besondere an People's Theater ist, dass die Auftritte an den Schulen durch junge Erwachsene durchgeführt werden, welche sich alle direkt nach Beendigung der Schule Vollzeit ein Jahr ehrenamtlich für das People's Theater in den Dienst der Schulen in Kreis und Stadt Offenbach stellen. Diese jungen Erwachsenen arbeiten während des Jahres nicht nur zusammen, sondern haben auch die Möglichkeit, zusammen in mehreren Wohnungen in einem Haus in Offenbach in Wohngemeinschaften zu wohnen.

Was waren die größten Herausforderungen?
 Die jungen Erwachsenen, die nicht in Pädagogik, Schauspielerei oder Mediation ausgebildet sind, mussten zunächst einmal in den Schulen und von den Lehrkräften ernst genommen werden. Nur so konnten sie die Chance erhalten, mit den Schülern zu arbeiten. Eine weitere immer noch bestehende Herausforderung ist es, genug finanzielle Mittel zu sichern, um das Projekt nicht nur am Leben zu erhalten, sondern in Zukunft weiter ausbauen zu können.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?
 In den vergangenen Jahren wurde das People's Theater von verschiedensten Einrichtungen, von lokaler bis hin zur Bundesebene, ausgezeichnet und geehrt. Einer der größten Erfolge war die Auszeichnung der Stadt Offenbach als Integrationspreisträger für hervorragende Leistungen im Bereich der Integration im Jahr 2006.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?
 Begeisterung, Freude, Zusammenhalt und gegenseitige Ermutigung sind unserer Meinung nach einige der wichtigsten Zutaten, um eine abstrakte Idee bzw. Vision mit Leben zu füllen.



TITEL DES PROJEKTS
DOMINO – JUGEND GESTALTET

VERBAND/ORGANISATION
 PROJEKTSCHMIEDE GMBH, DRESDEN,
 SACHSEN

ZIELGRUPPE
 JUGENDLICHE IM ALTER VON
 13 BIS 23 JAHREN

ZEITRAUM
 SEIT 2000

KERNGEDANKE
 DOMINO ERMÖGLICHT ES JUNGEN
 MENSCHEN, AKTIV UND DEMOKRATISCH
 AN DER GESTALTUNG DER JUGEND-
 PROJEKTLANDSCHAFT IHRER STADT
 MITZUWIRKEN.



Das Projekt „DOMINO – Jugend gestaltet“ bietet Jugendlichen in Dresden die Chance, ihre eigenen Projektideen umzusetzen und somit die Projektlandschaft ihrer Stadt aktiv mitzugestalten. „DOMINO“ bietet ein Beispiel für direkte demokratische Beteiligung von Jugendlichen an der Jugendarbeit. Denn um eine Idee Wirklichkeit werden zu lassen, bietet DOMINO die Möglichkeit einer jugendgemäßen und altersgerechten Förderung von Projekten, die von Jugendlichen entwickelt werden. Wie funktioniert das? Etwa 200 Jugendliche sitzen gespannt im Großen Saal des Kulturhauses Dresden und erwarten den Beginn der DOMINO-Veranstaltung. Die meisten von ihnen haben Wochen zuvor zum ersten Mal einen Förderantrag

geschrieben, um Geld für die Umsetzung ihrer eigenen Projektidee zu beantragen. Die Jugendlichen haben jeweils zwei Minuten Zeit, um ihre Idee einer Jury öffentlich vorzustellen und diese mit einer kreativen Präsentation, beispielsweise einer kurzen Theaterszene oder einem choreographischen Tanz, von der Förderwürdigkeit ihrer Idee zu überzeugen. Das Besondere an dieser Veranstaltung: Nicht nur die Vortragenden sind Jugendliche, sondern auch die Jurymitglieder. Die jungen Juroren – 10 Jugendliche im Alter von 14 bis 23 Jahren - haben sich bereits Wochen zuvor mehrmals getroffen und Bewertungskriterien hinsichtlich der Förderwürdigkeit eines Projektes aufgestellt. Die Entscheidung über die Vergabe der Fördergelder, die von der Stadt bereitgestellt werden, wird dann während der DOMINO-Veranstaltung in öffentlicher Diskussion getroffen.

Dass die direkte Beteiligung nicht nur eine große Chance für die planenden Jugendlichen selbst, sondern auch für den Aufbau ansprechender Projekte darstellt, liegt auf der Hand: Die Jugendlichen selbst wissen am Besten, welches Projekt zu ihnen passt und welche Interessen sie haben.

Durchschnittlich 50 Jugendprojekte stellen jährlich einen Antrag auf Förderung, wovon etwa die Hälfte tatsächlich unterstützt wird. Vielen Jugendlichen fällt es schwer, zum ersten Mal einen Projektantrag zu formulieren, eine Präsentation vorzubereiten und ein eigenes Projekt umzusetzen. In solchen Fällen steht ihnen das DOMINO-Projektteam der Projektschmiede gGmbH hilfreich zur Seite.

INTERVIEW MIT:
ANDREA BÜTTNER, PROJEKTLEITERIN

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Wir haben uns intensiv mit der Frage beschäftigt, wie Jugendkulturprojekte effektiv gefördert werden können. Dass Jugendliche selbst am Besten wissen, welche Jugendkulturprojekte ihnen wichtig sind, war dabei sehr naheliegend.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Das Besondere an dem Projekt besteht darin, dass die Jugendlichen die Entscheidungsbefugnis und Verantwortung in einem sie betreffenden Bereich übernehmen, der sonst erwachsenen Entscheidungsträgern unterliegt und vorbehalten ist.

Was waren die größten Herausforderungen?

Jugendlichen aus allen Bildungsschichten den Zugang zum Projekt zu ermöglichen.

Erwachsenen zu verdeutlichen, dass die jungen Menschen verantwortungsvoll mit den ihnen übergebenen Entscheidungsbefugnissen umgehen und sich für die Belange ihrer Stadt engagieren.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Ein wichtiger Erfolg ist sicherlich, dass Jugendliche mit verschiedensten Bildungshintergründen DOMINO nutzen, um eigene Ideen für sich und ihre Stadt umzusetzen und mit DOMINO erste Erfahrungen hinsichtlich Partizipation und demokratischer Entscheidungsprozesse machen können.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Wir haben die Methode DOMINO zur Nachnutzung entwickelt und geben bei Interesse unsere Erfahrungen aus acht Jahren Arbeit in Jugendbeteiligungsprojekten gerne weiter.



TITEL DES PROJEKTS
FAIRES RAUFEN

VERBAND/ORGANISATION
AWO KREISVERBAND AUGSBURG,
BAYERN

ZIELGRUPPE
KINDERGARTEN- UND GRUNDSCHUL-
KINDER AB VIER JAHREN

ZEITRAUM
SEIT DEZEMBER 2005

KERNGEDANKE
FRÜHZEITIGE GEWALTPRÄVENTION
DURCH DIE PERSÖNLICHE ERFAHRUNG
VON FAIRNESS UND SOZIALEN REGELN.

Seit Dezember 2005 wird in Augsburg „gerauft“. Allerdings nicht wild drauflos, sondern in einem wohl vorbereiteten und gesicherten Rahmen. Als Mittel einer frühzeitigen Gewaltprävention bietet die AWO Familien- und Erziehungsberatungsstelle Augsburg „Raufprojekte“ für Kindergarten- und Grundschul Kinder an. Angeregt durch eigene Erfahrungen mit der japanischen Kampfkunst „Aikido“ begann eine Mitarbeiterin vor fünf Jahren in Zusammenarbeit mit einem experimentierfreudigen Kindergarten, die ersten „Faires Raufen-Gruppen“ anzubieten und interessierte pädagogische Fachkräfte zu schulen. Die Gruppen bestehen meist aus zehn bis zwölf Kindern, die sich über einen Zeitraum von mindestens acht Wochen eine Stunde wöchentlich treffen und unter Anleitung miteinander raufen. Bevor die Kinder auf die Matte gehen, bedarf es einiger Vorbereitungen: Einstiegsveranstaltungen für Erzieher oder Lehrkräfte, die selber Raufgruppen leiten möchten, sowie Elternabende, an denen den Eltern das Projekt erklärt wird. Zu Beginn der Raufkurse gilt es, zunächst einen Rahmen zu schaffen, in dem sich

alle sicher und entspannt fühlen. In einem ersten Gruppentreffen soll den Kindern zunächst das Wort Fairness kindgerecht nähergebracht werden. Dann werden sie angeleitet, ihre „Fairness-Regeln“ selbst zusammenzustellen. Es werden so lange Regeln gesammelt, bis sich jedes Kind sicher genug fühlt mitzumachen. Nach einigen angeleiteten Aufwärmübungen und Spielen zur Selbst- und Fremdwahrnehmung darf dann je ein Kind ein anderes zum Raufen auffordern. Natürlich hat jedes Kind das Recht, „Nein“ zu sagen. Während der Zweikämpfe sind alle Zuschauer für die Einhaltung der Fairness im Raum mitverantwortlich. Im Anschluss an die Zweikämpfe folgt eine Reflexionsrunde, in der jedes Kind sagen darf, was ihm gut beziehungsweise nicht gefallen hat. Ein kleines Ritual oder Spiel, das zum Gemeinschaftsgefühl oder der Beruhigung der „Kämpfer“ beitragen soll, wie zum Beispiel gegenseitige Hand- oder Rückenmassage oder Händedrücker im Kreis, bildet den Abschluss jeder Raufstunde.

INTERVIEW MIT:
SUSANNE HIRT, PROJEKTLEITERIN

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Die Idee zum Projekt entstand auf eine Anfrage der Kommune, ob wir Möglichkeiten der Gewaltprävention anbieten könnten, die bereits für Kindergarten- und Grundschul Kinder sinnvoll und wirksam vermittelbar sind. Angesichts meiner langjährigen persönlichen Begeisterung für die Kampfkunst „Aikido“ begann ich, ein Konzept zu entwerfen, das die ethischen Werte im Umgang unter Kampfsportlern vereinfacht und für Kinder spielerisch und auf der körperlichen Ebene erfahrbar macht.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Das Besondere ist, dass wir nicht versuchen, das kindliche Bedürfnis nach „sich messen“, „wild sein“, „sich und andere spüren“ zu unterbinden oder als „Aggressivität“ abzustempeln. Stattdessen erarbeiten und „kultivieren“ wir gemeinsam einen Rahmen von Regeln, Ritualen und Bedingungen, in dem Kinder mit vollem Körpereinsatz und allen Sinnen experimentieren können, ohne sich selbst oder andere zu verletzen.

Was waren die größten Herausforderungen?

Es ist immer wieder eine Herausforderung, diese etwas „andere“ Sichtweise zum Thema „Aggression“ Menschen nahezubringen, die aus eher harmoni-

sierenden, Konflikt vermeidenden Sozialisationen kommen. Ihnen versuchen wir zu erklären, dass es nicht vordergründig um „Raufen“ geht, sondern um „Fairness“. Das „Raufen“ ist sozusagen ein „künstlicher“ Konflikt, eine Art „Trockentraining“ zum Erlernen von Fairness.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Insgesamt konnten wir mit einem Aufwand von etwa acht bis zehn Wochenstunden in den letzten drei Jahren 37 Einrichtungen im Raum Augsburg erreichen. Eine Fragebogenaktion nach etwa zwei Jahren Laufzeit ergab, dass 92% der Einrichtungen das Projekt in ihren Arbeitsrahmen integriert hatten und weiter verwenden wollten. Bei 75% wurde beobachtet, dass die Kinder die vermittelten Inhalte und Erfahrungen auf andere (Konflikt-) Situationen im Alltag anwendeten.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Wer ein solches Projekt durchführen will, sollte einen guten pädagogisch-didaktischen Hintergrund haben, eine neugierige, ressourcenorientierte Haltung gegenüber Konfliktsituationen und Spaß an der Auseinandersetzung mit der körperlichen Erfahrungsebene. Für einen langfristigen Effekt erwies es sich als sinnvoll, bei der Multiplikatorenschulung weniger auf theoretische Vermittlung in Fortbildungen zu setzen, sondern die Fachkräfte in ihren Einrichtungen aufzusuchen und das Projekt direkt im Rahmen ihrer praktischen Arbeit mit den Kindern zu etablieren.



TITEL DES PROJEKTS
FIT FOR LIFE PEER-LEADER
INTERNATIONAL

VERBAND/ORGANISATION
MIRANTAO E.V.,
OSTRHAUSERFEHN, NIEDERSACHSEN

ZIELGRUPPE
SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER
UNTERSCHIEDLICHER SCHULTYPEN
ZWISCHEN 13 UND 18 JAHREN

ZEITRAUM
SEIT 2006

KERNGEDANKE
JUGENDLICHE ÜBERNEHMEN VER-
ANTWORTUNG IN DER ENTWICKLUNGS-
POLITIK, LOKAL UND INTERNATIONAL.
PROJEKT ZWISCHEN DREI LÄNDERN IN
DREI KONTINENTEN.



Unter dem Motto „Fit for Life“ arbeiten Jugendliche in Südafrika, Brasilien und Deutschland an einer gemeinsamen Sache: Sie wollen sich fit machen für internationale und lokale Projekte. Im ostfriesischen Ostrhauderfehn, dem Standort des deutschen Teams, werden 35 Schülerinnen und Schüler im Alter von 13 bis 18 Jahren zu internationalen Jugendgruppenleitern ausgebildet. Sie lernen, eigene Projekte zu planen und zu realisieren. Außerdem erfahren sie interkulturelle Perspektiven und Aspekte der Nachhaltigkeit, sowie globale Entwicklung in die Projekte einfließen zu lassen.

Zu den bisher durchgeführten Projekten gehört ein Musical zur Entdeckung des „8. Kontinents“, der Aufbau eines HIV-Aufklärungsteams, ein Umweltteam, das unter Schülern für Solarenergie, fair gehandelte Produkte und Energiesparen wirbt,

ferner ein Sportteam, das in der Region zu mehr Fitness animieren will. Dabei sollen die Jugendlichen vielfältige Erfahrungen mit Gruppenleitung und Teamarbeit sammeln, um zukünftig selbständig nationale, auf einer späteren Stufe auch international zusammengesetzte Gruppen zu leiten.

Das Team aus Ostrhauderfehn steht im Austausch mit Schulen in der brasilianischen Region Mirantao und im südafrikanischen Mabopane. Unter dem Konzeptnamen „Millenium Village“ finden vor- und nachbereitete Begegnungsseminare von Jugendlichen aller drei Kontinente statt. Die zukünftigen Projektleiter entwickeln dadurch einen partnerschaftlichen Umgang mit Menschen aus fremden Ländern, lernen deren kulturelle Eigenarten kennen und entdecken Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Im Oktober 2006 trafen sich die Teams in Mabopane, 2007 in Ostrhauderfehn und 2008 in Mauá (Brasilien). Ein pädagogischer Koordinator betreut die Gruppen permanent und gewährleistet die internationale Vernetzung durch Internet und Seminare. Aus diesen Erfahrungen entstand das Projekt Millennium-Academy „Fit for Life“, das die deutschen Erfahrungen mit der Ausbildung zum Jugendgruppenleiter und südafrikanische Erfahrungen mit Peer-Leader und Peer-Education-Konzepten – der Aufklärung von Gleich zu Gleich – vorzugsweise in alterssensible Themen einbezieht.

INTERVIEW MIT:
HARALD KLEEM, PROJEKTLEITER

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Die Idee ist aus der Entwicklungszusammenarbeit mit Brasilien, später auch mit Südafrika entstanden und hat sich in vier Phasen vollzogen. Zuerst waren da die Hilfsprojekte für Brasilien, dann kam es zu Begegnungsprojekten zwischen Erwachsenen, anschließend der Austausch bzw. Bildungs- und Begegnungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen. In einem vierten Schritt haben wir uns dann überlegt, dass es sinnvoll wäre, Jugendliche zu Multiplikatoren auszubilden, das heißt, sie so zu schulen, dass sie selbständig Projekte planen und die Gruppenleitung übernehmen können.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Zum einen die Ermutigung und Stärkung von Jugendlichen mit dem Ziel, dass sie, aufgrund einer guten fachlichen Qualifizierung, in der Lage sind, eigene Projekte durchzuführen. Zum anderen ist die Kooperation von Gruppen aus unterschiedlichen Staaten,

aus Nord und Süd, sicherlich etwas Besonderes.

Was waren die größten Herausforderungen?

Die Umstellung in der Zusammenarbeit mit Brasilien: von der Patenschaft zur Partnerschaft. Darüber hinaus hat sich die Ausrichtung unserer Arbeit verändert: weg vom Fokus Brasilien hin zum Fokus Deutschland bzw. zum Entwicklungsland Deutschland.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Der Aufbau einer motivierten Jugendgruppe, nicht aus der „Gewinner“-Szene Gymnasium, sondern durch die Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern aus allen Schulformen.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Ich würde dazu raten, die Jugendlichen in erster Linie zu begleiten und nicht nur zu belehren. Dazu gehört auch, dass man themenoffen arbeitet: die Kids finden ihre Themen selber. Wichtig ist in unserem Zusammenhang auch die Schaffung eines – möglichst internationalen – Impulsfeldes mit ähnlichen Teams und der Möglichkeit zur Begegnung.

TITEL DES PROJEKTS

FREMD UND DOCH DAHEIM

VERBAND/ORGANISATION

VEREIN ZUR FÖRDERUNG FREIER
THEATERARBEIT E.V. UND LAG SPIEL
UND THEATER NRW, HERFORD,
NORDRHEIN-WESTFALEN

ZIELGRUPPE

SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER
ZWISCHEN 13 UND 19 JAHREN

ZEITRAUM

VON OKTOBER 2006 BIS
MÄRZ 2007

KERNGEDANKE

THEATERPROJEKT MIT JUGENDLICHEN
AUS SOZIALEN BRENNPUNKTEN ZUM
THEMA „FREMDHEIT UND HEIMAT“.



Das Theaterprojekt „fremd und doch daheim“ ermutigte Jugendliche, ihre eigenen Gedanken, Ideen und Gefühle zu den vielschichtigen Begriffen Fremdheit und Heimat zu entwickeln und diese in einem Theaterstück szenisch darzustellen. Das Projekt wurde mit drei Gruppen an drei Standorten, die jeweils einen hohen Anteil an Migrantenfamilien aufweisen, realisiert. Begleitet und angeleitet wurden die drei Gruppen von der Theaterpädagogin, Schauspielerin und Regisseurin Barbara Müller. Mit einem gemeinsamen Auftaktworkshop aller Projektteilnehmer startete die Theaterarbeit. Durch ein gemeinsames Gespräch sowie über die Arbeit mit Standbildern näherte man sich zunächst dem Thema „Fremdheit und Heimat“. Dabei wurden bereits erste Ideen für die inhaltliche Umsetzung gesammelt. Es zeigte sich rasch, dass die drei Gruppen nicht nur sehr unterschiedlich zusammen-

gesetzt waren, sondern auch Fremdheit und Heimat sehr unterschiedlich interpretierten. Die Theaterwerkstatt-Gruppe – alles Mädchen zwischen 13 und 16 Jahren – erfasste die Thematik auf einer eher subjektiven Ebene. Die gemeinsam entwickelten Szenen beschäftigten sich mit dem Fremdheitsgefühl, welches das Individuum sich selbst gegenüber empfindet. Die multikulturelle Gruppe am Hansa Theater Hörde, mit familiären Hintergründen in China, dem Kosovo, der Ukraine, Portugal und Deutschland, bestand überwiegend aus Gymnasiasten zwischen 15 und 19 Jahren. Sie brachte ein Stück auf die Bühne, das auf berührende Weise zeigte, wie eine ethnisch bunt gemischte Wohngemeinschaft junger Leute sich zusammenrauft, voneinander lernt und die kulturellen Unterschiede als bereichernd empfindet. Die dritte Gruppe, eine 9. Klasse der Gesamtschule Scharnhorst, die als musische Klasse bereits einige Jahre Theatererfahrung mitbrachte, versuchte sich an einer neuen Form der Inszenierung: sie entwickelte eine Mischung aus Theaterstück und Poetry-Jam-Hip-Hop-Live-Performance.

Den Abschluss des Projektes bildete die gemeinsame Aufführung aller drei Theaterstücke im „Theater im Depot“ in Dortmund. Die insgesamt 40 jungen Schauspielerinnen und Schauspieler traten vor mehr als 200 Zuschauern, im ausverkauften Haus, auf.

INTERVIEW MIT:

BARBARA MÜLLER, PROJEKTLIMITERIN

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Ich hatte die Idee, zum Thema „Fremdheit/Heimat“ zu arbeiten, weil ich in meiner theaterpädagogischen Arbeit festgestellt habe, dass dies bei Jugendlichen ein wichtiges Thema ist. Darüber hinaus wollte ich gern einmal ein größeres Projekt in mehreren Stadtteilen organisieren, um eine größere Öffentlichkeit zu erreichen und die unterschiedlichen Haltungen zum Thema – je nachdem, wo die Jugendlichen aufwachsen – sichtbar zu machen.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Das Besondere ist tatsächlich die Größe des Projektes. 40 Jugendliche haben in drei Ensembles daran teilgenommen. Außerdem fanden die jeweiligen Proben nicht an einem Ort statt, denn es handelte sich ja um eine stadtteilübergreifende Arbeit.

Was waren die größten Herausforderungen?

Die größte Herausforderung war sicherlich die zeit-

liche und räumliche Organisation des Projektes mit mehreren freien Mitarbeitern.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Es gab Erfolge auf mehreren Ebenen: Zum einen hat das Projekt den Jugendlichen die Chance gegeben, sich inhaltlich und auf konkret erfahrbare Weise unter professioneller Leitung mit dem Thema „Fremdheit und Heimat“ auseinanderzusetzen – als Spieler und als Zuschauer.

Dann die gelungene Aufführung mit 40 Jugendlichen auf der Bühne des „Theater im Depot“ (Dortmund) und ein jugendliches Publikum, das theaterunerfahren ist, aber unglaublich aufmerksam und interessiert war.

Außerdem habe ich es als großartig empfunden, dass die Jugendlichen die Chance genutzt haben, sich untereinander besser kennen zu lernen – trotz der Unterschiede hinsichtlich Wohnort, Schule, Herkunft etc.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Tut es – es lohnt sich für alle Beteiligten!

TITEL DES PROJEKTS
**IM TOD LEBENDIG.
ERINNERN HEISST HANDELN.**

VERBAND/ORGANISATION
DEUTSCHE LAGERGEMEINSCHAFT
EHEMALIGER HÄFTLINGE DES
KZ MAUTHAUSEN, HINTERBLIEBENE
UND FREUNDE, POTSDAM,
BRANDENBURG

ZIELGRUPPE
SCHÜLER UND STUDENTEN ZWISCHEN
16 UND 25 JAHREN

ZEITRAUM
DAS PROJEKT STARTETE 2005

KERNGEDANKE
DEUTSCHE UND POLNISCHE JUGEND-
LICHE TREFFEN AUF EHEMALIGE
KZ-HÄFTLINGE UND BESCHÄFTIGEN
SICH MIT DEREN SCHICKSALEN UND DEN
VERBRECHEN IM DRITTEN REICH.



Das Projekt der Deutschen Lagergemeinschaft ehemaliger Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen forderte deutsche und polnische Jugendliche und junge Erwachsene auf, sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und mit Einzelschicksalen von KZ-Häftlingen auseinanderzusetzen. 2007 trafen im Rahmen von „Im Tod lebendig. Erinnern heißt handeln.“ 20 Schüler und Studenten in Mauthausen (Oberösterreich) auf ehemalige Häftlinge des dort bis 1945 existierenden Konzentrationslagers. Durch die Erforschung dieses geschichtsträchtigen Ortes und Gespräche mit Überlebenden oder Verwandten ehemaliger Lagerinsassen konnten die Jugendlichen selbst das Erlebte der Zeitzeugen aufnehmen und weitergeben.

Im Mittelpunkt des Begegnungsprojekts stand die Erforschung von Biographien ehemaliger deutscher und polnischer Häftlinge in Mauthausen und im Nebenlager Gusen. Anhand dieser Biographien verfolgter Menschen setzten sich die Schüler und Studenten mit der Ideologie des Nationalsozialismus, mit Rassismus und Antisemitismus auseinander. So wurden den Projektteilnehmern eine individuelle Annäherung an das Thema ermöglicht, ihr historisches Wissen verbessert und Berührungängste abgebaut. Als bleibendes Ergebnis der Begegnung in Mauthausen konzipierten die Jugendlichen eine Ausstellung, in der sie ihre Erlebnisse mit Texten und Bildern dokumentierten. Im Zentrum der Ausstellung stehen die Schicksale von Verfolgten und auch die Gedanken, welche die Schüler und Studenten während ihrer Auseinandersetzung mit dem Ort und den Biographien dazu entwickelten. Die Ausstellung wurde dreisprachig (Polnisch, Englisch, Deutsch) angelegt und war – als Wanderausstellung konzipiert – nach der Eröffnung in Werder im November 2007 auch in den Partnerschulen in Warschau und Mauthausen und zuletzt im Deutschen Bundestag zu sehen.

INTERVIEW MIT:
MARCUS PILARSKI,
PROJEKTKOORDINATOR

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?
Den Anstoß zum Projekt gaben Überlebende des KZ Mauthausen, wie der Schriftsteller und Antifaschist Otto Wiesner. Junges, internationales und politisches Engagement war gefordert, um die leidvollen Erlebnisse ehemaliger KZ-Häftlinge an einem authentischen Ort in Erinnerung zu rufen und festzuhalten. Im freundschaftlichen Kontakt zur Organisation der polnischen Mauthausen-Überlebenden wuchs die Idee zur Umsetzung dieses Anliegens gegen das Vergessen zu einem internationalen Begegnungsprojekt.

Was ist das Besondere an dem Projekt?
Von ganz besonderer Bedeutung für die ProjektteilnehmerInnen aus Polen und Deutschland war die Begegnung mit Überlebenden des KZ Mauthausen aus beiden Ländern und die Teilnahme an den internationalen Befreiungsfeierlichkeiten zum 5. Mai, an denen jedes Jahr über 4000 Menschen aus der ganzen Welt teilnehmen. Anlässlich der gemeinsamen Arbeit an einem Ausstellungsprojekt zu Lebensbildern ehemaliger deutscher und polnischer Mauthausen-Häftlinge, an dem die Jugendlichen ein Jahr lang mitarbeiteten,

lernten sie einander kennen und Freundschaften entstanden.

Was waren die größten Herausforderungen?
Es war eine Herausforderung anzuerkennen, dass es viele Wege zur Annäherung an das Thema Verfolgung und Widerstand gibt. Dazu war viel Sensibilität und auch die Bereitschaft, Meinungsverschiedenheiten auszutragen, notwendig. Es galt, die jeweils eigenen Bilder im Kopf auszuschalten und einen Wechsel des Blickwinkels zu wagen.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?
Es ist uns gelungen, viele junge Menschen in Werder und Warschau auch außerhalb des begrenzten Teilnehmerkreises mit ins Projekt einzubeziehen. Viele Teilnehmer konnten über die Möglichkeiten, die das Projekt bot, einen eigenen Zugang zum Thema Verfolgung und Widerstand während der Zeit des Nationalsozialismus entwickeln.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?
Für uns war die bereits mehrjährig bestehende Zusammenarbeit mit unseren Partnern in Polen wichtige Grundlage für das Gelingen dieses Unternehmens, das sowohl von den Projektmitarbeitern als auch von den Teilnehmern vieles einforderte.



TITEL DES PROJEKTS
JUGENDRAT ASBACH

VERBAND/ORGANISATION
JUGENDPFLEGE VG ASBACH
(WESTERWALD), RHEINLAND-PFALZ

ZIELGRUPPE
JUGENDLICHE DER VERBANDSGEMEINDE
ASBACH

ZEITRAUM
SEIT 2007

KERNGEDANKE
GRÜNDUNG EINES JUGENDRATES
AUF INITIATIVE JUGENDLICHER TREFF-
BESUCHER.



Sich aktiv in die Jugendarbeit einbringen. – Das war der Wunsch der Asbacher Jugendlichen, die sich nach der Wiedereröffnung des Jugendtreffs der Gemeinde im Januar 2007 dort regelmäßig trafen. Während einer Malaktion im Jugendraum entstand der Gedanke, sich zusammenzuschließen und gemeinsam Veranstaltungen für sich selbst, aber auch für andere zu planen. Die Jugendlichen setzten sich zum Ziel, einen Jugendrat zu gründen. Von diesem Zeitpunkt an war – innerhalb aber auch außerhalb des Jugendtreffs – die Idee „Jugendrat“ ständiges Gesprächsthema, für das sich plötzlich auch andere Jugendliche interessierten. Die Jugendpflegerinnen der Verbandsgemeinde Asbach reagierten darauf und luden zu einer offenen Informationsveranstaltung. An diesem Abend gründeten die Jugendlichen ihren Jugendrat. Kurz darauf trat ein Vertreter der Kirchengemeinde, der durch einen Presseartikel von der neuen Versammlung erfahren hatte, an den Jugendrat heran und bat um Unterstützung für das anstehende Pfarrfamilienfest. Das war der Auftakt für eine Reihe von Aktivitäten und Veranstaltungen, an denen sich der Jugendrat zum Teil federführend beteiligte. So wurde beispielsweise eine Singstar-

Party für Jugendliche im Rahmen des Ferienprogramms der Jugendpflege organisiert. Oder eine Halloween-Party, für welche die Mitglieder des Rates das Werbeplakat gestalteten, Preise für einen Kostümwettbewerb besorgten, sich um Verpflegung und Musik kümmerten, Partyspiele ausdachten und eine Schminckecke für die Gäste einrichteten.

Aber auch über die Planung und Durchführung von Festen hinaus beabsichtigt der Jugendrat, aktiv zu werden. An den landesweiten Treffen der kommunalen Jugendvertretungen in Rheinland-Pfalz will man teilnehmen, auch an einer Sitzung des Ortsgemeinderates, um sich und die eigene Arbeit vorzustellen. Außerdem ist die Erstellung einer eigenen Website geplant.

Uneingeschränkt positiv bewerten die Jugendpflegerinnen die Aktivitäten des Jugendrates. Sie sind überrascht von der Ausdauer und dem Engagement, mit dem sich die Jugendlichen für andere einsetzen und ihre eigene Freizeit sinnvoll gestalten wollen.

INTERVIEW MIT:
MONIQUE KÖHLER, JUGENDPFLEGERIN
VG ASBACH

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Der Jugendtreff Asbach wurde im Januar 2007 wiedereröffnet. Seitdem mehrten sich von Seiten der Jugendlichen die Aussagen, dass sie sich an der Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde Asbach aktiv beteiligen und die Jugendpflege bei ihrer Arbeit unterstützen möchten. Die Jugendpflegerin zeigte ihnen die Möglichkeit der Gründung einer Jugendvertretung auf und damit war die Idee des Jugendrates Asbach geboren.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Es handelt sich hier um einen frei gewählten Zusammenschluss von mittlerweile 18 Jugendlichen beiderlei Geschlechts im Alter von 14 bis 18 Jahren, mit unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichem Bildungsniveau und verschiedenen Nationalitäten. Sie bereichern mit ihrer Arbeit das Freizeitangebot der Kinder und Jugendlichen in der Ortsgemeinde Asbach, machen durch ihre Aktionen den Jugendraum als Treffpunkt bei vielen Kindern und Jugendlichen bekannt und bewirken ein positiveres Bild „der Jugend“ in der Gesellschaft.

Was waren die größten Herausforderungen?

Die Organisation und Durchführung der SWR 3-

Dance-Night am 15.08.2008 in Asbach. Der Jugendrat lud mit der Ortsgemeinde Asbach in Kooperation mit der Jugendpflege der VG Asbach zur SWR3-Dance-Night ein. Die Herausforderung hier lag in der Organisation und der Durchführung des Events.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Ein sehr großes Erfolgserlebnis für den Jugendrat war die Organisation und Durchführung eben dieser SWR3-Dance-Night. Die Veranstaltung war mit knapp 1.000 Besuchern ein voller Erfolg. Außerdem habe ich es als großartig empfunden, dass die Jugendlichen die Chance genutzt haben, sich untereinander besser kennen zu lernen – trotz der Unterschiede hinsichtlich Wohnort, Schule, Herkunft etc.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Empfehlenswert ist die Durchführung einer Bedarfsanalyse der Jugendlichen im Ort. Es müssen die Ideen von den Jugendlichen aufgenommen und überprüft werden, ob und wie die Vorschläge umsetzbar sind. Als Nächstes müssen Ziele formuliert und Unterstützung in der Gemeinde und Politik bei finanziellem und räumlichem Bedarf gefunden werden. Des Weiteren muss relativ schnell ein Fahrplan erstellt und Rollen, z.B. Koordinator, sollten verteilt werden. Es müssen Regelmäßigkeiten und Verlässlichkeiten geschaffen sowie die Gruppe für alle Interessierten offengehalten werden.



TITEL DES PROJEKTS
KIBIZ MIT KÄRTCHEN

VERBAND/ORGANISATION
TURNVEREIN 1890 E.V. BRECKENHEIM,
WIESBADEN, HESSEN

ZIELGRUPPE
KINDER ZWISCHEN 6 UND 12 JAHREN

ZEITRAUM
SEIT 2006

KERNGEDANKE
BILDUNGSINITIATIVE EINES TURN -
VEREINS MIT EIGENER BIBLIOTHEK UND
PC-PLÄTZEN SOWIE PC-KURSEN.

Der Kiebitz ist als neugieriger Vogel bekannt. Neugier ist auch eine gute Voraussetzung für den Besuch im Kinderbildungszentrum des Turnvereins Breckenheim, kurz KiBiZ. Als Inhaber eines Kärtchens, welches den Schülerinnen und Schülern der örtlichen Grundschule kostenlos ausgehändigt wird, können die Kinder nicht nur wie bereits früher alle Sportangebote des Vereins kostenlos nutzen, sondern seit 2006 auch die Angebote des ehrenamtlich betreuten KiBiZ. An jedem Nachmittag in der Woche kann in dessen Räumen nach Lust und Laune geschmökert oder einer der PC-Plätze genutzt werden. 750 neue Bücher und die Wissensbibliothek mit sämtlichen Schülerduden stehen zur Verfügung. Unter fachkundiger Anleitung

erlernen die Kinder den richtigen Umgang mit der Tastatur und erwerben PC- und Internetführerscheine. Die Idee für das Kinderbildungszentrum ist aus der bereits seit 2004 bestehenden Kinder-Akademie des Turnvereins hervorgegangen. Hier werden den Kindern Angebote zum Besuch von wissenschaftlichen Einrichtungen, Museen, Ateliers und Werkstätten gemacht. Die dort durchgeführten pädagogisch betreuten Workshops, mit sinnvollen Gruppengrößen von maximal 20 Kindern, finden zweimal im Monat statt. Sowohl in der Kinder-Akademie als auch im KiBiZ erfahren Kinder, dass ihre Meinung gefragt ist und zählt. Sie können die Themen für das Programm der Akademie vorschlagen und im KiBiZ ihre Bücherwünsche in ein Wunschbuch eintragen; die Bücher werden dann angeschafft. Bei allen sportlichen und kulturellen Angeboten des Vereins wird darauf geachtet, dass die Gruppen altersgemischt sind. So helfen zum Beispiel die Viertklässler den Erstklässlern und erfahren dabei, was es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen.

INTERVIEW MIT:
HANS-JÜRGEN PORTMANN,
1. VORSITZENDER

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?
Nachdem wir bereits 2004 unsere Kinder-Akademie im Turnverein Breckenheim mit jeweils wechselnden Orten gegründet hatten, ist uns bewusst geworden, dass wir für unsere Bildungsangebote einen festen Raum und Anlaufpunkt schaffen sollten. Das Ergebnis war 2006 die Anmietung einer Wohnung mit der Einrichtung einer Kinderbibliothek und PC-Plätzen für Kinder.

Was ist das Besondere an dem Projekt?
Das Besondere ist sicher, dass ein Turnverein neben seinen sportlichen Angeboten auch Bildungsangebote macht. Hinzu kommt, dass diese für alle Grundschulkindern beitragsfrei sind.

Was waren die größten Herausforderungen?
Zunächst das Anmieten einer Wohnung in der richtigen Lage, unmittelbar an der Grundschule Breckenheim. Diese musste erst aus dem Wohnungsbestand in gewerbliche Räume umgesetzt werden, damit darin unsere Bildungseinrichtung geschaffen werden konnte.

te. Auch die Bereitstellung der finanziellen Mittel für die Einrichtung und die Unterhaltung ist bis heute noch eine Herausforderung, weil keine öffentlichen Mittel regelmäßig bereitgestellt werden.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?
Die Breckenheimer Kinder erlangen nicht nur durch das umfangreiche sportliche, sondern jetzt auch durch das breite Bildungsangebot einen Standortvorteil. Sie können alles barrierefrei nutzen!

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?
Nicht lange fragen, sondern handeln.

TITEL DES PROJEKTS
KINDER ENTDECKEN ARCHITEKTUR

VERBAND/ORGANISATION
FÖRDERVEREIN SCHULE
DER PHANTASIE WEIMAR E.V.,
THÜRINGEN

ZIELGRUPPE
KINDER IM ALTER VON FÜNF BIS
ZEHN JAHREN

ZEITRAUM
SEIT 2006

KERNGEDANKE
DIE AUFMERKSAMKEIT VON KINDERN
UND JUGENDLICHEN AUF DIE GEBaute
UMWELT, AUF DIE ARCHITEKTONISCHEN
SCHÖNHEITEN UND BESONDERHEITEN
VON GEBÄUDEN ZU LENKEN UND
DIESEN WERTSCHÄTZUNG ENTGEGEN-
ZUBRINGEN.



Kinder gehen auf Entdeckungsreise! – Nicht um das Eintauchen in Flora und Fauna geht es bei diesem Projekt, sondern um das Erkunden der Stadt bzw. ihrer architektonischen Besonderheiten. „Die bewusste Wahrnehmung von Farben, Formen und Strukturen kann zur Wertschätzung des Gesehenen führen und beflügelt die eigene schöpferische Kreativität“, so die Idee der Initiatoren.

Den Impuls zu dem längerfristig angelegten Projekt gab die Architektenkammer Thüringen. Der Verein „Schule der Phantasie“ in Weimar nahm die Anregung auf und entwickelte das Projektkonzept. Ziel sollte es sein, die Aufmerksamkeit der Kinder auf die Bauwerke in ihrer Umgebung, Gebäude, Brücken, Denkmäler, etc. zu lenken, um ihnen einen Eindruck von Architektur zu vermitteln. Dazu erkundete

man zunächst die Umgebung „vor der eigenen Haustüre“, also den eigenen Stadtteil. Anschließend weitete man die Streifzüge in das nähere und weitere Umfeld, das Zentrum und die Umgebung der Stadt Weimar aus. Dabei machte der Kunsterzieher die Kinder auf die Gestaltungsmittel der Baumeister wie Größe, Formgebung, Material, Strukturen und Farben aufmerksam. Ihren Zugang zu den Bauwerken erschlossen sich die Kinder durch vielsinnliche Annäherungen, beispielsweise durch Tasten, Hinaufklettern oder Durchkriechen. Besonderheiten von ausgewählten Bauwerken wurden den Kindern durch Geschichten, Rätsel und Suchspiele nähergebracht. Erwachsene aus verschiedenen Berufsfeldern wurden einbezogen, damit die Kinder unterschiedliche Perspektiven auf und Bedeutungen von Architektur gewinnen konnten.

Die Kinder wurden immer wieder zum Erfinden von Geschichten und Gedichten angeregt. Zeichnen und Malen vor Ort und später in einem Atelier gaben ihnen die Möglichkeit, ihren Eindrücken und Fantasien Ausdruck zu verleihen. Ein wichtiger Bestandteil des Projekts war auch, die Gedanken und Meinungen der Kinder zu den Bauwerken in einem Projekttagebuch festzuhalten.

In mehreren Ausstellungen wurden ihre Bilder, Ideen und Geschichten der Öffentlichkeit gezeigt.

INTERVIEW MIT:
**RENATE HERR,
PROJEKTVERANTWORTLICHE**

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?
Anregungen durch die Architektenkammer Thüringen und die Initiative des Architekturbüros Jordan, Sachsenhausen, führten dazu, dass der Förderverein Schule der Phantasie Weimar e.V. den Entschluss fasste, sich den Fragen nach der Wahrnehmung von Architektur durch Kinder zuzuwenden.

Was ist das Besondere an dem Projekt?
Im Projektzeitraum gingen Kinder und Erwachsene gemeinsam auf Erkundungsreisen und entdeckten viel Schönes. Die Erlebnisfähigkeit der Kinder, ihre Freude am Suchen, am Erfinden fantasievoller Geschichten und ihre vielen Fragen beflügelten alle Erwachsenen.

Was waren die größten Herausforderungen?
Die größten Herausforderungen waren die personellen, materiellen und organisatorischen Vorbereitun-

gen der Exkursionen und die laufende Dokumentation. Damit die Kinder vor Ort ihre Eindrücke gestalten konnten, wurden auf jedem Erkundungsgang Gestaltungsmaterialien - Skizzenblöcke, Kreide und Stifte, Staffeleien, Pinsel, Farben und Fotoapparate – mitgeführt. Es wurden Projekttagebücher geführt.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?
Die Ergebnisse des Projektes sind in einer gewachsenen Aufmerksamkeit der Kinder für ihre Umwelt zu sehen. Die entstandenen Dokumentationen wurden im städtischen Raum, auf Landesebene und im Ausland in unterschiedlichen Zusammenhängen eingebracht.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?
Als erfolgreich hat sich eine Zusammenarbeit mit Experten aus verschiedenen Bereichen erwiesen. Die Kinder erlebten die Begegnung mit unterschiedlichen Partnern als sehr bereichernd und nahmen die verschiedenen Projektansätze und Projektangebote dankbar an.



TITEL DES PROJEKTS

KINDER KLIMA KÄMPFER

VERBAND/ORGANISATION

ABENTEUERSPIELPLATZ FRIEDRICH-WILHELMS-HÜTTE E.V., TROISDORF, NORDRHEIN-WESTFALEN

ZIELGRUPPE

KINDER ZWISCHEN 4 UND 14 JAHREN

ZEITRAUM

25. BIS 27. APRIL 2007

KERNGEDANKE

AUF DEM ABENTEUERSPIELPLATZ FRIEDRICH-WILHELMS-HÜTTE WIRD EINE KLIMA-KATASTROPHE INSZENIERT, UM KINDER MIT DEM THEMA KLIMAWANDEL IN BERÜHRUNG ZU BRINGEN.

Klimakatastrophe auf dem Abenteuerspielplatz: Absperrungen wegen Sturmgefahr, Sandsäcke, kein fließendes Wasser, kein Strom und überall Trümmer. Dieses Szenario bildete die Ausgangssituation für das Projekt „Kinder Klima Kämpfer“ des offenen pädagogisch betreuten Abenteuerspielplatzes Friedrich-Wilhelms-Hütte in Troisdorf. Um Kinder mit dem Thema Klimawandel in Berührung zu bringen, wurde drei Tage lang ihr Spielalltag durch inszenierte Folgen des Klimawandels gestört. So weckten die Veranstalter – Mitarbeiter des gemeinnützigen Vereins Abenteuerspielplatz Friedrich-Wilhelms-Hütte – das Interesse der vier- bis vierzehnjährigen Kinder und beantworteten viele Fragen. Unterstützt wurde die Aktion durch selbst erstelltes Info-Material. Dass die globale Erwärmung direkte Folgen auf ihr Umfeld und ihren Spielplatz haben könnte, hätte sehr viele Kinder erstaunt und erschreckt, so die Initiatoren. Am dritten Projekt-Tag fand eine Kinder-Klimakonferenz statt,

auf der Schutzmaßnahmen für den Abenteuerspielplatz vorgeschlagen wurden. Die rund 40 teilnehmenden Kinder beschlossen beispielsweise, dass der Kinder-PC-Raum nur noch an drei statt an fünf Tagen öffnet. Außerdem wird der Trecker auf dem Spielplatz nur noch mit Salatöl getankt, die Fahrradwerkstatt soll eine Solaranlage bekommen und die Toiletten werden zukünftig mit Regenwasser gespült. Über das Projekt wollten die Initiatoren den Kindern die bislang wenig greifbare Gefahr des Klimawandels bewusst machen, sie sollten mögliche Auswirkungen auf ihr Leben und Umfeld realisieren. Während der Projekttag lernten die Teilnehmer umweltfreundliche und ressourcenschonende Handlungsalternativen kennen, die sie zukünftig in ihren Alltag integrieren können und sollen. Wünschenswert wäre, dass sie die Klimaschutzmaßnahmen auch in der Schule und zu Hause thematisieren. Eine Infowand auf dem Spielplatz erinnert die Kinder weiterhin an ein klimafreundliches Verhalten.

INTERVIEW MIT:

SIMON SAKOWSKI, INHALTLICHE LEITUNG

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Anfang 2007 beherrscht die drohende Klimakatastrophe die Medien. Was im Betreuer-Team interessiert verfolgt wird, geht an den Spielplatzbesuchern vorbei. Die Thematik ist bei den täglich 60 bis 90 oft bildungsarmen Besuchern des Abenteuerspielplatzes anscheinend völlig unbekannt. Unser Projekt soll die Kinder mit dem Thema in Berührung bringen. Im Team entstand dazu die Überlegung eines erlebnispädagogischen Ansatzes, der die Folgen des Klimawandels erfahrbar und greifbar macht und so Lernprozesse anstößt.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Die Inszenierung der Klimakatastrophe macht ein sehr vages, weit entferntes Thema greifbar. Die Spielabläufe, der normale Spielplatzalltag wurden durch die plötzliche „Katastrophe“ heimgesucht und gestört. Auf diese Weise wird auf die Thematik neugierig gemacht, es gibt Anreiz zu Fragen und Gesprächen. So wird ein hoher partizipativer Ansatz verfolgt, den wir auch bei der „Bewältigung“ der Katastrophe durch die Kinder-Klima-Konferenz nutzen.

Was waren die größten Herausforderungen?

Die größte Herausforderung war, die für die Kinder

aus dem Brennpunkt weit entfernte, komplizierte und dennoch wichtige Thematik so aufzuarbeiten, dass diese zum einen in ihren Grundzügen verstanden wird, zum anderen aber auch einen Impuls zur Verhaltensänderung gibt. Dabei war zu beachten, keine Ängste zu schüren, die Thematik nicht aufzuzwingen und ebenso wenig manipulativ zu arbeiten.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Der größte Erfolg ist es, die Thematik des Klimawandels erfolgreich in den Köpfen vieler Kinder verankert zu haben. Der Begriff ist für die meisten Besucher wesentlich klarer und konkreter geworden. Immer wieder taucht die Thematik im Spielplatzalltag auf. Die Klimamaßnahmen der Kinder haben nicht nur über eine halbe Tonne Kohlendioxid und über 12.000 Liter Wasser im ersten Jahr eingespart, sondern auch eine breite Akzeptanz bei den Kindern gefunden. Sie werden von diesen nicht nur eingehalten, sondern auch überwacht und anderen Kindern vermittelt.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Die komplexen Zusammenhänge der Klimakatastrophe für Kinder im sozialen Brennpunkt verständlich zu machen ist eine Herausforderung. Es gilt, den Klimawandel in allereinfachsten Worten, Bildern und Experimenten verständlich und erlebbar zu machen. Dafür ist ein klares didaktisch-methodisches Konzept und die Beschränkung auf das Wesentliche, Alltagsbezogene unabdingbar.

TITEL DES PROJEKTS

KINDER UND JUGENDLICHE MACHEN EINE (ONLINE-) ZEITUNG

VERBAND/ORGANISATION

BÜRGERSCHAFTSHAUS E.V., KÖLN-BOCKLEMÜND, NORDRHEIN-WESTFALEN

ZIELGRUPPE

MÄDCHEN UND JUNGEN IM ALTER VON 10 BIS 16 JAHREN

ZEITRAUM

SEIT SOMMER 2006

KERNGEDANKE

JUGENDLICHE ENTWICKELN UND GESTALTEN EINE ZEITUNG (GEDRUCKT UND ONLINE), DIE AUF SELBST GESCHRIEBENEN ARTIKELN BASIERT.



Schreiben ohne Schulnoten – über Themen, die Kinder und Jugendliche bewegen und interessieren! Genau das macht für die Redakteure der „Bocklemünder Zeitung“ den Reiz ihrer kreativen Arbeit aus. „Für viele Kinder bedeutet Lesen und Schreiben eine lästige Pflicht. Wir wollten ihnen vermitteln, dass Schreiben inspirierend wirken kann und es hat sich gezeigt, dass die Kinder von sich aus Spaß am Schreiben entwickeln“, sagt Projektleiterin Jutta Müller. Im Sommer 2006 startete das Projekt „Kinder und Jugendliche machen eine (Online-) Zeitung“ für Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 16 Jahren. Die Zielsetzung lautete: Innerhalb eines halben Jahres eine Zeitschrift zu entwickeln und in Druck zu bringen. Die wöchentlichen Redaktionssitzungen fanden im Computerraum des Bürgerschaftshauses Bocklemünd statt. Nachdem die Rahmenbedingungen wie Name und Rubriken der Zeitung, Auflagenhöhe und Zielgruppe, festgelegt waren, begann die kreative Arbeit. Die Kinder entwarfen eigene Geschichten, schrieben über Dinge, die sie erlebt

oder beobachtet hatten, über ihre Lieblings-Computerspiele, Musik und Filme oder über Neuigkeiten in ihrer Bocklemünder Heimat. Es gab immer wieder Gastbeiträge von Kindern, die nicht zur festen Redaktion gehörten. Rechtschreibung und einwandfreie Grammatik spielten eine eher untergeordnete Rolle. In den gemeinsamen Redaktionssitzungen lernten die Kinder, ihre Vorschläge einzubringen und zusammen mit den „Kollegen“ Entscheidungen zu treffen. Dadurch erweiterten sie ihre sozialen und kommunikativen Kompetenzen und übten nebenbei demokratische Spielregeln ein.

Im Dezember 2006 hielten die Redakteure die erste Ausgabe ihrer „Bocklemünder Zeitung“ in den Händen. Die Nachfrage war immens, mehrmals musste nachgedruckt werden. Im Juni 2007 folgte die zweite, 20-seitige Ausgabe. Aufgrund des großen Interesses an der Zeitung und des guten Verkaufs der Printausgaben entschieden sich die Redaktionsmitglieder für eine Fortsetzung des Projektes. Aus der Printausgabe „Bocklemünder Zeitung – von Kindern gemacht“ wurde anschließend eine Online-Zeitung, die unter www.kidsnews.buergerschaftshaus.de abrufbar ist.

INTERVIEW MIT:

DENIZ DÜZEL, PÄDAGOGISCHER MITARBEITER

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Die Idee zum Zeitungsprojekt ist im Jahre 2006 entstanden, mit dem Ziel, durch freies Schreiben die Aufmerksamkeit der Kinder und Jugendlichen auf ihre eigenen Interessen, Wünsche und Beobachtungen in ihrem Umfeld zu lenken.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Das Besondere an diesem Projekt ist, dass die Kinder und Jugendlichen in den Arbeitsprozess einer Zeitung voll und ganz einbezogen werden. Vom Layout der Zeitung insgesamt über die Auswahl an Themen und den dazugehörigen Überschriften bis hin zur Veröffentlichung der einzelnen Artikel wird in der Runde gemeinsam beraten und abschließend entschieden.

Was waren die größten Herausforderungen?

Die Kinder und Jugendlichen immer wieder dazu anzuhalten, aktuelle Geschehnisse in ihrem Stadtteil im Auge zu behalten und sie anschließend in einem leserfreundlichen Artikel zu formulieren. Schwierig war es auch, diejenigen Teilnehmer/innen zu motivieren, die sich schnell aufgrund ihrer Rechtschreib-

probleme entmutigen ließen. Hier bedurfte es zum Teil ständig eines Mitarbeiters an ihrer Seite, der oder die ihnen insbesondere den inhaltlichen Wert eines Zeitungsartikels vor Augen führte, um damit ihr Frustrationspotential zu senken.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Der größte Erfolg ist es nach wie vor, die Kinder bzw. Jugendlichen für ein solches – in Teilen auch anspruchsvolles – Projekt begeistern zu können. Die Kinder und Jugendlichen ziehen einen großen persönlichen Gewinn aus dem Projekt, wenn sie zum Beispiel mit dem stolzen Gefühl nach Hause gehen, alleine einen Artikel verfasst und diesen Artikel einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt zu haben.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Die Kinder und Jugendlichen gezielt einbeziehen – von der Rahmenfindung (Namensgebung, Rubriken, Aufgaben etc.) über das erste Redaktionstreffen bis hin zur Durchführung des Projektes. Schließlich sollen hier ihre Ansichten, ihre Meinungen und (politischen) Haltungen zum Tragen kommen. Fühlen sich die Teilnehmer/innen in ihren Vorstellungen wahr- und ernstgenommen, sind die größten Hürden für ein solches Projekt genommen.



TITEL DES PROJEKTS

ÖKOLOGISCHE STATION NAUNDORF

VERBAND/ORGANISATION

GRÜNE WELLE UMWELTVEREIN E.V.,
NAUNDORF, SACHSEN

ZIELGRUPPE

KINDER UND JUGENDLICHE AUS DER
REGION, ABER AUCH ERWACHSENE

ZEITRAUM

SEIT 2004

KERNGEDANKE

UMWELTBILDUNG FÜR KINDER,
JUGENDLICHE UND ERWACHSENE IN
DER ÖKOLOGISCHEN STATION
(VERSCHIEDENE PROJEKTE, U.A.
NATURERLEBNISPFAD).

Durch den Gewinn des Sächsischen Jugendwettbewerbs „Nichts los im Dorf“ konnte der Umweltverein „Grüne Welle“ 2004 seinen Traum verwirklichen und eine eigene Ökologische Station einrichten. In dem ehemaligen Jugendhaus der örtlichen Kirche wurden eine Projektwerkstatt, ein Seminarraum, eine Umweltbibliothek, sowie Büro und Küche eingerichtet. Der anliegende Garten und die benachbarte Streuobstwiese werden bewirtschaftet und für die anschauliche Umweltbildung des Vereins genutzt.

Ehrenamtlich tätige Helfer bieten zahlreiche Projekte zu Umwelt- und Naturschutzthemen an. Die Mischung aus spielerischem Lernen und kreativer Arbeit, beispiels-

weise beim Bau eines Lehmbackofens, von Insektenhotels oder einer Nistkastenwand, oder beim Anlegen eines Kräutergartens, begeistert Kinder und Erwachsene gleichermaßen. Angebote zum Thema regenerative Energie und Klimawandel sollen vor allem Jugendliche ansprechen. Die Ökostation ist Anlauf- und Treffpunkt für Kinder aus verschiedenen Dörfern der Region. Sie haben sich in der Kinderumweltgruppe „Kleine Naturschützer“ zusammengefunden und engagieren sich aktiv im Natur- und Umweltschutz. Gemeinsam mit einer befreundeten Umweltgruppe sowie kirchlichen Jugendgruppen hat die „Grüne Welle“ einen Naturerlebnispfad angelegt. Schulen und andere Einrichtungen nehmen an geführten Wanderungen zu unterschiedlichen Themen wie Jagd, Bäume oder Erlebnis Natur teil.

Eine Leiterin koordiniert das ehrenamtliche Engagement der Vereinsmitglieder und unterstützt die Projekte. Jungen Erwachsenen wird die Möglichkeit zu einem freiwilligen ökologischen Jahr (FÖJ) geboten.

Der Seminarraum der ökologischen Station Naundorf steht auch anderen Umweltgruppen zur Verfügung, sodass sich die Station inzwischen zu einem Zentrum des regionalen Umweltschutzes entwickelt hat.

INTERVIEW MIT:

UWE NARKUNAT,
VORSITZENDER

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Der Grüne Welle Umweltverein e.V. besteht seit Anfang der 1990er Jahre. Bei Projekten mit Kindern und Jugendlichen wurde ein enormer Bedarf an praktischem Lernen zu Themen des Natur- und Umweltschutzes festgestellt. So entstand der Wunsch nach einem eigenen Haus, um Projekte intensiv und umfassend mit Kindern und Jugendlichen zu realisieren.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Kinder und Jugendliche lernen in der Natur über die Natur. Unsere Projektmischung, bestehend aus Lernen in der Natur, Spielen und kreativen Aktivitäten gefällt unseren Besuchern sehr gut und führt auch zu mehrmaligen Besuchen. Unser Haus wurde mit viel Liebe gestaltet, so dass es viel zu entdecken gibt und jede Menge Anregungen zu finden sind.

Was waren die größten Herausforderungen?

Die größten Herausforderungen waren und sind die finanziellen Hürden. Nur durch den Gewinn des Säch-

sischen Jugendwettbewerbs „Nichts los im Dorf“ 2004 konnten Umbau und Sanierung des Gebäudes und die Einrichtung der Ökologischen Station erfolgen. Die Finanzierung des Projektes wird auch in Zukunft unsere größte Herausforderung bleiben.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Innerhalb kürzester Zeit wurden die Angebote der Ökologischen Station sehr gut angenommen. Über 2500 Kinder und Jugendliche nutzten unsere Projekte und lernten viel Neues kennen, das sie bei späteren Besuchen bei uns auch noch „griffbereit“ hatten. Unsere Kinderumweltgruppe hat mittlerweile 16 Mitglieder und schon viel aktive Arbeit für die Natur geleistet und ist immer noch mit Spaß und Freude dabei.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Sie sollten lieber klein anfangen und den Bedarf im Umfeld testen. Natürlich immer mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam planen und offen bleiben für neue Ideen und Sichtweisen. Ganz wichtig ist, den Spaß an der Arbeit zu bewahren und mit den Kindern gemeinsam die Freude am Entdecken zu haben. Versuchen Sie, viele Partner mit ins Boot zu holen, die ihnen den Rücken stärken.



TITEL DES PROJEKTS
OPFERPOPP

VERBAND/ORGANISATION
THALIA THEATER, HALLE,
SACHSEN-ANHALT

ZIELGRUPPE
JUGENDLICHE, DEREN ELTERN AUS DER
EHMALIGEN DDR KOMMEN UND DORT
AUSGEBILDET WURDEN

ZEITRAUM
JULI 2006 - JULI 2007

KERNGEDANKE
JUGENDLICHE ERARBEITEN AUF DER
GRUNDLAGE VON PERSÖNLICHEN GE-
SCHICHTEN, ALLTAGSERFAHRUNGEN
UND SUBJEKTIVEN WAHRNEHMUNGEN
EIN EIGENES THEATERSTÜCK.

Bei der Produktion „Opferpopp“ des Thalia Theaters Halle standen verschiedene junge Laiendarsteller im Mittelpunkt. Das Projekt richtete sich an Jugendliche, deren Eltern aus der früheren DDR kommen und auch dort ausgebildet wurden. Viele dieser Kinder müssen Verantwortung für die Generation ihrer Eltern übernehmen, da diese es häufig nicht geschafft haben, sich in den radikalen Umbrüchen nach dem Fall der Mauer 1989 zu behaupten. Mit der Produktion sollte den Jugendlichen, die vorher keinerlei Theatererfahrung hatten, eine Plattform gegeben werden, auf der sie stellvertretend für viele andere junge Menschen Tabuthemen offen und öffentlich ansprechen können. Durch das Projekt trafen die Jugendlichen auf Menschen unterschiedlicher Bildungsniveaus, verschiedener sozialer Herkunft und Szenezugehörigkeiten; sie konnten erfolgreich Vorurteile und Voreingenommenheiten den anderen gegenüber abbauen und gemeinsam ihr Stück erarbeiten.

Im Mittelpunkt von „Opferpopp“ stehen jugendliche Außenseiter, ihre scheinbar asozialen Verhaltensweisen und deren Wechselwirkungen mit Medien und Gesellschaft. Es geht um Gewalt, emotionale Verwahrlosung, Orientierungslosigkeit und Zukunftsangst, aber auch um moralische Verantwortung und die Sehnsucht nach Ordnung und Veränderung. Besonders wichtig bei der Arbeit mit den Jugendlichen waren ihre ganz persönlichen Geschichten, Alltagserfahrungen und subjektiven Wahrnehmungen, die in der Texterarbeitung ein Sprachrohr fanden. Die aufwändig gecasteten Laiendarsteller, von denen die meisten aus der Plattenbausiedlung Silberhöhe kommen, und der Regisseur Mirko Borscht erarbeiteten die Textfassung gemeinsam. Sieben Monate lang wurde an dem Stück gearbeitet. Während der Probenarbeit lernten sich die Jugendlichen so gut kennen, dass das Projekt auch den Austausch über verschiedene Lebenswelten, Kulturen und persönliche Wünsche und Ziele zum Ergebnis hatte. Die außergewöhnliche Inszenierung wurde 13 Mal auf der großen Bühne des Thalia Theaters aufgeführt.

INTERVIEW MIT:
MIRKO BORSCHT,
REGIE

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?
Ausgangspunkt war ein Musikclip der Band Placebo „Song to say goodbye“: Ein etwa 12jähriger Junge pflegt seinen etwa 40jährigen Vater, der sich wie eine Art Geist durch den Alltag „schieben lässt“. Gleichzeitig inspirierte uns ein Theaterstück von Roland Topor, in dem ein Mann einen Säugling an die Tür nagelt und sich nun die Welt dazu verhalten muss. Da wir nach einem Weg suchten, mit theaterfremden Jugendlichen ein Stück über die Generation ihrer „Wende-Eltern“ zu entwickeln, dabei aber die Ausdrucks- und Wahrnehmungsformen der Jugendlichen Form und Inhalt bestimmen sollten, erschien uns die Reibfläche zwischen diesen beiden „Geschichten“ ein idealer Ausgangspunkt.

Was ist das Besondere an dem Projekt?
Das Besondere an unserem Projekt war sicher, dass es sich nie als vordergründige Sozialarbeit verstanden hat, sondern als künstlerische Herausforderung. Hier waren die Erwachsenen in der Lernposition. Es ging nicht darum, den Jugendlichen beizubringen, was sie alles falsch machen und zu ändern hätten, sondern es ging darum, ihre Verhaltensweisen zu bündeln und in eine künstlerische Form zu bringen.

Was waren die größten Herausforderungen?
Die größte Herausforderung bestand darin, Jugendliche zu einer homogenen Gruppe zu formen, die sich im Alltag aus dem Weg gingen oder gar feindlich gegenüberstanden. Unterschiedlichste Biographien und soziale Hintergründe prallten aufeinander und boten ein enormes Konfliktpotential.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?
Der wichtigste Erfolg war, das wachsende Selbstbewusstsein der Jugendlichen erleben zu dürfen. Jugendliche, die seit Jahren nicht mehr regelmäßig eine Schule besuchten, kamen sechs Mal in der Woche zum Proben. Schwache wurden plötzlich als Teil der Gruppenidentität verstanden und nach außen geschützt. Einer der schönsten Momente war der Applaus bei der Premiere: strahlende, stolze Gesichter, Menschen, die regelrecht über sich hinausgewachsen sind.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?
Wenn man nicht die Kraft hat, sich 150 Prozent auf ein solches Experiment einzulassen, sollte man es sein lassen. Pseudosoziale Projekte, in denen es eher darum geht, dass sich die Macher als bessere Menschen fühlen, haben wir schon genug. Entweder ist man bereit, die Sprache und Gefühlswelt dieser problematischen Jugendlichen aufzunehmen, oder man wird nie zu deren Kern vordringen.

TITEL DES PROJEKTS

**RÄUME DURCH ERLEBEN ENTWERFEN –
AKTIONEN MIT LEHM**

VERBAND/ORGANISATION

BUNTE KUH E.V., HAMBURG

ZIELGRUPPE

KINDER UND JUGENDLICHE IN SOZIALEN
BRENNPUNKTEN

ZEITRAUM

DAS PROJEKT FINDET
JÄHRLICH STATT

KERNGEDANKE

KINDER UND JUGENDLICHE ENTWERFEN
FANTASIEVOLLE LEHMLANDSCHAFTEN
UND BAUEN DIESE UNTER FACHLICHER
ANLEITUNG SELBST NACH.



Unter den Händen kleiner und großer Baumeister entstehen bei dem Projekt „Räume durch Erleben entwerfen“ frei modellierte Lehmlandschaften mit begehbaren Räumen und Skulpturen von bis zu drei Metern Höhe. Jedes Jahr im Sommer veranstaltet der Verein „Bunte Kuh“ die Lehm-Bau-Aktion in sozialen Brennpunkten oder Bildungseinrichtungen. Außer in Hamburg fand das Projekt auch schon in Bremen, Berlin und Potsdam statt. Der Verein erreicht pro Aktion circa 2000 aktiv mitbauende Personen: Kinder, Jugendliche, Eltern, Nachbarn, Künstler und Pädagogen. Gemeinsam werden dann unter fachlicher Betreuung 25 Kubikmeter Lehm

geknetet, gestampft und mit Fäusten bearbeitet. So entstehen Lehmlandschaften mit Labyrinthen, Höhlen, Kuppeln und von Drachen bewachten Türmen. Die Kinder und Jugendlichen werden aktiv in die Planung einbezogen; mit Fachleuten wählen sie einige ihrer zuvor angefertigten Modelle aus, die dann in Großformat nachgebaut werden. Es sind also gute Ideen und viel Fantasie gefragt. Nach 10 bis 14 Tagen Bauphase folgt eine Ausstellungswoche, in der die Kunstwerke noch einmal ausgiebig bestaunt und beklettert werden können. Die Bauten werden anschließend abgetragen und der Lehm für das nächste Bau-Abenteuer wieder verwendet. Mit seinem Projekt ermöglicht der Verein „Bunte Kuh“ benachteiligten Kindern und Jugendlichen ganz neue Erfahrungen: Sie dürfen kreativ sein, eigene Ideen entwickeln und umsetzen, und sie erfahren ihre gestalterischen Fähigkeiten. Dafür ernten sie Lob und Anerkennung. Ein wichtiger Effekt des Projekts ist auch die geförderte Integration: Kinder, Erwachsene, Migranten, Menschen mit und ohne Behinderung arbeiten zusammen für ein Ziel. Die Initiatoren hoffen, über das Lehm-Projekt Kinder und Jugendliche zur Mitverantwortung für die kreative Gestaltung ihrer Umwelt zu ermutigen.

INTERVIEW MIT:

**NEPOMUK DERKSEN, GRÜNDER UND
EHRENAMTLICHER GESCHÄFTSFÜHRER**

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Der Ausgangspunkt waren eigene Kindheitserfahrungen in Natur und Kunst, in unserer Großfamilie und einem pädagogisch engagierten Elternhaus. Je bewusster mir das eigene Privileg wurde, desto mehr wuchs der Wunsch, kulturelle Bildung für Benachteiligte zu ermöglichen und die soziale und kulturelle Kraft von Kunst in einer neuen Form zu manifestieren.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Die Komplexität seiner Wirkung. Sie verbindet die Förderung von Kultur, Gesundheit und Demokratie. Die Integration der Generationen, Kulturen und Schichten ist gerade in einer Zeit, in der Erwachsene immer weniger über Kinder und Reiche immer weniger über Arme wissen, eine der wichtigsten Aufgaben.

Was waren die größten Herausforderungen?

In der langjährigen Entstehungsgeschichte des Projektes gab es schon viele Krisensituationen zu meistern. Die permanente Übernahme großer finanzieller

Risiken ist auch heute noch eine große Herausforderung. Weil das Projekt verschiedene pädagogische Teilbereiche miteinander verbindet, entzieht es sich den ressortgebundenen Förderstrukturen. Aktuell ist die größte Herausforderung die Multiplikation des Projekts und dabei vor allem die Ausbildung neuer Anleiter.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Die Begeisterung der Kinder. Daneben zählt natürlich auch die über viele Jahre kontinuierliche, zu größten Teilen ehrenamtliche Entwicklung des Projekts durch unsere Mitarbeiter als Erfolg. Der Gewinn bundesweiter Preise in verschiedenen gesellschaftlichen Feldern ist Ausdruck der weitreichenden Qualität des Projekts.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Das kommt darauf an, worauf sich die Ähnlichkeit bezieht. Für Antworten im Detail bitte ich Interessierte, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Einen allgemeinen Hinweis möchte ich geben: Wenn man den Verbindungen zwischen den eigenen Bedürfnissen nachgeht, entstehen oft innovative und nachhaltige Projekte.

TITEL DES PROJEKTS

STEP BY STEP – TANZPROJEKTE MIT HAMBURGER SCHULEN

VERBAND/ORGANISATION

BÜRGERSTIFTUNG HAMBURG

ZIELGRUPPE

FÜNFT- UND SECHSTKLÄSSLER
AUS HAMBURGER HAUPT-, REAL- UND
GESAMTSCHULEN

ZEITRAUM

DAS PROJEKT FINDET SEIT 2007
REGELMÄSSIG STATT

KERNGEDANKE

DAS PROJEKT ERLEICHTERT BENACH-
TEILIGTEN KINDERN UND JUGENDLICHEN
ÜBER ZEITGENÖSSISCHE TÄNZE DEN
ZUGANG ZU KUNST UND KULTUR UND
STÄRKT SIE IN IHRER PERSÖNLICHKEIT.



Mit dem Tanzprojekt „Step by Step“ will die BürgerStiftung Hamburg möglichst vielen Schülern in Stadtteilen mit Entwicklungsbedarf einen Zugang zur Tanzkunst und -kultur verschaffen. Denn gerade diesen Kindern fehlt es aufgrund ihres sozialen und familiären Hintergrundes häufig an vielfältigen Zugangsmöglichkeiten zu Kunst und Kultur. Im Schuljahr 2007/08 startete „Step by Step“ an sechs Hamburger Schulen, auch zwei integrative Schulklassen nahmen an dem Projekt teil. Professionelle Tanzpädagogen und Choreographen arbeiteten zwei Stunden wöchentlich mit den Schülern im Klassenverbund, dabei wurden sie von den Fach- oder Klassenlehrern unterstützt. Tanz und Musik wurden während der Projektzeit aber nicht nur in den „Step by step“-Stunden und den angrenzenden Fächern Sport

und Musik, sondern auch in anderen Fächern aufgegriffen. Das Projekt der BürgerStiftung Hamburg will durch zeitgenössischen Tanz die Persönlichkeitsbildung, Teamfähigkeit sowie soziale Kompetenzen der Kinder stärken, die sonst vielleicht keinen Zugang zu einem solchen Angebot haben. Bei gegenseitigen Besuchen im Laufe des Schuljahres lernen sich die Kinder der verschiedenen Schulen untereinander kennen, führen sich das Erarbeitete gegenseitig vor und üben, konstruktive Kritik zu äußern. Ein ganz wichtiger Bestandteil des Projekts sind die Aufführungen der tanzenden Klassen, regional und hamburgweit, vor möglichst breitem Publikum. Hier können die Kinder zeigen, was sie gelernt haben und eine Menge Selbstbewusstsein und Anerkennung tanken. „Step by Step“ bietet den Lehrern zudem die Möglichkeit, sich in Workshops tänzerisch oder im Bereich Kulturmanagement fortzubilden. Weil viele der teilnehmenden Kinder noch nie eines der Hamburger Theater von innen gesehen haben, sind Exkursionen der Schüler in die Hamburger Tanz- und Theaterlandschaft ebenso feste Bestandteile des Projekts wie eine professionelle Evaluation und Dokumentation.

INTERVIEW MIT:

HEIKE LÜKEN, PROJEKTLEITERIN

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Mit „Focus on YOUth“ startete die BürgerStiftung in einer Kooperation mit dem Hamburg Ballett im Jahr 2006 ihr erstes Tanzprojekt. Nach diesem Erfolg stand der Entschluss der BürgerStiftung Hamburg fest, ein Folgeprojekt ins Leben zu rufen, das breiter und langfristiger angelegt ist und nachhaltiger wirken soll. Mehr Schulen sollten involviert und damit mehr Tanzbegeisterte gewonnen werden. Seine Umsetzung fand dieses Vorhaben in „Step by Step - Tanzprojekte mit Hamburger Schulen“, das im März 2007 an zunächst vier Hamburger Schulen in einer Pilotphase gestartet ist.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Ziel des Projektes ist es, Schülern in Stadtteilen mit Entwicklungsbedarf durch zeitgenössischen Tanz einen Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen. Sie lernen Kunst und Kultur auf unterschiedlichen Ebenen kennen - als Betrachter vor und hinter und auch als Akteure auf der Bühne. Die Zusammenarbeit mit professionellen Tanzpädagogen und Choreographen fördert die Entwicklung des künstlerischen Ausdrucks der Schüler. Zugleich treibt „Step by Step“ eine auf

Nachhaltigkeit angelegte Schulentwicklung mit innovativen Bildungskonzepten voran.

Was waren die größten Herausforderungen?

In jedem Schuljahr gibt es dieselben und neue spannende Herausforderungen zu bewältigen. Vor allem die Mittel-Akquise für unser umfangreiches Projekt stellt immer wieder eine große Aufgabe dar – und ist auch für das laufende Schuljahr leider noch nicht abgeschlossen.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Für die Schüler sind sicherlich die Auftritte auf den verschiedenen Bühnen das Größte. Die strahlenden Augen beim Applaus sind eine wunderbare Belohnung für sie selbst und für das Projekt. Lehrer und Choreographen freuen sich über die vielen kleinen Schritte, welche die Schüler im Laufe eines Schuljahres machen – von den ersten zaghaften Tanzbewegungen zu gemeinsam erarbeiteten Choreografien und dem wachsenden Selbstbewusstsein der Schüler.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Mit engagierten Lehrern, Künstlern, Schulleitungen, Schülern und einer guten Projektstruktur und -steuerung lassen sich Berge versetzen!

TITEL DES PROJEKTS

THE GAME – DAS DEMOKRATIE-ADVENTURESPIEL

VERBAND/ORGANISATION

SPI SOZIALE STADT UND LAND
ENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT MBH,
MAGDEBURG, SACHSEN-ANHALT

ZIELGRUPPE

BENACHTEILIGTE JUGENDLICHE DES
STADTTEILS NEUSTÄDTER FELD IM ALTER
VON 14 BIS 25 JAHREN

ZEITRAUM

DAS PROJEKT STARTETE 2006

KERNGEDANKE

DURCH DIE GRÜNDUNG EINES JUGEND-
STADTTEILRATES SOLLEN BENACH-
TEILIGTE JUGENDLICHE AN POLITISCHE
PROZESSE IN IHREM LEBENSUMFELD
HERANGEFÜHRT WERDEN.



Wie ein Computer-Spiel ist das Projekt „The Game“ der SPI Soziale Stadt und Land Entwicklungsgesellschaft aufgebaut, aber: Es findet im realen Leben statt. Das Vorhaben richtet sich an benachteiligte Jugendliche der Plattenbausiedlung Neustädter Feld in Magdeburg. Sie sollten motiviert werden, sich am gesellschaftlichen und politischen Geschehen in ihrem Stadtteil zu beteiligen. Viele der Jugendlichen fühlten sich ausgeschlossen und hatten keine Perspektive für die Zukunft. Durch das Projekt sollen sie lernen, eigene Interessen zu vertreten und die Erfahrung machen, dass Engagement für sich und andere etwas bewirken kann. Die Mitspieler von „The Game“ sind Jugendliche aus den Jugendeinrichtungen des Stadtteils; sie gründeten Fraktionen, die zusammen wiederum den Jugendstadteilrat „Neustädter Feld Allianz“ bilden. Im Laufe des Projekts hatten sie verschiedene Aufgaben zu

lösen: Über ein Praktikum im Stadtrat lernten sie, wie ein Rat funktioniert, organisierten eine große Jugendveranstaltung und erarbeiteten ein Drehbuch für einen Film über das Projekt. Außerdem nahmen sie regelmäßig an Sitzungen der Arbeitsgruppen Gemeinwesenarbeit teil. Während des Spiels bekamen die Jugendlichen Helfer, die so genannten Demokratieretter, zur Seite gestellt, bestehend aus Stadträten und Vertretern aus der Stadtverwaltung. Am Ende jedes Levels gab es für die Jugendlichen einen Geldbetrag zu gewinnen, den sie zur Erfüllung persönlicher Wünsche oder für Vorhaben in ihren Jugendeinrichtungen verwenden konnten. Laut der Veranstalter hat genau dieser oft kritisierte Ansatz die Jugendlichen erst einmal motiviert, dabei zu bleiben und sich in ihrer Freizeit mit Gesetzen, Texten, Rhetorik und langatmigen Diskussionen auseinanderzusetzen. Die Jugendlichen haben heute ein größeres Selbstbewusstsein, sie alle sind durch das Projekt in der Lage, frei vor einem größeren Publikum zu sprechen – gute Voraussetzungen, um den Weg zurück in die Gesellschaft zu finden.

INTERVIEW MIT:

KATJA GEBBERS, PROJEKTLEITUNG

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Die Eingangsfrage war: Wie können wir so genannte „benachteiligte“ Jugendliche an ein Thema heranzuführen, das in ihrer Lebenswelt keine Rolle spielt. Demokratie war der große Überbegriff, Partizipation sollte der Schlüssel sein. Allerdings erleben unsere Jugendlichen genau das Gegenteil: Sie werden nicht gehört, nicht gebraucht und ihnen fehlt der Zugang zu vorhandenen Partizipationsmöglichkeiten. So ist dann die Idee entstanden: Demokratie als Adventure-Spiel.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

„The Game“ hatte zwei Besonderheiten: Erstens ging es um Geld – bar und zur freien Verwendung für die Fraktionen, die die Aufgaben erfüllt hatten. Damit wurden Wünsche erfüllt, die sonst kaum bezahlbar waren. McDonalds, Solarium, eine Fahrt zum Brocken, aber auch für die Heimatjugendeinrichtungen der Jugendlichen. Dieses Vorgehen war ein pädagogischer Skandal- aber äußerst motivierend! An die PC- Spiel-Idee angelehnt kamen echte „Helfer“ ins Spiel, bei denen sich die Jugendlichen Rat und Unterstützung für ihre Aufgaben holen konnten. In unserem Fall waren dies Stadträte, die „Demokratieretter“ getauft wurden.

Was waren die größten Herausforderungen?

Die Motivation aller Beteiligten stellte eine große Herausforderung dar. Für die Jugendlichen, die schon Probleme hatten, einen Schultag zu überstehen, war das lange Debattieren, Ausarbeiten von Anträgen, Einhalten von Terminen und Absprachen sehr schwierig.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Dass ein Jahr nach Beendigung des Projektes der Jugendstadteilrat, der sich gegründet hatte, immer noch existiert und um die Verwirklichung des letzten „Levels“ kämpft. Jugendliche haben im Stadtteil keinen Treffpunkt, werden von allen öffentlichen Plätzen vertrieben, teilweise mit Polizeiaufgebot. Aus der Frage „Wo sollen wir denn hin?“ entstand die Aufgabe: Konzipiert einen Jugendfreilufttreff! Befragt die Jugendlichen im Stadtteil, wie er aussehen soll, wo er stehen könnte, was sie bereit sind, dafür zu tun.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Sich mit Motiven für ein Handeln beschäftigen und Anreize schaffen. Konsequenz in der Umsetzung von demokratischem Handeln sein – das hieß bei uns auch öfter das „Entthronen“ der Projektleitung. Mehrheit siegt! Kritiker ignorieren- keiner hatte bessere Vorschläge. Den Spaß nicht vergessen!



TITEL DES PROJEKTS
[U 25] – JUGENDLICHE HELFEN JUGENDLICHEN

VERBAND/ORGANISATION
AGJ FACHVERBAND FÜR PRÄVENTION UND REHABILITATION IN DER ERZDIÖZESE FREIBURG E.V., BADEN-WÜRTTEMBERG

ZIELGRUPPE
JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE UNTER 25 JAHREN IN KRISENSITUATIONEN

ZEITRAUM
SEIT 2001

KERNGEDANKE
SUIZIDPRÄVENTION UND BERATUNG IN KRISENSITUATIONEN VON JUGENDLICHEN FÜR JUGENDLICHE. DIE BERATUNG FINDET VIA E-MAIL STATT.

Junge Menschen teilen sich in Krisensituationen am ehesten Gleichaltrigen mit. Diese Erfahrung hat der Arbeitskreis Leben (AKL) in Freiburg gemacht, der seit vielen Jahren Menschen in Lebenskrisen, Suizidgefährdete und Hinterbliebene nach Suizid unterstützt und betreut. Die unter 25-Jährigen bilden die Altersgruppe mit der höchsten Suizidversuchsrate. Bei jungen Männern zwischen 18 und 25 Jahren stellt Suizid nach Verkehrsunfällen die zweithäufigste Todesursache dar. Weil Jugendliche die klassischen Beratungsangebote des AKL in der Vergangenheit kaum in Anspruch nahmen, entschloss man sich im Jahr 2001, ein Beratungsangebot speziell für unter 25-Jährige zu konzipieren – [U25] war geboren. Kern des Projekts ist ein spezielles Onlineberatungsangebot für junge Menschen in Krisen und Suizidgefahr. Die mediale Plattform hierfür bietet die Projekthomepage

www.u25-freiburg.de. Gemäß dem Leitsatz „Jugendliche helfen Jugendlichen“ beraten und betreuen sogenannte PeerberaterInnen, die selbst nicht älter als 25 Jahre sind, indem sie die Anfragen via E-Mail beantworten. Sehr oft entwickelt sich die E-Mail-Beratung zu einer längeren E-Mail-Begleitung, in der das Vertrauen und die Beziehung zueinander eine bedeutende Rolle spielen. Die jugendlichen BeraterInnen werden in einer intensiven sechsmonatigen Ausbildung auf ihre Arbeit vorbereitet. Dabei werden sie unter anderem für die besondere Situation, in der sich suizidale Jugendliche befinden, sensibilisiert, ferner über Entstehung und Verlauf von Krisen informiert und erhalten Einblicke in verschiedene psychische Erkrankungen. Auch nach der Ausbildung finden regelmäßige Supervisionen unter professioneller Anleitung statt.

Das Konzept [U25] wird sehr gut angenommen. Mehrere Hundert Anfragen werden jedes Jahr an die zur Zeit 30 ehrenamtlichen PeerberaterInnen gerichtet. Seit Dezember 2008 präsentiert sich [U25] mit einer neu gestalteten, sehr ansprechenden Internetseite. Hier bietet sich die Möglichkeit, den Kontakt zum Projekt herzustellen. Außerdem hält die Seite unter der Rubrik Infothek auch für Eltern und Lehrer viele Informationen zu Themen wie Essstörungen, Aggression, Borderline, Depression und Kinder aus Suchtfamilien bereit.

INTERVIEW MIT:
DANIELA BALL,
PROJEKTVERANTWORTLICHE

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?
Wir sind eine Beratungsstelle für Menschen in Krisen und Suizidgefahr und haben festgestellt, dass junge Menschen kaum zu uns in Beratung gefunden haben, obwohl sie die Altersgruppe mit der höchsten Suizidrate sind. Da entstand die Idee, den Jugendlichen einen niedrigschwelligen Zugang mit Beratung über das Internet zu ermöglichen.

Was ist das Besondere an dem Projekt?
Das Besondere an [U25] ist das Konzept, dass Jugendliche Jugendliche beraten. Nicht wir hauptamtlichen MitarbeiterInnen führen die E-Mail-Beratung durch, sondern junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren, die sich ehrenamtlich engagieren und für ihre Arbeit über ein halbes Jahr bei uns zu so genannten PeerberaterInnen ausgebildet werden.

Was waren die größten Herausforderungen?

Zu Beginn gab es für uns eine Reihe von Unbekannten: Wie und wo finden wir die jungen Menschen, die sich bei uns engagieren? Werden die jungen Menschen ihre verantwortungsvolle Aufgabe leisten können? Kommt das Angebot bei den jungen Menschen in Krisen an? Es gab keine Erfahrungen, auf die wir zurückgreifen konnten.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?
Zum einen, dass sich immer mehr junge Menschen in Krisen an uns wenden und auch in der Beratungsstelle von Jahr zu Jahr mehr Jugendliche Beratung in Anspruch nehmen. Zum anderen die vielen positiven Rückmeldungen unserer PeerberaterInnen, die sich mit viel Motivation und über einen langen Zeitraum bei uns engagieren und auch im Umgang mit eigenen Krisen gefestigt werden.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?
Mut und der Wille, sich auch gegen Widerstände zu behaupten und die eigene Idee weiter zu verfolgen. Sich im Umfeld bekannt machen und soviel Öffentlichkeitsarbeit wie möglich betreiben.



TITEL DES PROJEKTS
WAND MIT DURCHBLICK

VERBAND/ORGANISATION
ZUCKERMARK E.V., JUGENDKUNST-
SCHULE FLUR1, CORMZOW-WALLMOW,
BRANDENBURG

ZIELGRUPPE
8- BIS 19-JÄHRIGE AUS POLEN UND
DEUTSCHLAND

ZEITRAUM
SEPTEMBER 2007

KERNGEDANKE
INTERKULTURELLES KUNSTPROJEKT
EINER GRUPPE VON DEUTSCHEN UND
POLNISCHEN KINDERN UND JUGEND-
LICHEN.

Kinder aus der Uckermark mit Kindern und Jugendlichen aus Polen zusammen - zuführen, um gemeinsam ein künstlerisches Werk entstehen zu lassen – darum ging es bei dem Projekt „Wand mit Durchblick“ der „jugendkunstschule flur1“. Im Januar 2007 entwickelten die Initiatoren die Projektidee gemeinsam mit einem Bildhauerehepaar und einem ortsansässigen Zimmermann. Leitgedanke war dabei zum einen die Verbindung von Kunst und altem Handwerk, zum anderen die soziale Komponente durch das Zusammentreffen von Jugendlichen aus verschiedenen Kulturen. Die Begegnung von polnischen und deutschen Schülerinnen und Schülern

sollte helfen, gegenseitige Akzeptanz zu fördern und Vorurteile abzubauen. Insgesamt 15 Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 19 Jahren trafen sich im September 2007, um für einige Tage gemeinsam künstlerisch zu arbeiten und sich kennenzulernen. Die Wand, das Kernstück des Projekts, entstand auf dem Gelände der Elterninitiative Zuckermark e.V., dem Träger der „jugendkunstschule flur1“. Nachdem der Zimmerer nach traditioneller Holzständerbauweise das Gerüst errichtet hatte, wurden die Gefache, der Raum zwischen den Holzbalken, mit Weiden und Lehm ausgefüllt. Dazu wurden die Weiden von den Jugendlichen selbst geschnitten, der Lehm gewässert, mit Sand vermischt und geknetet. Jeder Projektteilnehmer durfte sich ein oder zwei Gefache zur plastischen Gestaltung aussuchen. Phantasie und Kreativität konnten sich frei entfalten; in der künstlerischen Ausarbeitung gab es keinerlei Vorgaben. Allerdings sollte jeder vor der eigentlichen Gestaltung der Gefache mehrere Zeichnungen erstellen. Diese Entwürfe wurden dann gemeinsam von allen Teilnehmern diskutiert und von den projektbegleitenden Bildhauern auf ihre Umsetzbarkeit geprüft. Bei der finalen praktischen Umsetzung wurde jedes Kind individuell unterstützt. Neben der Projektorganisatorin und einem Organisator, dem Zimmerer und dem Künstlerehepaar, begleiteten eine Maler- und Bildhauerin und eine Galeristin, beide aus Polen, sowie eine Sprachmittlerin das Jugendkunstprojekt.

INTERVIEW MIT:
SONJA PINTO,
PROJEKTORGANISATORIN

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?
Jährlich führen wir, die „jugendkunstschule flur1“, im ländlichen Raum ein Freilichtkunstprojekt für Kinder und Jugendliche durch. Bei „Wand mit Durchblick“ standen drei Aspekte im Zentrum: 1. die Verbindung zwischen Handwerk und Kunst, 2. kultureller Austausch zwischen deutschen und polnischen Schülern, 3. die Zusammenarbeit mit Handwerkern und Künstlern aus der Region. Und daraus entstand die Idee dieser Wand.

Was ist das Besondere an dem Projekt?
Das Besondere war die Freude, der Enthusiasmus und die Kreativität der Kinder und Jugendlichen im Zusammenspiel untereinander und mit den Künstlern.

Was waren die größten Herausforderungen?
Die größte Herausforderung war, den Ständerbau mit Leben zu füllen, d.h. Weiden zu schneiden und in die Gefache zu flechten, Lehm zu bearbeiten und das künstlerische Gestalten der ausgefüllten Gefache.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?
Der größte Erfolg war das Resultat, das Staunen aller Beteiligten, der Stolz über den gemeinsamen Erfolg. Außerdem herrschte während des gesamten Projekts eine sehr angenehme Stimmung und ein sehr soziales Miteinander.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?
Man nehme eine tolle Idee, suche sich engagierte Handwerker und Künstler, fixiere die Zielgruppe und begeistere diese für die Idee und schaue über den Tellerrand ins Nachbarland.

TITEL DES PROJEKTS
ZIRKUS DER KULTUREN – WIR BEWEGEN JUGEND – JUGEND BEWEGT GESELLSCHAFT

VERBAND/ORGANISATION
VEREIN FÜR NATURSPORT UND KUNST
HASE – EMS E.V.,
HEEKE, NIEDERSACHSEN

ZIELGRUPPE
SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER
ALLER KLASSENSTUFEN UND ALLER
SCHULTYPEN

ZEITRAUM
SEIT 2003

KERNGEDANKE
INTERKULTURELLES ZIRKUSPROJEKT
UNTER BETEILIGUNG VON SCHULEN,
VEREINEN UND UNIVERSITÄTEN IN
NORDDEUTSCHLAND UND RUSSLAND.



An verschiedenen Orten in Norddeutschland und Russland bietet der aus einem Gesamtschulprojekt entstandene „Verein für Natursport und Kunst Hase-Ems e.V.“ seit 2003 internationale und interkulturelle Bildungsmaßnahmen an. Der „Zirkus der Kulturen“ ist ein ständig wachsendes internationales und interkulturelles Netzwerk, an dem sich Schulen, Vereine und Universitäten, aber auch eine Reihe von Einzelpersonen beteiligen. Schülerinnen und Schüler aller Schulen der Städte Damme (Niedersachsen) und Fürstenu (Hessen), einschließlich der Sonderschulen, nehmen an den Projekten teil.

Im Jahr 2007 wurden 600 Kinder, Schüler und Erwachsene aus 15 verschiedenen Bildungseinrichtungen und 24 Sportvereinen von Studenten und Studentinnen der Universitäten Perm und Ekaterinenburg (beide Russland), Warschau und Münster betreut.

Zwei Wochen stand das Zirkuszelt in Damme. Unter der Leitung von professionellen Zirkuspädagogen aus ganz Deutschland und in Kooperation mit dem Schulzirkus „Fantasia“ fand das Zirkustraining statt. In den Vorführungen begeisterten dann die

Schülerinnen und Schüler von der 2. bis zur 13. Klasse ihr Publikum, beispielsweise mit lupenreinen Pantomimevorstellungen. Parallel zu den Zirkusevents gab es Seminare und Workshops für alle Projektbeteiligten, so etwa zum Thema Migration. Ältere Jugendliche haben die Möglichkeit, im Rahmen des Projekts eine Ausbildung zum Jugendgruppenleiter zu durchlaufen. Dabei lernen sie, wie man selbständig Gruppen koordiniert, versorgt und betreut. Organisatorisch und inhaltlich unterstützend stehen ihnen dabei bereits ausgebildete Jugendleiter zur Seite. Auch Studenten, Künstler und Ökologen sind als Referenten im Projektlager und geben Seminare.

Die Initiatoren verstehen das Netzwerk „Zirkus der Kulturen“ als langzeitliches und ganzheitliches Projekt, als alternative und fördernde Unterrichtsform, die letztlich allen Akteuren auch viel Spaß machen soll.

INTERVIEW MIT:
AXEL KLOSE, PROJEKTLEITER

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Das Netzwerk „Zirkus der Kulturen“ ist im Rahmen des Kooperationsmodells Schule/Verein in Zusammenarbeit mit der Integrierten Gesamtschule in Fürstenu entstanden. Übergeordnetes Ziel: Die Gestaltung Europas mit der Einsicht, dass dies nur über die Grenzen Europas hinausschauend funktionieren kann. Kinder sollen zur Toleranz erzogen werden und sich somit ein Verständniss für das Miteinander verschiedener Kulturen entwickeln.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

164 ausgebildete und auszubildende Jugendleiter, deutsche und viele mit Migrationshintergrund, unterrichten in unterschiedlichen Ländergruppen im Rahmen des interkulturellen Projektes „Zirkus der Kulturen“ Schüler der unteren Jahrgänge verschiedener Schulen in verschiedenen Landkreisen. In zehn Aufführungen wurden die Ergebnisse dieser Arbeit einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

Was waren die größten Herausforderungen?

In einer großen Zeltstadt vor den Toren der Stadt Damme setzten sich anlässlich des „Festes der Kulturen“ Schüler, Jugendliche und Studenten in neun Ländergruppen mit verschiedenen Kulturen und Weltreligionen auseinander. Zusammen mit dem Zirkus Oskani und dem Präventionsrat der Stadt Damme

sowie den verschiedenen Gruppen mit Migrationshintergrund in der Kommune erarbeiteten sie das gemeinsame Programm: „Fest der Kulturen“ mit Liedern, Tänzen, Gebeten, Performances, Zirkusdarbietungen für fünf öffentliche Aufführungen im Zirkuszelt am Ende der jeweiligen Bildungsmaßnahme.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Es ist immer wieder faszinierend zu beobachten, wie toll die Schüler aus den verschiedenen Schulsystemen unter unserem Motto „Zirkus der Kulturen“ zusammen leben, arbeiten, spielen und sich auch selbstbewusst präsentieren, trotz oder vielleicht gerade wegen des durchgehend schlechten Wetters!

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

- Schritt 1: Vergegenwärtige Dir Aufgaben, Ziele, Perspektiven Deiner Organisation.
- Schritt 2: Suche Dir ein- vor allem für Dich- regional interessantes, aktuelles, interdisziplinäres Projektthema aus.
- Schritt 3: Suche dir in Deiner Umgebung Netzwerkpartner aus, mit denen Du Deine Wünsche und Ziele verwirklichen kannst.
- Schritt 4: Bildet ein „Dreamteam“ und fangt an zu planen! Ihr braucht mindestens ein Jahr Vorbereitungszeit.
- Schritt 5: Denkt bei der Verwirklichung Eurer Projektidee dann auch an die Auswertung und entwickelt Langzeitperspektiven.

Auf geht's!!!



TITEL DES PROJEKTS

**72-STUNDEN-AKTION 2007 –
GEMEINSAM BEWEGEN**

VERBAND/ORGANISATION

NIEDERSÄCHSISCHE LANDESJUGEND E.V.,
OLDENBURG

ZIELGRUPPE

JUGENDLICHE IN ORTSGRUPPEN DER
NIEDERSÄCHSISCHEN LANDESJUGEND

ZEITRAUM

12. BIS 15. JULI 2007

KERNGEDANKE

ORTSGRUPPEN DER NIEDERSÄCH-
SISCHEN LANDJUGEND BEKOMMEN
GLEICHZEITIG AUFGABEN GESTELLT
UND ENGAGIEREN SICH SO FÜR IHRE
DÖRFER UND GEMEINDEN.

Jugendliche in ganz Niedersachsen wurden im Rahmen der 72-Stunden-Aktion im Juli 2007 aktiv. Innerhalb von drei Tagen, also 72 Stunden, stellten sich landesweit Ortsgruppen der Niedersächsischen Landjugend (NLJ) gleichzeitig einer individuellen Aufgabe, deren Inhalt sie vorher nicht kannten. Im Vorfeld planten die Jugendlichen unbekannte „Agenten“ – also freiwillige Helfer, die den jeweiligen Ort und die ansässige Jugendgruppe gut kennen –, welche Aufgaben zum Dorf und den Interessen der Jugendgruppe passen könnten. Die Teilnehmer bekamen Aufgaben aus den Bereichen Kinder- und Jugendpflege, Dorferneuerung, Kulturpflege und Naturschutz gestellt. So gestaltete die Landjugend Holtensen einen Fuß-Fühl-Pfad für die Gemeinde, die Gruppe aus Flotwedel baute einen Familienspielplatz und die Teilnehmer aus Nortrup verschönerten den Außenbereich des örtlichen Pflege-

heims. 72 Ortsgruppen mit insgesamt über 3000 Jugendlichen haben sich so ehrenamtlich für ihre Dörfer und Gemeinden engagiert und hatten dabei auch noch jede Menge Spaß. Den Veranstaltern war besonders wichtig, dass die vielen Jungen und Mädchen eigene Ideen und Lösungsvorschläge entwickeln und ihre Umwelt so aktiv gestalten können. Nebenbei kamen die Teilnehmer durch die Aktion mit Projektmanagement, Team- und Öffentlichkeitsarbeit in Berührung und konnten in diesen Bereichen einiges lernen. Durch das Projekt seien auch die Identifikation mit der eigenen Gemeinde und dem Landesverband der Niedersächsischen Landjugend gestärkt worden, so die Initiatoren.

Die 72-Stunden-Aktion fand zum vierten Mal statt, allerdings mit konzeptionellen Änderungen. Neu war beispielsweise, dass im Vorfeld acht Info-Workshops an zentralen Orten Niedersachsens angeboten wurden, wo sich die Jugendlichen kennenlernen und untereinander vernetzen konnten. Hier wurden schon im Vorfeld Diskussionen über Chancen und Ziele der Aktion geführt, was die Motivation für das Projekt erheblich steigerte.

INTERVIEW MIT:

ERIK GRUNWALD, BILDUNGSREFERENT

Wie ist die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Die Idee, eine 72-Stunden-Aktion durchzuführen, gibt es schon seit 1995 in unserem Jugendverband. Damals ging es darum, eine Methode zu finden, mit der die Jugendlichen aktiv ihr eigenes Umfeld verändern und ein positives Gruppengefühl erleben können. Diese Grundidee ist bis heute geblieben; die Aktion wird in ihrer Planung und Durchführung aber stetig weiterentwickelt.

Was ist das Besondere an dem Projekt?

Die Jugendlichen empfinden es als besonders spannend und herausfordernd, an einem Wochenende eine bisher unbekannte gemeinnützige Aufgabe unter Zeitdruck fertig zu stellen. Es ist ein kleines Abenteuer, in dessen Verlauf die Jugendlichen neue Talente an sich entdecken und in ihren Fähigkeiten bestärkt werden. In der Regel werden die Aufgaben bewältigt und die Jugendlichen bekommen zum Abschluss des Projekts großen Dank und Anerkennung von den Menschen ihrer Gemeinde.

Was waren die größten Herausforderungen?

Jedes einzelne Projekt ist eine große Herausforderung für die jeweilige Jugendgruppe. Für die Gesamtkoor-

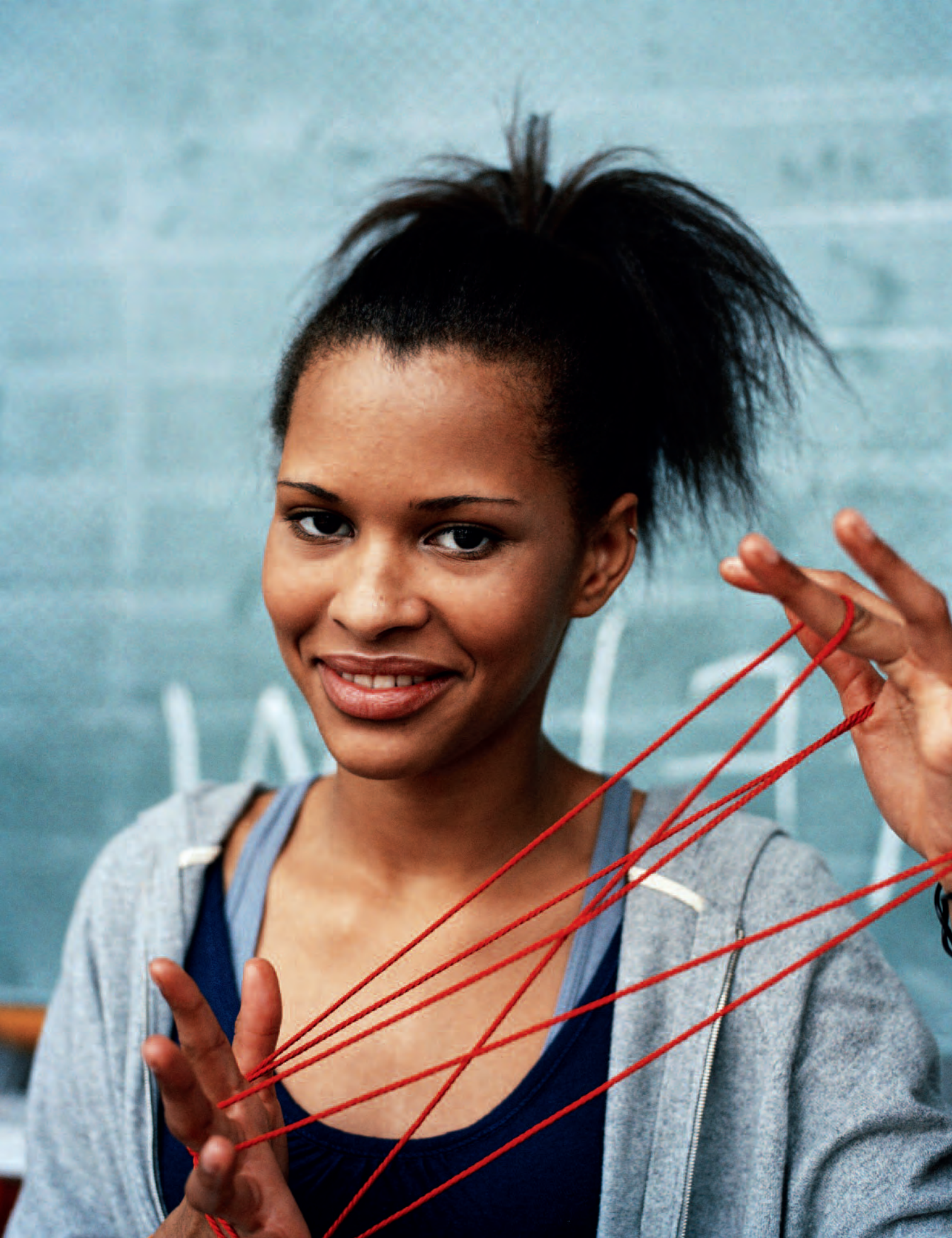
dination des Projekts 2007 war die Vorbereitung und die Geheimhaltung der 72 Aufgaben die größte Herausforderung: Mit allen beteiligten Helfern musste eine stetige Kommunikation zum Planungsstand und eine Rücksprache zur Machbarkeit der Projekte geführt werden – für alle 72 Aufgaben parallel und ohne dass die Gruppen vorher von ihren Projekten erfahren.

Was ist der größte/wichtigste Erfolg?

Das wichtigste Erfolgskriterium dieser Aktion ist die Zufriedenheit der Gruppen. Erst über den eigenen Spaß an der Sache können die gesteckten Ziele voll erreicht werden. Daher ist es weniger wichtig, dass alle Aufgaben bewältigt werden konnten, sondern dass eine große Mehrheit der Gruppen nach der Aktion angab, mit ihrer Aufgabe sehr zufrieden zu sein. Viele Gruppen gehen gestärkt in die Zukunft. Sie haben neue Mitglieder gewinnen und alte Mitglieder aus der Passivität holen können.

Was würden Sie Interessierten, die ein ähnliches Projekt ins Leben rufen wollen, empfehlen?

Die 72-Stunden-Aktion ist eine hervorragende Methode, um die oben beschriebenen Ziele in der Jugendarbeit zu erreichen. Ein solches Projekt gibt einen großen Motivationsschub und ist sehr zu empfehlen. Man sollte dabei ein großes ehrenamtliches Potenzial und einen Vorlauf von ca. einem Jahr einplanen.



VORWORT SEITE 04
KINDER- UND
JUGENDHILFE SEITE 10
PROJEKTE SEITE 18
FÖRDERUNG SEITE 88
SERVICE SEITE 94

FÖRDERUNG DER KINDER UND JUGENDHILFE DURCH DIE AKTION MENSCH

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Zuwendung, Schutz und Bildung, auf Förderung ihrer Talente und die Möglichkeit, sich zu eigenständigen Persönlichkeiten zu entfalten.

Es liegt im Interesse und in der Verantwortung der gesamten Gesellschaft, ihnen Entwicklungsmöglichkeiten anzubieten, damit sie das eigene Leben planen und selbstständig gestalten können.

Deshalb fördert die Aktion Mensch seit dem Jahr 2003 Projekte und Starthilfen der Kinder und Jugendhilfe, die jungen Menschen vor Ort Orientierungshilfen geben, sie in ihrer Entwicklung unterstützen und es ihnen ermöglichen, sich in die Gesellschaft einzubringen.

PROJEKTFÖRDERUNG UND STARHILFEFÖRDERUNG

Freie gemeinnützige Organisationen beziehungsweise Träger der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Behindertenhilfe und –selbsthilfe sind antragsberechtigt. Die Aktion Mensch fördert Vorhaben aus dem gesamten Spektrum der Kinder- und Jugendhilfe, die vor allem auf lokaler Ebene Wirkung entfalten. Dieses Spektrum umfasst:

- Prävention
- Aufklärung
- Persönlichkeitsbildung

- Förderung der Erziehung in der Familie
- Inklusion bzw. Integration junger Menschen mit und ohne Behinderungen
- Vorhaben zugunsten junger Menschen mit Migrationshintergrund
- Stärkung der Geschlechtergerechtigkeit
- Gestaltung sozialer Nahräume
- Vernetzung benachbarter Aufgabenfelder und Institutionen
- Förderung des sozialen Engagements
- Qualifizierung haupt- und ehrenamtlicher Kräfte
- Evaluation mit unmittelbaren Erkenntnissen für die soziale Arbeit

Eine Förderung von Vorhaben aus diesen Bereichen kann über die Projektförderung oder über die Starthilfeförderung erfolgen. In der Projektförderung können zeitlich befristete Projekte über einen Zeitraum von bis zu drei Jahren mit Zuschüssen von bis zu 70 Prozent der förderfähigen Personal- und Sachkosten gefördert werden. Zusätzlich kann eine Verwaltungskostenpauschale in Höhe von 20 Prozent, errechnet vom Zuschuss der Aktion Mensch, gewährt werden. Der Höchstzuschuss für ein Projekt beträgt inklusive der Verwaltungskostenpauschale 250.000 Euro.

In der Starthilfeförderung kann der Auf- und Ausbau von Infrastrukturen über einen Zeitraum von maximal fünf Jahren gefördert werden, wenn Nachhaltigkeit und Übernahme der Aufwendungen durch öffentliche und freie Träger zu erwarten sind. Förderfähig sind ausschließlich zusätzliche Personalkosten für maximal 1 ½ Personalstellen. An diesen Kosten kann sich die Aktion Mensch mit folgendem abgestuften Fördersatz beteiligen:

1. Jahr 80 Prozent
2. Jahr 75 Prozent
3. Jahr 70 Prozent
4. Jahr 60 Prozent
5. Jahr 50 Prozent

Auf den Personalkostenzuschuss kann eine Verwaltungskostenpauschale von 20 Prozent gewährt werden.

Sämtliche Förderanträge können direkt im Internet gestellt werden. Unter www.antrag.aktion-mensch.de finden Sie die jeweils aktuellen Bestimmungen und Hinweise zur Antragsstellung. Hier können die Anträge ausgefüllt und an die antragsannahmende Stelle gesendet werden.

Das ist entweder der Spitzen- oder Bundesverband der Freien Wohlfahrts-pflege, dem der Verein oder die Initiative angeschlossen ist, oder die Geschäftsstelle der Aktion Mensch, wenn die Organisation keinem Spitzenverband angehört.

Die Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen, Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten sowie Kindern und Jugendlichen zu verbessern, ist ein grundlegendes Ziel der Aktion Mensch. Die Kinder und Jugendhilfe der Aktion Mensch trägt außerdem dazu bei, die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in der Gesellschaft zu stärken und mehr Wahlmöglichkeiten bzw. Alternativen für sie zu schaffen.

AKTION MENSCH-FÖRDERUNG

PROJEKTFÖRDERUNG IN DER IMPULSFÖRDERUNG FÜR SOZIAL BENACHTEILIGTE KINDER- UND JUGENDLICHE DER AKTION MENSCH 2000 – 2002

2000	68	EURO	1.358.206,50	EURO	19.973,63
2001	47	EURO	955.598,30	EURO	20.331,88
2002	37	EURO	940.483,88	EURO	25.418,48
SUMME	152	EURO	3.254.288,68	EURO	3.254.288,68

PROJEKTFÖRDERUNG IN DER KINDER- UND JUGENDHILFE DER AKTION MENSCH 2003 – 2008

2003	120	EURO	12.560.182,90	EURO	104.668,19
2004	248	EURO	33.459.591,02	EURO	134.917,71
2005	199	EURO	26.668.551,74	EURO	134.012,82
2006	131	EURO	15.596.752,24	EURO	119.059,18
2007	151	EURO	17.770.699,89	EURO	117.686,75
2008	164	EURO	17.553.632,27	EURO	107.034,34
SUMME	1.013	EURO	123.609.410,06	EURO	122.023,11

GESAMT	1165	EURO	126.863.698,74	EURO	143.432,90
---------------	-------------	-------------	-----------------------	-------------	-------------------

GEFÖRDERTE KINDER- UND JUGENDHILFEPROJEKTE / STARHILFEN 2003 – 2008





VORWORT SEITE 04
KINDER- UND
JUGENDHILFE SEITE 10
PROJEKTE SEITE 18
FÖRDERUNG SEITE 88
SERVICE SEITE 94

SERVICE

WICHTIGE ANSCHRIFTEN DER KINDER- UND JUGENDHILFE, KINDER- UND JUGENDPOLITIK
IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

ÖFFENTLICHE TRÄGER DER KINDER- UND JUGENDHILFE

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER OBERSTEN LANDESJUGENDBEHÖRDEN

C/O BEHÖRDE FÜR SOZIALES, FAMILIE, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ
HAMBURGER STRASSE 47, 22083 HAMBURG
TEL.: 040-42863-0
FAX: 040-42863-2286
E-MAIL: POSTSTELLE@BSG.HAMBURG.DE
INTERNET: WWW.BSG.HAMBURG.DE

AUSSCHUSS FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND

PLATZ DER REPUBLIK 1, 11011 BERLIN
TEL.: 030-227-37474
FAX: 030-227-36805
E-MAIL: FAMILIENAUSSCHUSS@BUNDESTAG.DE
INTERNET: WWW.BUNDESTAG.DE/AUSSCHUESSE/A13/INDEX.HTML

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT DER LANDESJUGENDÄMTER

FEDERFÜHRENDE STELLE: ZBFS – BAYERISCHES LANDESJUGENDAMT
WINZERERSTRASSE 9, 80797 MÜNCHEN
TEL.: 089-1261-2280
E-MAIL: POSTSTELLE@ZBFS-BLJA.BAYERN.DE
INTERNET: WWW.BAGLJAE.DE

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND

ALEXANDERSTRASSE 3, 10178 BERLIN
TEL.: 01888-555-0
FAX: 01888-555-4400
E-MAIL: POSTSTELLE@BMFSFJ.BUND.DE
INTERNET: WWW.BMFSFJ.DE

BUNDESVEREINIGUNG DER KOMMUNALEN SPITZENVERBÄNDE

C/O DEUTSCHER STÄDTETAG
LINDENALLEE 13-17, 50968 KÖLN
TEL.: 0221-3771-0
FAX: 0221-3771-128
E-MAIL: POST@STAEDTETAG.DE

WICHTIGE FREIE TRÄGER DER KINDER- UND JUGENDHILFE

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT DER FREIEN WOHLFAHRTSPFLEGE (BAGFW) E.V.

ORANIENBURGER STRASSE 13-14, 10178 BERLIN
TEL.: 030-24089-0
FAX: 030-24089-134
E-MAIL: INFO@BAG-WOHLFAHRT.DE
INTERNET: WWW.BAGFW.DE

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE (AGJ)

MÜHLENDAMM 3, 10178 BERLIN
TEL.: 030-40040-200
FAX: 030-40040-232
E-MAIL: AGJ@AGJ.DE
INTERNET: WWW.AGJ.DE

IN DER AGJ SIND U.A. FOLGENDE FREIE TRÄGER MITGLIED:

AFET BUNDESVERBAND FÜR ERZIEHUNGSHILFE E. V.

OSTERSTRASSE 27, 30159 HANNOVER
TEL.: 0511-35399-13
FAX: 0511-35399-150
E-MAIL: INFO@AFET-EV.DE
INTERNET: WWW.AFET-EV.DE

ARBEITSKREIS DEUTSCHER BILDUNGSSTÄTTEN E.V.

MÜHLENDAMM 3, 10178 BERLIN
TEL.: 030-40040-100
FAX: 030-40040-122
E-MAIL: INFO@ADB.DE
INTERNET: WWW.ADB.DE

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT KINDER- UND JUGENDSCHUTZ (BAJ)

MÜHLENDAMM 3, 10178 BERLIN
TEL.: 030-40040-300
FAX: 030-40040-333
E-MAIL: INFO@BAG-JUGENDSCHUTZ.DE
INTERNET: WWW.BAG-JUGENDSCHUTZ.DE

BUNDESKONFERENZ FÜR ERZIEHUNGSBERATUNG E.V. (BKE)

HERRNSTRASSE 53, 90763 FÜRTH
TEL.: 0911-977140
FAX: 0911-745497
E-MAIL: BKE@BKE.DE
INTERNET: WWW.BKE.DE

BUNDESVEREINIGUNG KULTURELLE JUGENDBILDUNG E.V.

KÜPPELSTEIN 34, 42857 REMSCHEID

TEL.: 02191-794-390

FAX: 02191-794-389

E-MAIL: INFO@BKJ.DE

INTERNET: WWW.BKJ.DE

DEUTSCHER BUNDESJUGENDRING

MÜHLENDAMM 3, 10178 BERLIN

TEL.: 030-400404-00

FAX: 030-400404-22

E-MAIL: INFO@DBJR.DE

INTERNET: WWW.DBJR.DE

DEUTSCHES JUGENDHERBERGSWERK – HAUPTVERBAND

IM GILDE-PARK, LEONARDO-DA-VINCI-WEG 1, 32760 DETMOLD

TEL.: 05231-9936-0

FAX: 05231-9936-66

E-MAIL: HAUPTVERBAND@DJH.ORG

INTERNET: WWW.DJH.DE

DEUTSCHER KINDERSCHUTZBUND

BUNDESGESCHÄFTSSTELLE

SCHÖNEBERGER STRASSE 15, 10963 BERLIN

TEL.: 030-214809-0

FAX: 030-214809-99

E-MAIL: INFO@DKSB.DE

INTERNET: WWW.DKSB.DE UND WWW.KINDERSCHUTZBUND.DE

DEUTSCHE SPORTJUGEND IM DEUTSCHEN OLYMPISCHEN SPORTBUND E.V. (DOSB)

OTTO-FLECK-SCHNEISE 12, 60528 FRANKFURT/MAIN

TEL.: 069-6700-338

FAX: 069-6700-1338

E-MAIL: DSJ@DSJ.DE

INTERNET: WWW.DSJ.DE

IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND E.V.

GODESBERGER ALLEE 142-148, 53175 BONN

TEL.: 0228-9506-0

FAX: 0228-9506-199

E-MAIL: INFO@IJAB.DE

INTERNET: WWW.IJAB.DE

KOOPERATIONSVERBUND JUGENDSOZIALARBEIT

CHAUSSEESTRASSE 128/129, 10115 BERLIN

TEL.: 030-288789-538

FAX: 030-288789-55

E-MAIL: KOOPERATIONSVERBUND@JUGENDSOZIALARBEIT.DE

INTERNET: WWW.JUGENDSOZIALARBEIT.DE

BINATIONALE UND MULTINATIONAL FÖRDERNDE KOORDINIERUNGSSTELLEN DES INTERNATIONALEN JUGENDAUSTAUSCHES**CONACT – KOORDINIERUNGSZENTRUM DEUTSCH-ISRAELISCHER JUGENDAUSTAUSCH**

ALTES RATHAUS, MARKT 26, 06886 LUTHERSTADT WITTENBERG

TEL.: 03491-4202-60

FAX: 03491-4202-70

E-MAIL: INFO@CONACT-ORG.DE

INTERNET: WWW.CONACT-ORG.DE

DEUTSCH-FRANZÖSISCHES JUGENDWERK

MOLKENMARKT 1, 10179 BERLIN

TEL.: 030-288757-0

FAX: 030-288757-88

E-MAIL: INFO@DFJW.ORG

INTERNET: WWW.DFJW.ORG

DEUTSCH-POLNISCHES JUGENDWERK

FRIEDHOFSGASSE 2, 14473 POTSDAM

TEL.: 0331-284790

FAX: 0331-297527

E-MAIL: BUERO@DPJW.ORG

INTERNET: WWW.DPJW.ORG

KOORDINIERUNGSZENTRUM DEUTSCH-TSCHECHISCHER JUGENDAUSTAUSCH – TANDEM

MAXIMILIANSTRASSE 7, 93047 REGENSBURG

TEL.: 0941-58557-0

FAX: 0941-58557-22

E-MAIL: TANDEM@TANDEM-ORG.DE

INTERNET: WWW.TANDEM-ORG.DE

OSTSEESEKRETARIAT FÜR JUGENDANGELEGENHEITEN

C/O LANDESJUGENDRING SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V.

HOLTENAUER STRASSE 99, 24105 KIEL

TEL.: 0431-800984-7

FAX: 0431-800984-1

E-MAIL: INFO@BALTICSEA-YOUTH.ORG

INTERNET: WWW.BALTICSEA-YOUTH.ORG

STIFTUNG DEUTSCH-RUSSISCHER JUGENDAUSTAUSCH GGMBH

MITTELWEG 117B, 20149 HAMBURG

TEL.: 040-8788679-0

FAX: 040-8788679-20

E-MAIL: INFO@STIFTUNG-DRJA.DE

INTERNET: WWW.STIFTUNG-DRJA.DE

BUNDESWEIT FÖRDERNDE STIFTUNGEN IM GESAMTBEREICH DER KINDER- UND JUGENDHILFE, KINDER- UND JUGENDPOLITIK

AKTION LICHTBLICKE E.V.

ESSENER STRASSE 55, 46047 OBERHAUSEN
TEL.: 0208-85 87-645
E-MAIL: INFO@LICHTBLICKE.DE
INTERNET: WWW.LICHTBLICKE.DE

ALLIANZ KULTURSTIFTUNG

MARIA-THERESIA-STRASSE 4A, 81675 MÜNCHEN
TEL.: 089-410730-3
FAX: 089-410730-40
E-MAIL: KULTURSTIFTUNG@ALLIANZ.DE
INTERNET: WWW.ALLIANZ-KULTURSTIFTUNG.DE

AMADEU ANTONIO STIFTUNG

LINIENSTR. 139, 10115 BERLIN
TEL.: 030-240886-10
FAX: 030-240886-22
E-MAIL: INFO@AMADEU-ANTONIO-STIFTUNG.DE
INTERNET: WWW.AMADEU-ANTONIO-STIFTUNG.DE

ASKO EUROPA-STIFTUNG

PESTELSTRASSE 2, 66119 SAARBRÜCKEN
TEL.: 0681-92674-0
FAX: 0681-92674-99
E-MAIL: C.WEIAND@ASKO-EUROPA-STIFTUNG.DE
INTERNET: WWW.ASKO-EUROPA-STIFTUNG.DE

AVENTIS FOUNDATION

INDUSTRIEPARK HÖCHST, GEB. F 821, 65926 FRANKFURT/MAIN
EUGEN MÜLLER
TEL.: 069-305-7256
FAX: 069-305-80554
E-MAIL: EUGEN.MUELLER@AVENTIS-FOUNDATION.ORG
INTERNET: WWW.AVENTIS-FOUNDATION.ORG

BERTELSMANN STIFTUNG

CARL-BERTELSMANN-STRASSE 256, 33311 GÜTERSLOH
TEL.: 05241-81-0
FAX: 05241-81-681396
E-MAIL: INFO@BERTELSMANN-STIFTUNG.DE
INTERNET: WWW.BERTELSMANN-STIFTUNG.DE

BGAG-STIFTUNG WALTER HESSELBACH

WILHELM-LEUSCHNER-STRASSE 81, 60323 FRANKFURT AM MAIN
TEL.: 069-97566-153
FAX: 069-97566-104
E-MAIL: OLIVER.RICHTER@BGAG.DE
INTERNET: WWW.BGAG-STIFTUNG.DE

BRÜCKE/MOST-STIFTUNG ZUR FÖRDERUNG DER DEUTSCH-TSCHECHISCHEN VERSTÄNDIGUNG UND ZUSAMMENARBEIT

REINHOLD-BECKER-STRASSE 5, 01277 DRESDEN-BLASEWITZ
TEL.: 0351-43314-0
FAX: 0351-43314-33
E-MAIL: INFO@BRUECKE-MOST-STIFTUNG.DE
INTERNET: WWW.BRUECKE-MOST-STIFTUNG.DE

CARL RICHARD MONTAG STIFTUNG FÖRDERSTIFTUNG

GEMEINNÜTZIGE STIFTUNG
VILLA PRIEGER, RAIFFEISENSTRASSE 2, 53113 BONN
HEIDRUN FRANKESER
TEL.: 0228-26716-0
FAX: 0228-26716-266
E-MAIL: INFO@MONTAG-STIFTUNGEN.DE
INTERNET: WWW.MONTAG-STIFTUNGEN.DE

CHILDREN FOR A BETTER WORLD E.V.

NIKOLAISTRASSE 7 RGB, 80802 MÜNCHEN
TEL.: 089-324-3609
FAX: 089-324-50248
E-MAIL: INFO@CHILDREN.DE
INTERNET: WWW.CHILDREN.DE

DEMOKRATIE IM ALLTAG

EISERFELDER STRASSE 196, 57072 SIEGEN
TEL.: 0271-31-82294
FAX: 0271-31-7248
E-MAIL: STIFTUNG@HOPPMANN-AUTOWELT.DE
INTERNET: WWW.DEMOKRATIE-IM-ALLTAG.DE

DEUTSCHE BANK STIFTUNG

ROSSMARKT 18, 60262 FRANKFURT AM MAIN
TEL.: 069-910-34999
FAX: 069-910-38371
E-MAIL: OFFICE.DBSTIFTUNG@DB.COM
INTERNET: WWW.DEUTSCHE-BANK-STIFTUNG.DE

DEUTSCHE BEHINDERTENHILFE AKTION MENSCH E.V.

HEINEMANNSTRASSE 36, 53175 BONN
TEL.: 0228-2092-0
FAX: 0228-2092-28 1
E-MAIL: INFO@AKTION-MENSCH.DE
INTERNET: WWW.AKTION-MENSCH.DE

DEUTSCHE KINDER- UND JUGENDSTIFTUNG GGMBH

TEMPELHOFER UFER 11, 10963 BERLIN
TEL.: 030-257676-0
FAX: 030-257676-10
E-MAIL: INFO@DKJS.DE
INTERNET: WWW.DKJS.DE

DEUTSCHES KINDERHILFSWERK E.V.

LEIPZIGER STRASSE 116-118, 10117 BERLIN

TEL.: 030-308693-0

FAX: 030-2795634

E-MAIL: DKHW@DKHW.DE

DEUTSCHE STIFTUNG MUSIKLEBEN

STUBBENHUK 7, 20459 HAMBURG

TEL.: 040-3703-5390

FAX: 040-3703-5843

E-MAIL: DSM@DSM-HAMBURG.DE

INTERNET: WWW.DSM-HAMBURG.DE

DEUTSCH-TSCHECHISCHER ZUKUNFTSFONDS (STIFTUNGSFONDS)/ČESKO-NĚMECKÝ FOND BUDOUCNOSTI

NA KAZANCE 634/7, CZ 171000 PRAHA 7 – TROJA

TEL.: 00420-2-838505-12

FAX: 00420-2-838505-03

E-MAIL: INFO@FB.CZ

INTERNET: WWW.ZUKUNFTSFONDS.CZ

F.C. FLICK STIFTUNG GEGEN FREMDENFEINDLICHKEIT, RASSISMUS UND INTOLERANZ

AM NEUEN MARKT 8, 14467 POTSDAM

TEL.: 0331-200777-0

FAX: 0331-200777-1

E-MAIL: INFO@STIFTUNG-TOLERANZ.DE

INTERNET: WWW.STIFTUNG-TOLERANZ.DE/FLICKSTIFTUNG/

FONDS SOZIOKULTUR E.V.

HAUS DER KULTUR, WEBERSTRASSE 59A, 53113 BONN

TEL.: 0228-971447-90

FAX: 0228-971447-99

E-MAIL: INFO@FONDS-SOZIOKULTUR.DE

INTERNET: WWW.FONDS-SOZIOKULTUR.DE

FREUDENBERG STIFTUNG GMBH

FREUDENBERGSTRASSE 2, 69469 WEINHEIM

TEL.: 06201-17498

FAX: 06201-13262

E-MAIL: INFO@FREUDENBERGSTIFTUNG.DE

INTERNET: WWW.FREUDENBERGSTIFTUNG.DE

GEMEINNÜTZIGE HERTIE-STIFTUNG

GRÜNEBURGWEG 105, 60323 FRANKFURT AM MAIN

TEL.: 069-660756-0

FAX: 069-660756-999

E-MAIL: INFO@GHST.DE

INTERNET: WWW.GHST.DE

HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG E.V.

SCHUMANNSTRASSE 8, 10117 BERLIN

TEL.: 030-28534-0

FAX: 030-28534-109

E-MAIL: INFO@BOELL.DE

INTERNET: WWW.BOELL.DE

HEINZ SCHWARZKOPF-STIFTUNG „JUNGES EUROPA“

SOPHIENSTRASSE 28-29, 10178 BERLIN

TEL.: 030-280951-46

FAX: 030-280951-50

E-MAIL: INFO@HEINZ-SCHWARZKOPF-STIFTUNG.DE

INTERNET: WWW.HEINZ-SCHWARZKOPF-STIFTUNG.DE

HENRY MASKE PLACE FOR KIDS STIFTUNG

CHAUSSEESTRASSE 13, 10115 BERLIN

INTERNET: WWW.HENRY-MASKE-STIFTUNG.DE

HIT UMWELT- UND NATURSCHUTZ STIFTUNGS-GMBH

MARTINSTRASSE 22, 53909 ZÜLPICH

TEL.: 02252-8366-72

FAX.: 02252-8366-74

E-MAIL: INFO@HIT-UMWELTSTIFTUNG.DE

INTERNET: WWW.HIT-UMWELTSTIFTUNG.DE

IKEA-STIFTUNG

AM WANDERSMANN 2-4, 65719 HOFHEIM-WALLAU

INTERNET: WWW.IKEA-STIFTUNG.DE

JACOBS FOUNDATION

SEEFELDQUAI 17, P.O. BOX, CH-8034 ZURICH

E-MAIL: JF@JACOBSFOUNDATION.ORG

INTERNET: WWW.JACOBSFOUNDATION.ORG

JUGENDSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG

POSTFACH 1162, 74370 SERSHEIM

TEL.: 070-428317-0

FAX: 070-428317-40

E-MAIL: INFO@JUGENDSTIFTUNG.DE

WEB: WWW.JUGENDSTIFTUNG.DE

JFSB – JUGEND- UND FAMILIENSTIFTUNG DES LANDES BERLIN

OBENTRAUTSTRASSE 55, 10963 BERLIN

TEL.: 030-2175137-0

FAX.: 030-2175137-2

E-MAIL: INFO@JFSB.DE

INTERNET: WWW.JFSB.DE

KARL KÜBEL STIFTUNG FÜR KIND UND FAMILIE

DARMSTÄDTER STRASSE 100, 64625 BENSHEIM

TEL.: 06251-7005-0

FAX: 06251-7005-55

E-MAIL: INFO@KKSTIFTUNG.DE

INTERNET: WWW.KKSTIFTUNG.DE

KÖRBER STIFTUNG

KEHRWIEDER 12, 20457 HAMBURG

TEL.: 040-808192-0

FAX: 040-808192-300

E-MAIL: INFO@KOERBER-STIFTUNG.DE

INTERNET: WWW.KOERBER-STIFTUNG.DE

NIEDERSÄCHSISCHE SPARKASSENSTIFTUNG

SCHIFFGRABEN 6-8, 30159 HANNOVER

TEL.: 0511-3603-489

INTERNET: WWW.NSKS.DE/NSKS/

OTTO BRENNER STIFTUNG

WILHELM-LEUSCHNER-STRASSE 79, 60329 FRANKFURT AM MAIN

TEL.: 069-6693-2808

FAX: 069-6693-2786

E-MAIL: OBS@IGMETALL.DE

INTERNET: WWW.OTTO-BRENNER-STIFTUNG.DE

PWC-STIFTUNG JUGEND - BILDUNG - KULTUR

OLOF-PALME-STRASSE 35, 60439 FRANKFURT A.M.

TEL.: 069-9511989-2

FAX: 069-9511989-9

E-MAIL: MARION.MANTEUFFEL@PWC-STIFTUNG.DE

INTERNET: WWW.PWC-STIFTUNG.DE

ROBERT BOSCH STIFTUNG GMBH

HEIDEHOFSTRASSE 31, 70184 STUTTGART

TEL.: 0711-46084-0

FAX: 0711-46084-1094

E-MAIL: INFO@BOSCH-STIFTUNG.DE

INTERNET: WWW.BOSCH-STIFTUNG.DE

RWE STIFTUNG GGMBH

OPERNPLATZ 1, 45128 ESSEN

INTERNET: WWW.RWESTIFTUNG.DE

SOFTWARE AG-STIFTUNG

AM EICHWÄLDCHEN 6, 64297 DARMSTADT

TEL.: 06151-91665-0

FAX: 06151-91665-129

E-MAIL: STIFTUNG@SAGST.DE

INTERNET: WWW.SOFTWARE-AG-STIFTUNG.DE

STIFTUNG „BÜNDNIS FÜR KINDER – GEGEN GEWALT“

WINZERERSTRASSE 9, 80797 MÜNCHEN

TEL.: 089-1261-1200

FAX: 089-1261-1625

E-MAIL: INFO@BUENDNIS-FUER-KINDER.DE

INTERNET: WWW.BUENDNIS-FUER-KINDER.DE

STIFTUNG DEMOKRATISCHE JUGEND

GRÜNBERGER STRASSE 54

10245 BERLIN

TEL.: 030-200789-0

FAX: 030-200789-99

E-MAIL: BUERO@JUGENDSTIFTUNG.ORG

INTERNET: WWW.JUGENDSTIFTUNG.ORG

STIFTUNG DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN FÜR WOHLFAHRTSPFLEGE

HORIONPLATZ 10, 40213 DÜSSELDORF

TEL.: 0211-8618-50

FAX: 0211-8618-3159

E-MAIL: INFO@SW.NRW.DE

INTERNET: WWW.SW.NRW.DE

STIFTUNG DEUTSCHE KINDERSUCHTHILFE

FREILIGRATHSTRASSE 27, 42289 WUPPERTAL

TEL.: 0202-62003-47

FAX: 0202-62003-81

E-MAIL: STIFTUNG@KINDERSUCHTHILFE.DE

INTERNET: WWW.KINDERSUCHTHILFE.DE

STIFTUNG DEUTSCHE JUGENDMARKE E.V.

MAXIMILIANSTRASSE 28D, 53111 BONN

TEL.: 0228-95958-0

FAX: 0228-95958-20

E-MAIL: INFO@JUGENDMARKE.DE

INTERNET: WWW.JUGENDMARKE.DE

STIFTUNG „ERINNERUNG, VERANTWORTUNG UND ZUKUNFT“

LINDENSTRASSE 20-25, 10969 BERLIN

TEL.: 030-259297-0

FAX: 030-259297-11

E-MAIL: INFO@STIFTUNG-EVZ.DE

INTERNET: WWW.STIFTUNG-EVZ.DE

STIFTUNG HÄNSEL + GRETEL

AHAWEG 2, 76131 KARLSRUHE

TEL.: 0721-94319-22

FAX: 0721-94319-24

E-MAIL: INFO@HAENSEL-GRETEL.DE

INTERNET: WWW.HAENSEL-GRETEL.DE

STIFTUNG JUGEND FORSCHT E.V.

BAUMWALL 5, 20459 HAMBURG
TEL.: 040-374709-0
FAX: 040-374709-99
E-MAIL: INFO@JUGEND-FORSCHT.DE
INTERNET: WWW.JUGEND-FORSCHT.DE

STIFTUNG LESEN

RÖMERWALL 40, 55131 MAINZ
TEL.: 06131-288900
FAX: 06131-230333
E-MAIL: MAIL@STIFTUNGLESEN.DE
INTERNET: WWW.STIFTUNGLESEN.DE

STIFTUNG MERCATOR GGMBH

HUYSSENALLEE 46, 45128 ESSEN
TEL.: 0201-24522-0
FAX: 0201-24522-44
E-MAIL: INFO@STIFTUNG-MERCATOR.DE
INTERNET: WWW.STIFTUNG-MERCATOR.DE

STIFTUNG MITARBEIT

BORNHEIMER STRASSE 37, 53111 BONN
TEL.: 0228-60424-0
FAX: 0228-60424-22
E-MAIL: INFO@MITARBEIT.DE
INTERNET: WWW.MITARBEIT.DE

STIFTUNG WEST-ÖSTLICHE BEGEGNUNGEN

MAUERSTRASSE 93, 10117 BERLIN
TEL.: 030-2044840
FAX: 030-20647646
E-MAIL: INFO@STIFTUNG-WOEB.DE
INTERNET: WWW.STIFTUNG-WOEB.DE

TABALUGA KINDERSTIFTUNG

SEESTRASSE 1, 82327 TUTZING
TEL.: 08158-9277-77
FAX.: 08158-9277-78
E-MAIL: INFO@TABALUGA.ORG
INTERNET: WWW.TABALUGASTIFTUNG.DE

VODAFONE STIFTUNG DEUTSCHLAND GGMBH

AM SEESTERN 1, 40547 DÜSSELDORF
TEL.: 0211-533-5579
FAX: 0211-533-1898
E-MAIL: INFO@VODAFONE-STIFTUNG.DE
INTERNET: WWW.VODAFONE-STIFTUNG.DE

VOLKSWAGENSTIFTUNG

KASTANIENALLEE 35, 30519 HANNOVER
TEL.: 0511-8381-0
FAX: 0511-8381-344
E-MAIL: INFO@VOLKSWAGENSTIFTUNG.DE
INTERNET: WWW.VOLKSWAGENSTIFTUNG.DE

DURCHFÜHRENDE AGENTUREN UND EINRICHTUNGEN DER EU-AKTIONSPROGRAMME IM BEREICH JUGEND UND BILDUNG:**JUGEND FÜR EUROPA - DEUTSCHE AGENTUR JUGEND IN AKTION**

GODESBERGER ALLEE 142-148, 53175 BONN
TEL.: 0228-9506-220
FAX: 0228-9506-222
E-MAIL: JFE@JFEMAIL.DE
INTERNET: WWW.WEBFORUM-JUGEND.DE

NATIONALE AGENTUR BILDUNG FÜR EUROPA BEIM BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (NA BEIM BIBB)

ROBERT-SCHUMANN PLATZ 3, 53175 BONN
TEL.: 0228-107-1676
FAX: 0228-107-2964
E-MAIL: NA@BIBB.DE
INTERNET: WWW.NA-BIBB.DE

PÄDAGOGISCHER AUSTAUSCHDIENST

LENNÉSTRASSE 6, 53113 BONN
TEL.: 0228-501-0
FAX: 0228-501-259
E-MAIL: PAD@KMK.ORG
INTERNET: WWW.KMK-PAD.ORG

KONTAKTDATEN DER HIER IN DER DOKUMENTATION „GEMEINSCHAFT BILDET“ VORGESTELLTEN PROJEKTE:**A DAY IN A LIFE**

NEVE HANNA KINDERHILFE E.V.
ERBACHER STRASSE 2, 65197 WIESBADEN
ANSPRECHPARTNERIN: RUTH-MARIA OETTINGER
TEL.: 0611-2059200
E-MAIL: VORSTAND@NEVEHANNA.DE
INTERNET: WWW.NEVEHANNA.DE

AKTION SAHNEHÄUBCHEN

CARITASVERBAND SCHWARZWALD-GÄU
HANNIS-KLEMM-STRASSE 1A, 71034 BÖBLINGEN
SILVIA HALL
TEL.: 07031-649619
E-MAIL: FRAGEN@AKTION-SAHNEHAEUBCHEN.DE
INTERNET: WWW.AKTION-SAHNEHAEUBCHEN.DE

BEGEGNUNG AUF AUGENHÖHE

FORUM ZUM AUSTAUSCH ZWISCHEN DEN KULTUREN/
STAATLICHE GEWERBESCHULE FÜR HOLZTECHNIK, FARBTECHNIK, RAUMGESTALTUNG, TEXTIL UND BEKLEIDUNG G6
RICHARDSTRASSE 1, 22081 HAMBURG
RAINER MAEHL
TEL.: 040-428860-0
E-MAIL: RAINER_MAEHL@HOTMEIL.COM
INTERNET: WWW.GSECHS-FORUM.DE

BIS ZUM SCHULABSCHLUSS

KINDERHILFE FÜR SIEBENBÜRGEN E.V.
GREFENSTRASSE 8, 38871 STAPELBURG
SUSANNE KNAPPE
TEL.: 039452-87084
E-MAIL: KINDERHILFEERUM@AOL.COM
INTERNET: U17672.HS-HARZ.DE

COME IN – KINDER- UND JUGENDPROJEKT JÜRGENOHL

DIAKONISCHES WERK IN BRAUNSCHWEIG E.V.
DANZINGER STRASSE 5, 38642 GOSLAR
MARION BERGHOLZ
TEL.: 05321-334210
E-MAIL: DIAKONIE@COME-IN-GOSLAR.DE
INTERNET: WWW.DIAKONIE-BRAUNSCHWEIG.DE

DEUTSCH-POLNISCHER FACHAUSTAUSCH

KREISAU-INITIATIVE BERLIN E.V.
AN DEN TREPTOWERS 3, 12435 BERLIN
SANDRA HACKERT
TEL.: 030-53836363
E-MAIL: HACKERT@KREISAU.DE
INTERNET: WWW.KREISAU.DE

DIALOGKOMPETENZEN FÜR JUGENDLICHE

PEOPLE'S THEATER E.V.
OFFENTHALERSTRASSE 75, 63128 DIETZENBACH
CURTIS VOLK
TEL.: 06074-3014041
E-MAIL: INFO@PEOPLES-THEATER.DE
INTERNET: WWW.PEOPLES-THEATER.DE

DOMINO – JUGEND GESTALTET

PROJEKTSCHMIEDE GGMBH / KULTURBÜRO DRESDEN
BAUTZNER STRASSE 22 HH, 01099 DRESDEN
ANDREA BÜTTNER
TEL.: 0351-3234729
E-MAIL: ANDREA.BUETTNER@PROJEKTSCHMIEDE.NET
INTERNET: WWW.DOMINO-DRESDEN.DE

FAIRES RAUFEN

AWO KREISVERBAND AUGSBURG
ROSENAUSTRASSE 38, 86150 AUGSBURG
SUSANNE HIRT
TEL.: 0821-3458034
E-MAIL: AWO.ERZIEHUNGSBERATUNG@AWO-AUGSBURG.DE
INTERNET: WWW.AWO-AUGSBURG.DE

FIT FOR LIFE – PEER-LEADER INTERNATIONAL

MIRANTAO E.V.
IDAFEHN-SÜD 5, 26842 OSTRHAUDERFEHN
HARALD KLEEM
TEL.: 04952-942970
E-MAIL: INFO@MIRANTAO.DE
INTERNET: WWW.MIRANTAO.DE

„FREMUND DOCH DAHEIM“

VEREIN ZUR FÖRDERUNG FREIER THEATERARBEIT E.V. UND LAG SPIEL UND THEATER NRW
FRÜHHERRRENSTRASSE 11, 32052 HERFORD
BARBARA MÜLLER
TEL.: 0231-1062512
E-MAIL: POST@BARBARAMUELLER.DE ODER INFO@SPIEL-UND-THEATER-NRW.DE
INTERNET: WWW.SPIEL-UND-THEATER-NRW.DE

GRUNDSCHULKINDER GESTALTEN IHR LEBEN: DIE WELT IN DER SCHULE

KOORDINATIONSSTELLE UMWELTBILDUNG UND GLOBALES LERNEN (KUGL)
KIRCHBERG 10, 37130 GLEICHEN
KARIN SCHULZE
TEL.: 05592-906216
E-MAIL: KOORDINATIONUMWELTBILDUNG@WEB.DE
INTERNET: WWW.GOETTINGERLAND.DE/BILDUNG

IM TOD LEBENDIG. ERINNERN HEISST HANDELN.

DEUTSCHE LAGERGEMEINSCHAFT EHEMALIGER HÄFTLINGE DES KZ MAUTHAUSEN, HINTERBLIEBENE UND FREUNDE
KARL-LIEBKNECHT-STRASSE 44, 14482 POTSDAM
MARCUS PILARSKI
TEL.: 0176-23957652
E-MAIL: MARCUS.PILARSKI@LAG-MAUTHAUSEN.DE

JUGENDRAT ASBACH

JUGENDPFLEGE VG ASBACH
HOSPITALSTRASSE 8, 53567 ASBACH
MONIQUE KÖHLER
TEL.: 02683-949222
E-MAIL: OJA@LV-RLP.DRK.DE
INTERNET: WWW.OJA-ASBACH.DE

JUNGE MENSCHEN MIT BEHINDERUNG ÖFFNEN TÜREN

LEBENSWEISEN E.V.

BAHNHOFSTRASSE 33, 26419 SCHORTENS

MARGRET FINKENSTÄDT

TEL: 04461-80103

E-MAIL: LEBENSWEISEN-SCHORTENS@T-ONLINE.DE

INTERNET: WWW.LEBENSWEISEN-SCHORTENS.DE

KIBIZ MIT KÄRTCHEN

TURNVEREIN 1890 E.V. BRECKENHEIM

AM GROßEN GARTEN 8, 65207 WIESBADEN

HANS-JÜRGEN PORTMANN

TEL: 06122-12866

E-MAIL: J.PORTMANN@SIDIS.DE

INTERNET: WWW.TURNVEREINBRECKENHEIM.DE

KINDER ENTDECKEN ARCHITEKTUR

SCHULE DER PHANTASIE WEIMAR E.V.

C/O KINDERTAGESSTÄTTE, CARL-GÄRTIG-STRASSE 25, 99427 WEIMAR

RENATE HELLER

TEL.: 03643-421515

E-MAIL: PHANTASIE.WEIMAR@GMX.DE

KINDER KLIMA KÄMPFER

ABENTEUERSPIELPLATZ FRIEDRICH-WILHEMS-HÜTTE E.V.

LAHNSTRASSE 16, 53840 TROISDORF

SIMON SAKOWSKI

TEL.: 02241-804444

E-MAIL: ABENTEUERSPIELPLATZ@T-ONLINE.DE

INTERNET: WWW.ABENTEUERSPIELPLATZ-TROISDORF.DE

KINDER UND JUGENDLICHE MACHEN EINE (ONLINE-) ZEITUNG

BÜRGERCHAFTSHAUS E.V.

GÖRLINGER ZENTRUM 15, 50829 KÖLN

JUTTA MÜLLER

TEL: 0221-2831942

E-MAIL: JUTTA.MUELLER@BUERGERSCHAFTSHAUS.DE

INTERNET: WWW.KIDSNEWS.BUERGERSCHAFTSHAUS.DE

KITRAZZA – DIE KINDERTRAUMZAUBERSTADT

BÜRO FÜR FREIE KULTUR- UND JUGENDARBEIT E.V.

BAUTZNER STRASSE 22 HH, 01099 DRESDEN

PEGGY STOCKHOWE

TEL: 0351-32015610

E-MAIL: BUERO@KULTURBUERO-DRESDEN.DE

INTERNET: WWW.KITRAZZA.DE

LEBENSWELT – JUNGE MENSCHEN LERNEN SOZIALES ENGAGEMENT

FREIWILLIGEN-AGENTUR HALLE-SAALKREIS E.V.

LEIPZIGER STRASSE 37, 06108 HALLE

NICOLE NIEMANN

TEL.: 0345-4701355

E-MAIL: NICOLE.NIEMANN@FREIWILLIGEN-AGENTUR.DE

INTERNET: WWW.FREIWILLIGEN-AGENTUR.DE

OPFERPOPP

THALIA THEATER HALLE

KARDINAL-ALBRECHT-STRASSE 6, 06108 HALLE

KATHRIN WESTPHAL

TEL.: 0345-204050

E-MAIL: KATHRIN.WESTPHAL@WEB.DE

INTERNET: WWW.THALIATHEATERHALLE.DE

ÖKOLOGISCHE STATION NAUNDORF

GRÜNE WELLE UMWELTVEREIN E.V.

STRASSE DER EINHEIT 18, 04769 NAUNDORF

UWE NARKUNAT

TEL: 03435-920089

E-MAIL: GRUENE.WELLE@GRUENELIGA.DE

INTERNET: WWW.GRUENEWELLEOSCHATZ.DE

RÄUME DURCH ERLEBEN ENTWERFEN – BAUKUNST-AKTIONEN MIT LEHM

BUNTE KUH E.V.

GROSSE BRUNNENSTRASSE 75, 22763 HAMBURG

ANSPRECHPARTNER: NEPOMUK DERKSEN

TEL.: 040-39905431

E-MAIL: BUNTEKUHEV@T-ONLINE.DE

INTERNET: WWW.BUNTEKUH-HAMBURG.DE

„SAMSTAGSSCHULE – INTEGRATION DURCH BILDUNG“

INTERNATIONALER VEREIN FÜR RUSSISCHE KULTUR UND SPRACHE DIALOG E.V. REUTLINGEN

IM HÖRNLE 67, 72800 ENINGEN

GALINA LERNER

TEL: 07121-82501

E-MAIL: G_LERNER@BIGFOOT.DE

SCHULDENPRÄVENTION MIT DEM FINANZFÜHRERSCHEIN

VEREIN SCHULDNERHILFE ESSEN E.V. (VSE)

PFERDEMARKT 5, 45127 ESSEN

WOLFGANG HUBER

TEL: 0201-8272610

E-MAIL: HUBER@SCHULDNERHILFE.DE

INTERNET: WWW.SCHULDNERHILFE.DE

STEP BY STEP

BÜRGERSTIFTUNG HAMBURG
MITTELWEG 120, 20148 HAMBURG
HEIKE LÜKEN

TEL.: 040-878896960
E-MAIL: LUEKEN@BUERGERSTIFTUNG-HAMBURG.DE
INTERNET: WWW.BUERGERSTIFTUNG-HAMBURG.DE

THE GAME – DAS DEMOKRATIE-ADVENTURE-SPIEL

SPI SOZIALE STADT UND LAND ENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT MBH
KLAUSENER STRASSE 24, 39112 MAGDEBURG
KATJA GEBBERS

TEL.: 0391-2803412
E-MAIL: THEGAMENF@WEB.DE
INTERNET: WWW.SPI-OST.DE

TIEFER GRABEN – EIN SPIELPLATZ GEHT AUF SPURENSUCHE

NATURSPIELPLATZ NÜRNBERG
SIEGFRIEDSTRASSE 9, 90461 NÜRNBERG
EVA GESSLER

TEL.: 0911-46206022
E-MAIL: NATURSPIELPLATZ@GMX.DE

WAND MIT DURCHBLICK

ZUCKERMARK E.V. JUGENDKUNSTSCHULE FLUR 1
WALLMOW 6, 17291 CORMZOW-WALLMOW
SONJA PINTO

TEL: 039862-35040
E-MAIL: POST@FLUR1.DE
INTERNET: WWW.FLUR1.DE

WILD FOOD ANGELS SCHÜLER GMBH

VOLKSSOLIDARITÄT KV SCHWERIN NWM E.V.
RATZEBURGER STRASSE 326, 19057 SCHWERIN
KÄTHE BRUNSWIG

TEL.: 0985-4867986
E-MAIL: SIEMENSSNSL@WEB.DE

ZIRKUS DER KULTUREN – WIR BEWEGEN JUGEND – JUGEND BEWEGT GESELLSCHAFT

VEREIN FÜR NATURSPORT UND KUNST HASE-EMS E.V.
IM WELLBROCKE 81, 49594 HEEKE
AXEL KLOSE

TEL: 05464-2295
E-MAIL: KLOSE@VNKHE.DE
INTERNET: WWW.VNKHE.DE

[U 25] – JUGENDLICHE HELFEN JUGENDLICHEN

AGJ, FACHVERBAND FÜR PRÄVENTION UND REHABILITATION IN DER ERZDIÖZESE FREIBURG E.V.
OBERAU 23, 79102 FREIBURG
DANIELA BALL

TEL: 0761-5035626
E-MAIL: DANIELA.BALL@AGI-FREIBURG.DE
INTERNET: WWW.U25-FREIBURG.DE

72-STUNDEN AKTION 2007

NIEDERSÄCHSISCHE LANDJUGEND E.V.
MARS-LA-TOUR-STRASSE 4, 26121 OLDENBURG
ERIK GRUNWALD

TEL.: 0441-8852951
E-MAIL: GRUNDWALD@NLJ.DE
INTERNET: WWW.NLJ.DE

IMPRESSUM

V.I.S.D.P.:

CHRISTIAN SCHEIFL

PROJEKTKOORDINATION:

CAROLINA BONTÁ

REDAKTION:

CAROLINA BONTÁ, MECHTHILD BUCHHOLZ,

ANNE KRUG, ULRICH STEILEN

SERVICETEIL:

SUSANNE MESSNER-SPANG, MELANIE SCHLAKAT

GESTALTUNG:

HERBURG WEILAND, MÜNCHEN

LEKTORAT:

EVA GIRKE-LABONTÉ

FOTOS:

SELECT NY BERLIN GMBH

PROJEKTFOTOS:

JEWEILIGE VERBÄNDE UND ORGANISATIONEN,

PROJEKT STEP BY STEP: KIRSTEN HAARMANN

DRUCK:

GERBER GMBH KIRCHHEIM

DANKE

an alle Projekte, für die Teilnahme am
Wettbewerb „Gemeinschaft bildet“.



AKTION MENSCH

dieGesellschafter.de